E 2814

MENSCHEN MACHEN MEDIEN

Medienpolitische ver.di-Zeitschrift Nr. 10/2004 Jahrgang 53

ver.di

SCHNITTSTELLE FILM

Digitalisierung
Förderung
Verhartzung

inhalt

Foto: Michael Bahlo

Kinostreik in Bremen, Seite 22 und 23

Titelthema: Schnittstelle Film

8 **Aufbruch und Wandel**
Digitalisierung, Förderung, „Verhartzung"
10 **Kreativität bleibt**
Digitale Film- und TV-Produktion
12 **In die Falle gelockt**
„Verhartzung" in der Filmbranche
13 **Es geht um alles**
Hamburger Filmschaffende gegen Kürzungen

Porträt

6 Die Themen werden bleiben

Kolumne

7 Journalistinnen raus gekickt

Journalismus

14 Vom Hofsänger zum Betroffenenanwalt
15 Solidarität für Nicaragua

Print

16 Streichkonzert für Sorbische Zeitung
16 Landesmedientag in Frankfurt / Main
17 WAZ: Weniger Geld für Volontäre
17 Arg gebeutelte Frankfurter Rundschau
18 vwd: Budapester Experiment

Medienpolitik

19 Medienforum in Berlin: Gegen ein Kabelmonopol

Freie

20 Hartz ... und die Folgen für Selbstständige

Rundfunk

21 Selbstverpflichtung – keine Knebelung
21 Steuerschuld für Freie im Ausland
21 Buchrezension: Frauen dürfen alles fragen Rundfunkjournalistinnen in Politik und Wirtschaft

Film

22 Sechs Euro fünzig brutto Bremer CinemaxX-Mitarbeiter mit langem Atem
23 Schöne Aussichten! Trotz steigender Besucherzahl betreibt CinemaxX Tarifabbau
24 Kino: Bundestarifvertrag abgeschlossen
24 Mythos Reporter in Locarno
24 Filmrezension: Rhythm is it!

Jugend

26 Studies in ver.di

pro &

Bloß keine Aufwertung des Lokalen!

Von Gitta Düperthal | Angesichts der Zeitungskrise erheben renommierte Medienforscher wie Horst Röper die Stimme: Lokaljournalismus sei sicherstes und krisenfestes Metier der Zeitungen. Je näher dran am Geschehen, desto brennender das Interesse daran, lautet das Credo. Kein Geheimnis ist auch, dass Vermarktungsstrategien bei diesen Überlegungen eine Rolle spielen. Mittelständler in der Region seien so zu bewegen, Anzeigen zu schalten. Nun ist gegen einen kritischen Lokaljournalismus eigentlich nichts einzuwenden. Doch, mal ehrlich, ist dieser nicht zunehmend zum provinziellen Verlautbarungsjournalismus heruntergekommen? Was im Interesse der Öffentlichkeit wäre, ist im Lokalteil seriöser Blätter nicht zu finden: Zum Beispiel eine Berichterstattung über Dumpinglöhne und das Heuern und Feuern in Leiharbeitsfirmen. Auch eine kritische Betrachtung der Kommunalpolitiker findet nicht statt, sondern vielmehr eine milde Begleitung – wenn diese sich immer weniger für die Lebenswirklichkeit der Bürger interessieren, sondern hauptsächlich für Publizität in eigener Sache. Obrigkeitshörige Porträts sind en Vogue, Schrebergartenseligkeit und Vereinswesen haben Hochkonjunktur. Und Hartz IV? Welcher Journalist rechnet, was Langzeitarbeitslose künftig an Unterhalt bekommen, wenn eine „Bedarfsgemeinschaft" mit Mitbewohnern nachgewiesen wird? Erzählt Sue bei einem Frauendiskussionsabend über ihren Alltag als Arbeitslose in New York, ist dies schon gar kein Thema. Es wird gefremdelt: Die ist nicht von hier. Debatten über Globalisierung fallen sowieso unter den Tisch, selbst wenn Gruppen im Stadtteil sich dieses Sujets nach dem Motto „Think global, act local" annehmen. Zu weit weg. Fasching ist jedoch schon im Sommer groß im Kommen. Und statt die immer stärker klaffenden sozialen Unterschiede zu dokumentieren, gibt es den „Gute Laune"-Journalismus der Straßenfeste. Denn – und das wird von Lokalredakteuren mittlerweile offen ausgesprochen: Sozialreportagen sind nicht gefragt. Der arbeitslose, an Demenz erkrankte Behinderte mit Migrationshintergrund ist nicht die Leserschicht, die wir ansprechen wollen, heißt es. So kommt es, dass eine gutbürgerliche Schicht in der Illusion bestätigt wird, ihre Normalität entspräche noch dem allgemeinen Lebensgefühl und der entsprechenden wirtschaftlichen Realität. Es ist das Starren des Kaninchens auf die Schlange. Jedes noch so kleine Almosen von Unternehmen an Sozial- oder Kunstprojekte wird indes inzwischen hemmungslos und anbiedernd als kostenlose Werbung ins Blickfeld gerückt. Bloß keine Aufwertung für solch verkommenen Lokaljournalismus!

Gitta Düperthal, freie Journalistin in Frankfurt am Main und medienpolitische Sprecherin im ver.di-Fachbereich 8 für Hessen

editorial

Recht

27 Caroline-Urteil weiter umstritten
27 Schmerzensgeld für Text-Klau im Internet
27 Steuervorteile bei Nutzung von PCs

Internationales

28 Wo die rote Linie verläuft Vivafavela in Rio de Janeiro
29 Aktion für Humayun Azad aus Bangladesch
30 Alle Mühe umsonst Kreml verhindert freie Berichterstattung über Geiseldrama

Rubriken

4 Briefe an M
5 Intern: Aktionen, Veranstaltungen, Personen
31 Service / Seminare
32 Impressum
34 Kontakt zu den Seminaranbietern
36 Leute / Preise

Engagement mit Jugendlichen als Filmprojekt: „Rhythm is it" (Seite 24)

Schnittstellen nicht nur im Film

Spannende und kraftvolle Geschichten gibt es derzeit nicht nur auf der Leinwand oder in der Flimmerkiste, sondern landesweit auf den Straßen. Und überall dort, wo sich Menschen zusammenfinden, um für ihre Interessen zu streiten. Das ist so bei den Bremer CinemaxX-Beschäftigten, die es nicht opportun finden, unverändert für „Sechs Euro fünfzig brutto" (S. 22) zu arbeiten. Sie streiken und finden Verbündete in Kinobesuchern. Filmemacher fühlen sich „In die Falle gelockt" und „verhartzt" (S. 12), wie viele andere Bürger dieser Republik auch. Mehrfach bestraft werden von den „Hartzmachern" die Freien (S. 20).
An der Schnittstelle Film (Titel S. 8 bis 13) scheiden sich derzeit so einige Geister. Die einen sehen den „Aufschwung" zurückkehren, andere propagieren Steueranreize für deutsche Filmproduktionen. Die Hamburger kappen ganz einfach mal ein gewaltiges Stück ihrer Filmförderung. Es gibt Kinopleiten aber auch neue Investitionspläne. Und den Quantensprung in der Filmproduktion, der mit Hilfe der Digitalisierung bisherige Berufsbilder wandelt.
Angesichts des derzeitigen politischen Alltags in Deutschland und mitunter zweifelhafter Berichterstattung, treibt zumindest einige der schreibenden und filmenden Zunft die Frage nach der Qualität des Journalismus um. So werden im pro & contra die Seiten eines hochwertigen und nicht einfach beliebig erweiterten Lokaljournalismus beleuchtet, wehrt sich die Kolumnistin (S. 7) gegen das Fehlen weiblicher Sichten und Inhalte in nach wie vor männlich dominierten Medien. Leider reißen auch die Hiobsbotschaften nicht ab: von Insolvenzeröffnungen (Nachrichtenagentur ddp), Stellenabbau und Einsparungen in Redaktionen wie der Frankfurter Rundschau und, wie kurz vor Andruck von M noch bekannt wurde, Massenentlassungen bei TV Today in Hamburg. In jedem Fall bleibt Qualität auf der Strecke.
Zeugen Bilder, Filme und Berichte russischer Kollegen in deutschen Medien über das Geiseldrama in Beslan (S. 30) von deren beruflichem Können, erzürnt es erneut, dass der Kreml diese Informationen im eigenen Land zurückhält und die Pressefreiheit mit Füßen tritt.

Karin Wenk,
verantwortliche Redakteurin

Foto: www.rhythmisit.com

contra

Eine andere Chance gibt es nicht

Von Renate Angstmann-Koch | Kein Zweifel: Der Lokalteil ist das einzige Pfund, mit dem kleine und mittlere Zeitungen wuchern können, um gegen die überregionale Konkurrenz, gegen schnelle Medien wie Radio und Fernsehen oder ein schnelles und flüchtiges, aber auch dokumentationsstarkes wie das Internet zu bestehen. Auf dem flachen Land und in Klein- und Mittelstädten sind die Zeitungsverlage meist ohne elektronische (leider meist auch ohne gedruckte) Konkurrenz. Hier liegt ihre Stärke, hier haben sie häufig das lokale Online-Angebot selbst in der Hand und können ihren Lesern doppelten Service bieten. Denn am Service kommt bei aller Liebe zum Qualitätsjournalismus keine Zeitung vorbei – gerade weil immer mehr Abonnenten mit jedem Cent rechnen müssen.
Doch im Idealfall bieten die Zeitungen nach wie vor viel darüber hinaus. Allerdings nur im Idealfall, denn die Kündigungswelle in den Verlagen hat auch die Regionalressorts empfindlich geschwächt. Viele Lokalteile werden billig und damit schlecht gemacht. Doch das spricht ja nicht gegen den Lokaljournalismus an sich. In vielen Städten gibt es noch kritische, aufgeschlossene, mutige und meinungsstarke Redaktionen. Und in vielen Städten treffen sie auf ein vielfältig interessiertes und engagiertes Publikum, das nicht nur Artikel über den Auftritt des Musikvereins oder das Kindergartenfest goutiert, sondern von seiner Zeitung auch kommunalpolitische Hintergrundberichte oder Sozialreportagen erwartet. Das Hauptproblem der Lokalzeitungen ist, dass dieses Publikum immer kleiner wird. Der stetige Abonnenten-Rückgang ist für die Verlage und damit für guten Journlismus weit bedrohlicher als ausbleibende Anzeigen. Nur wenige junge Zeitungsleser wachsen nach und ein immer größerer Teil der Bevölkerung spricht Deutsch nicht als Muttersprache.
Guter Journalismus braucht bekanntlich Verleger, die ihre Redaktionen vor dem Druck mächtiger Interessengruppen schützen – und wissen, dass Qualität nicht zum Dumpingpreis und schon gar nicht zum Nulltarif zu haben ist. Denn auch das ist eine Besonderheit des Lokalen: Nirgendwo sonst als in ihrem unmittelbaren Umfeld kommen die Leser einer unwahren oder tendenziösen Berichterstattung so schnell auf die Schliche. Nirgendwo sonst sind Fehler, das Weglassen wichtiger Themen oder Liebedienerei so leicht erkennbar. Auf diese Weise schädigt schlechte Recherche im Lokalen die Glaubwürdigkeit der ganzen Zeitung. So ist eine Ausweitung der Lokalberichterstattung zwar sinnvoll – aber wenn die Verlage die finanzielle Grundlage für Qualität nicht bieten wollen, sollten sie besser die Finger davon lassen.

Renate Angstmann-Koch, Mitglied der Tarifkommission und Lokalredakteurin beim Schwäbischen Tagblatt in Tübingen

**Wir freuen uns über Briefe.
Vor allem über kurze.
Wir wollen möglichst viele
zu möglichst vielen Themen
erhalten und abdrucken.
Manchmal müssen wir
Leserbriefe kürzen.
Wir bitten um Verständnis.**

Neue Postadresse:
ver.di Bundesverwaltung
Karin Wenk, «M»-Redaktion
10112 Berlin

Telefon: (030) 69 56 23 26
Fax: (030) 69 56 36 76
E-Mail: karin.wenk@verdi.de

Foto: Jean-Marc Bouju, France, The Associated Press / World Press Photo

World Press Photo Award 2003

Der World Press Photo Award des Jahres 2003 geht an den Franzosen Jean-Marc Bouju. Das Siegerfoto zeigt einen Kriegsgefangenen im Süd-Irak, der seinen Sohn tröstet. Das Foto und 200 weitere prämierte Bilder sind in einer Ausstellung vom 22.9. bis 10.10. im Nürnberger Hauptbahnhof und vom 13. bis 31.10. im Bahnhof Berlin-Friedrichstraße zu sehen.

Mehr Farbe gefällt – mehr Biss tut Not

Zur M 8–9/2004

Glückwunsch zum neuen Haus, zum neuen Layout und zu den neuen Möglichkeiten einer noch gründlicheren Information und Diskussion über Aktivitäten in der ver.di.

Mehr Farbe hat Karin Wenk im neu gestalteten Heft 8–9/04 von M versprochen – darüber freue ich mich. Den Einfluss von ver.di und aller Gewerkschaften unter dem Dach des DGB auch für die Zukunft zu sichern und die Solidarität der abhängig Beschäftigen zu stärken, erfordert ein noch größeres Engagement aller Mitglieder. Die Teilnahme vieler Gewerkschafter an den Montagsdemonstrationen gegen Hartz IV stimmt mich optimistisch. Doch DGB-Chef Michael Sommer will weiterhin nicht generell zur Teilnahme aufrufen und lediglich den Dialog zwischen den Gewerkschaften und den Veranstaltern von Demonstrationen fortsetzen. Wen wundert es, dass immer mehr Gewerkschafter ihrer Organisation enttäuscht den Rücken kehren? Insgesamt sind im vorigen Jahr 340.000 Mitglieder ausgetreten und auch die beiden Einzelgewerkschaften ver.di und IG Metall mussten 2003 leicht überdurchschnittliche Verluste um 4,6 und 4,5 Prozent hinnehmen.

… Ja, wie lange wollen sich denn die Gewerkschaften noch zurückhalten? Die soziale Balance ist bereits in großer Gefahr. Das scheint auch Professor Bodo Zeuner vom Otto-Suhr-Institut der FU Berlin – seit Jahrzehnten ein ausgewiesener Experte in Gewerkschaftsfragen – ähnlich zu sehen. Gegenüber Journalisten einer Tageszeitung stellte er fest: „Die Menschen müssen begreifen, dass die Leistungen einer Gewerkschaft nicht von selbst kommen. Sie müssen Druck machen. Gemeinsam und solidarisch. Die Montagsdemos sind deshalb ein richtiger Weg. Eine Gewerkschaft ist nur so stark wie ihre Mitglieder."

Seit 52 Jahren gewerkschaftlich organisiert, schmerzt es mich, wenn die Springer Presse und andere konservative Medien die Gewerkschaften verhöhnen oder, wie Klarer Fall in Ihrer Kolumne „Hauptsache Skandale und Schicksale" (M 8–9/04) nachweist, Aktionen und Initiativen der Gewerkschaft bewusst ausblenden.

Klarer Fall gelangt in Ihrer Kolumne zu dem Schluss: „Eine gute Öffentlichkeitsarbeit fängt mit der richtigen Analyse an." Bravo! Am besten, M schlägt sich tapfer in die Bresche, lässt es an Selbstkritik nicht fehlen und macht den Anfang. Es gibt zum Glück noch zahlreiche Printmedien, die nach meiner Überzeugung das Ergebnis auch drucken würden.

Jürgen Wetzel, Berlin ■

Motive kritischer hinterfragen

„Europe goes Radio" in M 8–9/2004

Schön, dass in M auch mal gute Aktionen des Privatfunks lobend erwähnt werden – wie die Initiative von Eurocast zu einem Austauschprogramm im Zuge der EU-Osterweiterung. Allerdings erwarte ich auch von einer medienpolitischen ver.di-Zeitschrift, dass Ross und Reiter genauer benannt, Motive kritisch hinterfragt werden. Im konkreten Fall hätte der Artikel an Profil gewonnen und wäre der Wahrheit näher gekommen, wenn erwähnt worden wäre, dass Eurocast im wesentlichen eine von Springer-Radios (PS, RSH, r.s.2) dominierte Firma ist. Diese expandiert seit Jahren nicht nur in Westeuropa, sondern tätigt auch lukrative Investments in den privatisierten Ost-Hörfunkmärkten. Natürlich im harten Wettstreit mit bzw. als Gegenreaktion auf die Europa-Expansion privater Konkurrenten wie der RTL Radio Group und des französischen NRJ-Konzerns (Energy-Radios). Regiocast als deutsches Pendant zu Eurocast ist erst letztes Jahr unter Springer-Führung entstanden – Ausdruck der stillen Konzentrationsprozesse am deutschen Hörfunkmarkt.

Dirk van Lohs Motive zum europaweiten Mitarbeiter-Erfahrungs-Austausch sind persönlich sicher ehrenwert, aber er handelt auch als Eurocast / Regiocast-Manager. Und das heißt, der Know-how-Transfer zwischen den verschiedenen Radiostationen dient letztlich der Profitmaximierung. Zweistellige Kapitalrenditen sind noch steigerbar – ohne dass die zwischen Warschau, Berlin und London gecoachten Mitarbeiter wesentliche Gehaltssteigerungen erfahren. Von tarifvertraglicher Absicherung ganz zu schweigen!

Karsten Purschwitz, per E-Mail ■

Aktionen, Veranstaltungen, Personen

Neuer Fachbereichsleiter | Seit 1. September ist Gerhard Manthey neuer Leiter des Fachbereichs Medien, Kunst und Industrie in ver.di Baden-Württenberg. Der Landesfachbereichsvorstand wählte ihn auf seiner vergangenen Sitzung einstimmig. Der bisher für den Landesfachbereich Verantwortliche Michael Ruhkopf wechselte zur IG Metall nach Villingen-Schwenningen.

ver.di Fernsehpreis | „Zwei Tage Hoffnung" lautet der Titel des Fernsehspiels, das den ver.di Fernsehpreis für das beste Drehbuch erhält. Überreicht wird dem Autor Holger Karsten Schmidt der Preis bei der 40. Verleihung des ver.di Fernsehpreises am 18. September im ZDF Konferenzzentrum in Mainz. Den Preis für die beste Regie erhält Rene Heisig für den Film „Geht nicht gibt's nicht".

Journalistentag | Der diesjährige Journalistentag der dju und der RFAV findet am 27. November in Berlin im neuen ver.di-Haus statt. Thema ist das Spannungsverhältnis PR und Journalismus. Einen Beitrag: „Der Journalist und der PR-Manager als Abhängigbeschäftigte – zu einer berufsethischen Leerstelle" hat Prof. Klaus Kocks (CATO Sozietät für Kommunikationsberatung, Gast- und Honorarprofessuren zu Strategischem Kommunikationsmanagement – zuvor PR-Karriere in der Energiewirtschaft und der Automobilindustrie) zugesagt. Programm und Anmeldung ab Oktober unter www.dju.verdi.de/Termine und in der nächsten Ausgabe von M.

Photokina | Auf der Photokina vom 28. September bis zum 3. Oktober in Köln wird die dju in ver.di mit einem Informationsstand in der Halle 14.1 am Stand F008 / D009 vertreten sein. Am 1. Oktober stehen ab 11 Uhr dju-Bundesgeschäftsführerin Uli Maercks-Franzen sowie Mitglieder der Fotografen AG der dju zu einer Gesprächsrunde zur Verfügung. Der workshop „Freiberuflichkeit" der dju findet am 3. Oktober um 13 Uhr statt.

Medientage München | Während der Medientage München vom 20. bis 22. Oktober ist connexx.av im Foyer des Kongresszentrums (ICM) auf dem Messegelände zu finden. Die Podiumsdiskussion (Panel 2.7, Bereich Medienpolitik) zum Thema „Wie viel Gewerkschaft braucht die Medienbranche?" findet am 22. Oktober um 14 Uhr, statt. Der Raum wird vor Ort im Programmheft angegeben sein. Der Eintritt ist kostenlos! Teilnehmer der Podiumsdiskussion: Erhard Arbogast (Personalchef Bavaria Film), Sandra Goldschmidt (Projektmanagerin connexx.av), Prof Dr. Johannes Kreile (Geschäftsführender Justitiar Bundesverband Deutscher Fernsehproduzenten), Prof. Dr. Barbara Thomaß (Medienwissenschaftlerin, Uni Bochum), Frank Werneke, Stellv. ver.di-Bundesvorsitzender, Moderator: Uli Röhm (Journalist, WISO / ZDF).

Weiterbildungsprogramm | Das neue Weiterbildungsprogramm der dju Bayern ist erschienen. Wie immer in der bewährten Zusammenarbeit mit der Journalistenakademie und zu attraktiven Preisen für Mitglieder. Seminarorte sind München und Nürnberg. www.weiterbildungsschein.de

Anzeige

Die Themen werden bleiben

Karin Junker: Raus aus der Politik, rein in den freien Journalismus

Foto: Uwe Völkner / FOX-Fotoagentur

15 Jahre Europaabgeordnete der SPD, Mitglied im WDR-Rundfunkrat

Von Ulla Lessmann | Es wird gestapelt und gepackt in Karin Junkers Düsseldorfer Wohnung, gleichzeitig 15 Jahre Büro der SPD-Europaabgeordneten. Umbrüche und Umzüge stehen an im Leben der 63jährigen, die nicht mehr für das Europäische Parlament (EP) kandidiert hat, nach 12 Jahren nicht mehr als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) angetreten ist.

Beschäftigungslosigkeit aber ist das geringste Problem der Frau, deren Markenzeichen immer die Farbe Lila in allen Schattierungen war, durchaus ihr lieb auch als einstmals feministisches Farbsignal. Junker räumt auf und sortiert ihr Leben neu, das sie zu den Wurzeln zurückführen soll: „Ich will mich wieder als freie Journalistin etablieren." Ausgebildet als Tageszeitungsredakteurin, hat sie als Pauschalistin gearbeitet, einen Pressedienst betrieben. „Immer Print, dabei bleibe ich, wenn ich 20 Jahre jünger wäre, würde ich noch Fernsehen lernen." In den 25 Jahren, in denen sie zunächst zum Gelsenkirchener Oberbürgermeister ging, später ins Straßburger Parlament, in den SPD-Parteivorstand und dessen Medienkommission, in den WDR-Rundfunkrat, hat sie „immer gerne geschrieben, einen Artikel, einen Buchbeitrag, natürlich immer honorarfrei." Jetzt also: Bei der Zeitung xy anrufen, Thema anbieten? „Kein Problem, verkaufen kann ich mich", findet die gebürtige Düsseldorferin. „Ich weiß genau, wie die Arbeitsbedingungen von Freien

«Wenn ich 20 Jahre jünger wäre, würde ich noch Fernsehen lernen.»

sind, ich habe mit 10 Pfennig Zeilenhonorar angefangen." Wie es Freien heute geht, weiß sie auch, weil sie im WDR-Rundfunkrat seit 1997 Vorsitzende des Programmausschusses ist: „Das ist ein Amt, das mir auf den journalistischen Leib geschneidert ist. Meine Themen sind immer Frauen und Medien, Europa und Entwicklung gewesen, da kann ich viel bewegen und diese Themen werden mein journalistisches Fachgebiet bleiben." Sie hat Werkstattgespräche im Ausschuss eingeführt, beispielsweise zum Frauenbild in den Medien. Weiter mitarbeiten will sie im deutsch / französischen Programmbeirat der ARTE G.E.I.E.. Die sozialdemokratische Fraktion im EP hat ihre medienpolitische Sprecherin verloren, will aber deren Kompetenz als Beraterin nutzen. Die Brüsseler Wohnung will sie auch deshalb behalten, man „bekommt vieles schneller mit". Solch medienpolitisches Interesse vermisst Junker bei ihren Berufskolleg/innen: „Ich kenne kaum Journalisten, die sich wirklich in der Medienpolitik auskennen, obwohl sie doch die Rahmenbedingungen unserer Arbeit bestimmt." Das will sie, noch ganz Politikerin, natürlich ändern und sich in ver.di, „ich bin mindestens 30 Jahre Mitglied", für europäische Medienpolitik engagieren. In der Europäischen Kommission gehörten bislang die Zuständigkeiten für Kultur und Medien zusammen. „Medien als Kulturfaktor hieß das. Jetzt ist die Kultur mit der Bildung zusammen und die Medien sind nur noch ein kleiner Bereich unter dem großen Apparat, der ‚Informationsgesellschaft' heißt, da geht's um Anbieter, Hardware, Netze, immer weniger um Inhalte, um demokratische Meinungsbildung durch unabhängige Medien. Es geht wirklich ans Eingemachte."

Kaum Jemand kennt sich so gut in der medialen Infrastruktur Afrikas und dem mangelnden Zugang der weiblichen Menschheitsmehrheit zur globalen Kom-

«Wie die Arbeitsbedingungen von Freien sind, weiß ich genau.»

munikation aus wie sie, als Vizepräsidentin der „Paritätischen Parlamentarischen Versammlung AKP/EU" war sie im Dezember vergangenen Jahres auf dem Weltinformationsgipfel in Genf. Jetzt will sie diese Erfahrungen nutzen, um mitzuhelfen, den gewerkschaftlichen Blick nach Osteuropa zu lenken: „Dort gibt es kaum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, wir müßten mit gewerkschaftlichen Kooperationen unabhängige Medien fördern." Da will sie dabei sein, als Journalistin und Kollegin. Konflikte mit ihrer Arbeit in der SPD-Medienkommission sieht sie nicht: „Ich habe oft andere Positionen als andere vertreten, Kompromisse kann ich gut, Diskussionen zusammenführen auch." Wie sie derzeit mit der Politik ihrer Partei zurecht kommt? Ein Seufzer, dann ein Lächeln: „Ich bin jetzt eine unabhängige Journalistin", sagt sie vergnügt und fügt ehrlich hinzu: „Ich muß nicht davon leben." Was noch unabhängiger macht. ■

Initiative Qualität

Im Rahmen des Projekts „IQ – Initiative Qualität im Journalismus" wurde eine Selbstverpflichtung zu Qualitätsstandards und Transparenzkriterien formuliert, die inzwischen von 26 namhaften Institutionen der Aus- und Weiterbildung unterzeichnet wurde. Die Schulen legen darin ihre Ausbildungskonditionen dar und informieren über Struktur, Finanzierung, Ausstattung und Lehrpersonal. Am IQ-Projekt sind der DJV, die dju, Vertreter der Zeitungsverleger und von Bildungseinrichtungen beteiligt. Wortlaut der Erklärung: www.dju.verdi.de/service

Foto: Jan Jacob Hofmann

Gitta Düperthal, freie Journalistin in Frankfurt am Main

Journalistinnen raus gekickt

Elitäre Peronality-Stories wider realen Fraueninteressen

Von Gitta Düperthal | Kennen Sie auch eine Kollegin, die für das Feuilleton oder das Magazin einer renommierten Tageszeitung oder Zeitschrift tätig war? Nicht? Naja, wahrscheinlich wollen Sie die Betroffenen nicht beim Namen nennen. Denn jeder Kollegin, die als Autorin von jungen, aufstrebenden Männern aus ihrem angestammten Ressort verdrängt wird, hängt im Mediengeschäft schnell der Makel an, sie sei „nicht gut genug" gewesen. Also schweigen wir lieber darüber, oder? Denn das wollen wir doch Frau A. nicht antun. Schließlich hat sie einen Ruf zu verlieren, ihre Artikel wurden gern gelesen. Gut, sie ist halt auch schon zehn Jahre im Geschäft gewesen. Klar, dass der junge neue Redakteur „mal neue Gesichter sehen" wollte. Aber was ist eigentlich mit der Kollegin B., die so schwungvoll einstieg, neue Themen ausgrub und brisante Thesen aufstellte? Ein paar mal durfte sie Feuerwehr spielen, wenn Herrn Platzhirsch ein Thema nicht so rasend interessierte oder er etwas Besseres vorhatte. Plötzlich sieht und hört man nichts mehr von ihr. Naja, sie hat halt in seinem Revier gestört. Er ist zwar schon in Rente, aber so einem betagten Journalisten muss man doch mit gebührendem Respekt begegnen.

Einzelschicksale, nicht der Rede wert? Von wegen. Die Zeitungen werden im Verdrängungswettbewerb der Krise von Journalistinnen leergefegt. Durch die altbekannten Männerseilschaften gehen jedoch nicht nur Frauenkarrieren baden, sondern auch Inhalte. Frauenrechtlerinnen monieren derzeit landauf, landab den Verzicht der Medien auf kritische Öffentlichkeit. Sie beklagen den Mangel einer Berichterstattung, die Interessen der weiblichen arbeitenden Bevölkerung berücksichtigt und Frauen als politisch Denkende und Handelnde interviewt. Zwar sei nicht die konsequente Nichtberichterstattung von Frauenthemen anzuprangern, resümiert die Philosophin Maria Gonzalez aus Frankfurt am Main – jedoch funktionalisierten Zeitungen und Sender Frauen sehr traditionell als Krabbelstuben-Besucherin und Familien-Trösterin. Ansonsten seien vorwiegend jene opportunistischen Frauen von Medienmachern umschwärmt, die eine hierarchisch strukturierte Männerwelt zementieren.

Zu Recht sind feministische Aktivistinnen hierzulande verstimmt. Gonzalez und ihre Mitstreiterinnen registrieren verärgert, wem die Presse mit schöner Regelmäßigkeit als Sprachrohr zur Verfügung steht – und wem nicht. Infam sei, mit welcher Ausführlichkeit etwa über die Aufnahme der 38-jährigen Beatrice Weder di Mauro in den Kreis der Wirtschaftsweisen Report erstattet wurde. In der Tat, da rauschte der Blätterwald: Die Ökonomin sei ja so wunderbar flexibel, je nach Zeitgeist hänge sie mal dieser und mal jener Wirtschaftstheorie an. Allen voran der Spiegel: Unter dem Titel „Jung, weiblich undogmatisch" wurde veröffentlicht, wie sehr die den Kanzler Gerhard Schröder beratende Altherrenriege von der jungen Schweizerin begeistert ist.

«In vielen Medien werde ein entwürdigendes Frauenbild geprägt.»

Immer mehr elitäre Personality-Stories – das läuft realen Fraueninteressen zuwider. Diskutieren hingegen bei einem Internationalen Frauenkongress, wie kürzlich an der Frankfurter Uni, 300 Frauen gemeinsame Strategien zur Verbesserung weiblicher Lebensqualität und Arbeitsbedingungen, erscheinen Pressevertreter erst gar nicht. Gonzalez, Mitorganisatorin des Kongresses, wittert erstarkenden Konservativismus, wenn Analysen über die Frauenrolle im entfesselten Kapitalismus der Professorin Chiara Zamboni aus Verona absichtsvoll ignoriert werden.

Auch die Landesfrauensekretärin des DGB Hessen, Marita Eilrich, übt Kritik: Frauenredaktionen in Printmedien und im Hörfunk seien mit dem Argument abgeschafft worden, frauenspezifische Themen würden in allen anderen Redaktionen berücksichtigt. Graue Theorie. Kürzlich suchte deshalb eine Gruppe von Frauen das Gespräch mit dem Hörfunkdirektor des Hessischen Rundfunks (HR), Heinz-Dieter Sommer. Nach Abschaffung der HR-Frauenredaktion sei eine Redakteurin und ein Redakteur einzusetzen, um sogenanntes „Gender-Mainstreaming" umzusetzen. Das Team solle darüber wachen, dass Themen wie Gesundheit, Irak-Krieg oder Umweltschutz auch aus Frauensicht aufbereitet werden. Die Antwort des Direktors: Mal schauen! Selbst die linksliberale Frankfurter Rundschau hat die Frauenseite durch eine Familienseite ersetzt.

Nicht nur Leserinnen grummeln. Auch Autorinnen fühlen sich unter Druck und beklagen den Rückschlag in vorsintflutliche Zeiten. In vielen Medien werde ein entwürdigendes Frauenbild geprägt, so die Berliner Journalistin Kirsten Liese. Das populärste Beispiel ist die RTL-Sendung „Frauentausch". Frauen tauchten stets „im ewig leidigen Kontext sogenannter Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf", meint Liese entnervt. Besonders traurig findet sie Frauenzeitschriften, die statt auf reale „Frauenthemen" wie Arbeitslosigkeit, Minijobs und Verarmung einzugehen, unbelehrbar über Mode, Sex und schwedische Königinnen schwadronierten.

Die Frauenforschung habe keinen Zugang in die Medien gefunden, so Margot Müller (Partei„Die Frauen"). Mitnichten seien Frauen, ihrem Bevölkerungsanteil adäquat, zu 52 Prozent in den Medien vertreten. Kurz, es ist wieder an der Zeit, für Frauenrechte einzutreten. Sonst wird die öffentliche Meinung unter einer miefig-antiquierten Dunstglocke von Klischeebildern begraben. ■

Aufbruch und Wandel

Die Lage könnte nicht verworrener sein: Einerseits meldet die Filmförderanstalt FFA Halbjahreserfolge für die Filmbranche, auch große TV-Sender bekennen sich zu mehr Eigenproduktionen. Andererseits setzen Filmtheaterpleiten und erfolglose Kino-Tarifverhandlungen eher negative Zeichen.

Filmwirtschaft Deutschland

Kinobesucher (1. Halbjahr 2004):
72,3 Mio Personen
Kinoumsatz (1. Halbjahr 2004): 420 Mio Euro
Filmtheater: 1230 Firmen
DVD-/Videoumsatz (1. Halbjahr 2004):
363,4 Mio Euro
TV-Produzenten: 1583 Firmen
Kinofilm-Produzenten: 453 Firmen
Beschäftigte Filmwirtschaft (2004):
47.000 Personen
TV-Produktionsvolumen (2004): 1,6 Mrd. Euro
Filmförderung Bund und Länder (2004):
105 Mio Euro
Private Medienfonds (2003):
1,7 Mrd. Eigen- und 2,5 Mrd. Fremdkapital

Fotos: Uwe Völkner / FOX-Fotoagentur

Von Marcus Rudolph

Seit Anfang des Jahres ist das neue Filmfördergesetz in Kraft – und trotzdem monieren Produzenten Hindernisse wie zu geringe Förderung. „Neue Arbeitsplätze und Innovation in einer Zukunftsindustrie“ verspricht eine Resolution, die derzeit kreist und mit möglichst vielen Unterschriften an den „sehr geehrten Herrn Bundeskanzler“ geschickt wird. Es geht jedoch nicht um die Arbeitsmarktreform Hartz IV und deren Veränderung oder Verhinderung. Vielmehr macht sich der Lobbyverband „film20“ stark für „ein zweites Förderinstrument“ – gemeint sind Steueranreize für Privatanleger zugunsten deutscher Filmproduktionen. Derartiges habe „in immer mehr Ländern für einen Entwicklungsschub der heimischen Filmwirtschaft“ gesorgt, und werde auch hierzulande „mehr Auslastung für die Studios, mehr Produktion und Koproduktion, mehr Qualifikation on the job für die künstlerischen und technischen Kreativen“ bringen, verspricht „film 20“.

Gestartet bei der internationalen Konferenz für Film- und Fernsehproduktion Ende August in Potsdam-Babelsberg zielt die „film 20“-Initiative auf einen „Durchbruch zu nachhaltigem Aufschwung“, wie Generalsekretärin Georgia Tornow betonte. Sie will zusätzlich zur Bundes- und Länderförderung (M 03/2003) die fast 2 Milliarden Euro deutsches Privatanlegerkapital aus Medienfonds, das bisher hauptsächlich in internationale Produktionen fließt, für hiesige Produzenten nutzbar machen. Das Verfahren nach britischem Vorbild nennt sich Sale and Leaseback für Filmproduktionen – mit einem „German Spend“: Ein bestimmter Anteil des Filmbudgets muss in Deutschland ausgegeben werden.

Das Modell zielt nicht nur auf deutsche Produktionen, sondern ebenfalls auf die so genannten „vagabundierenden Projekte“, jährlich weltweit 150 Filme, die an keinen Produktionsort gebunden sind, sondern dort gedreht und nachbearbeitet werden, wo die Rahmenbedingungen (Finanzierung, Infrastruktur) günstig sind, darunter Streifen wie der Oscar-Gewinner „Cold Mountain“ (Rumänien) und „Herr der Ringe“ (Neuseeland). Erarbeitet haben das Modell Experten um den Steueranwalt Stefan Lütje von der renommierten Kanzlei Linklaters, Oppenhoff & Rädler, diskutiert wurde es bei mehreren Kongressen, 12 workshops, zwei parlamentarischen Abenden und etlichen Hinterzimmerrunden. Immerhin lobbyiert „film 20“ schon seit letztem Jahr bei den politisch Verantwortlichen.

Intelligentes Finanzkonzept

Und die auch von Fachleuten nicht wegzudiskutierenden Argumente sprechen für sich: Selbst bei konservativer Rechnung würde die Einführung 50 Prozent mehr Beschäftigung in der Filmwirtschaft direkt bedeuten, Kapazitätsauslastung der Studios und mindestens Verdreifachung der Beschäftigung in angrenzenden Branchen sowie 330 Mio. Euro geringere Ausgaben bei den Sozialkassen im Jahr 2010 und 700 Mio. Euro zusätzliche Liquidität in der Staatskasse im gleichen Jahr. Den Anlegern garantiert Sale and Leaseback neben Steuervorteilen eine sichere Rückzahlung. Dabei ist das Modell, wie „film

20“ betont, keine neue Subvention, sondern „eine Steuerverschiebung mit Rückzahlgarantie“. Anfängliche Steuer-Mindereinnahmen würden durch die wirtschaftlichen und steuerlichen Effekte schnell kompensiert.

Außerdem stärke eine reformierte Förderung wie das novellierte Filmfördergesetz zusammen mit neuen Formen wie Sale and Leaseback die mittelständische deutsche Filmwirtschaft, verhelfe zusammen mit anderen Maßnahmen zu einer gesünderen Eigenkapitalausstattung. Denn die ist wahrlich nicht üppig – Produzenten leben „abhängig von Sendern von der Hand in den Mund“, moniert auch Bernd Burgemeister, Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Fernsehproduzenten. Ohnehin ist das TV-Auftragsvolumen in den letzten vier Jahren von über 2 auf 1,6 Milliarden Euro gesunken. Hoffnung auf Aufschwung versprechen nicht nur steigende Werbeeinnahmen, sondern auch Bekenntnisse wie vom Chef der RTL-Gruppe, Gerhard Zeiler, bei der Präsentation des neuen Programms: „eigenproduzierte Fiction“ mache große TV-Sender „unverwechselbar“. Auch Sat.1-Vizechefin Alicia Ramirez setzt weiter auf profilprägende TV-Movies (etwa 20 pro Jahr) und eigene Serien.

Selbst wenn der TV-Produktionskuchen wieder größer wird: die besten Happen teilen sich vor allem wenige Große – wie im Kinobereich sind auch hier Konzentrationsprozesse unübersehbar. So hat sich erst im August durch einen Überraschungscoup mit der MME AG (Me, Myself & Eye) die „größte unabhängige TV-Produktionsgesellschaft in Deutschland“ gegründet. Zumindest behauptet das der neue MME-Vorstandschef Martin Hoffmann, der vom neuen ProSiebenSat.1-Besitzer gefeuerte frühere Sat.1-Chef. Durch die Übernahme der Moviemento GmbH (Köln, München) beliefert MME künftig alle großen TV-Stationen (Sat.1, RTL, WDR, ARD, ZDF) und will mit einem Umsatz von knapp 73 Millionen Euro unter die fünf größten TV-Produzenten aufrücken. Der avisierte Umzug der MME-Zentrale von Hamburg nach Berlin kündigt eine weitere Verschiebung zwischen den traditionellen Filmstandorten an – immerhin bleibt die Hoffmann-AG auch in München und Köln präsent.

Produzenten-Konzentration

Die MME-Aufholjagd beim Umsatz wird ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit der Constantin Film AG, die zusammen mit der Kirch Media Entertainment fast 200 Mio Euro dieses Jahr umsetzen will – allerdings aus einer Mischung von Verleih (u. a. „(T)raumschiff“), Rechtehandel und TV- / Kino-Produktion. Ein ähnliches Konglomerat in der Film-TV-Branche ist die Tele-München-Gruppe von Gerhard Kloiber (u. a. RTL II, Tele 5, Lizenzhandel und TV-Produktionen) und die Firma Eos des früheren Kirch-Managers Jan Mojto. Jedoch sind die vier TV-Spitzenproduzenten mit zusammen 936,5 Mio Euro Jahresumsatz in Deutschland allesamt Konzerntöchter: die Ufa-Gruppe ist im Bertelsmann-Besitz, Studio Hamburg eine NDR-Tochter, an der Bavaria sind u. a. WDR, SWR und MDR beteiligt und Endemol (u. a. Big Brother) gehört der spanischen Telefonica.

Genau diese Situation kritisieren im Schulterschluß „film 20“ und der TV-Produzentenverband sowie weitere Organisationen. Außer finanziellen Verbesserungen durch Bundes- / Länderförderung und neue Steuermodelle fordern sie denn auch einen Fair-Play-Kodex zwischen mächtigen Sendern und kleinen Mittelständler-Produzenten. Wirklich dual sei das deutsche Rundfunksystem nur, wenn sich der gebührenfinanzierte öffentlich-rechtliche Rundfunk mit seinen Tochterfirmen in Transparenz und Selbstbeschränkung übe, sagt Georgia Tornow.

Außerdem müsse durch veränderte Handelsbedingungen der Beteiligten ein funktionierender Zweitrechte-Markt in Deutschland entstehen, aus dem dann die Produzenten bessere Erträge schöpfen können. Stichworte sind dabei die Digitalisierung und Veränderungen etwa im Kabelmarkt – sie lassen neue Vertriebswege (Handy, mobile Media) für audiovisuelle Produkte entstehen. Dazu kommt noch der Spiele-Bereich (PC, Konsolen etc.), ein allein bei Software in Deutschland über eine Milliarde Euro schwerer Markt, der Filmproduzenten neue Chancen eröffnet. Deshalb waren Games und Film auch Schwerpunkt der jüngsten Medienwoche Berlin-Brandenburg. „Noch sind wir nicht so weit, dass wir den Startschuss für eine Games-Förderung geben können“, räumt allerdings die neue Chefin des Medienboard Berlin-Brandenburg, Petra Müller, ein.

Zumindest sind im neuen, seit 1. Januar geltenden Filmfördergesetz, Computer- und Video-Spiele erstmals als förderungswürdige Kunst eingestuft. Insgesamt steigt der wesentlich aus Branchenabgaben gespeiste Fördertopf der FFA auf 52,7 Millionen Euro, verdoppelt sich die Film-Absatzförderung um das Doppelte. Als Nachfolge der Export-Union des Deutschen Films wurde Ende August die German Film-Service and Marketing GmbH gegründet und mit neuen Mitgliedern auf breitere Basis gestellt. Kein Wunder, dass der neue FFA-Chef Peter Dinges seine ▶

Bücher

Jahrbuch 2004 des Bundesverbandes Deutscher Fernsehproduzenten (Hg.),
VISTAS Verlag, 275 Seiten, 15 Euro,
ISBN 3-89158-381-8

Die Fernsehproduzenten – Rolle und Selbstverständnis
Lutz Hachmeister, Dieter Anschlag (Hg.),
UVK Verlagsgesellschaft, 268 Seiten, 24 Euro
ISBN 3-89669-423-5

Dominic Case: Filmtechnik in der Postproduktion. Das Kompendium
Aus dem Englischen von Anne Urban.
Zweitausendeins, Frankfurt / M. 2004,
220 Seiten, zahlreiche Abbildg., 20 Euro,
ISBN: 3-86150-611-4, nur über Verlagsversand www.Zweitausendeins.de

KaPe: Grundlagen der Filmbelichtung
mediabook-Verlag, 188 Seiten, A6,
19.80 Euro, ISBN 3-937708-01-4

Halbjahresbilanz 2004 unter die Überschrift stellte „Der Aufschwung kehrt zurück“. Zu der für das Jahresende zu erwartenden positiven Filmbilanz trage, so Dinges, der deutsche Film und das neue Selbstbewusstsein der Kreativen nicht unwesentlich bei.

Ob nur Umbruch in der Film- / TV- und Kino-Branche oder Aufbruch – entscheidend für ver.di ist, wie viele Jobs es gibt und unter welchen Bedingungen die Beschäftigten arbeiten. Und da stehen die Zeichen auf Sturm (Kinotarife Seite 23 / 24), führen die neuen Arbeits- und Sozialreformen der Bundesregierung (M 8 – 9/2004) eher zu einer „Verhartzung“ – besonders für Mitarbeiter bei Film- und TV-Produktionen. Zusätzlich angeheizt werden dürfte der Studiowettbewerb durch die EU-Osterweiterung. Schon jetzt erweisen sich Prag und Warschau als harte Standort-Konkurrenten – etwa für die Medienstadt Babelsberg. Dort hat sich der Käufer des traditionsreichen Ufa-/Defa-Geländes, Vivendi, nach zwölf verlustreichen Jahren zurück gezogen. Die Neubesitzer Carl Woebcken (Berliner Animations Fonds) und Christoph Fisser (Atelierbetriebe München-Schwabing) setzen zwar weiter auf eine Mischung aus TV- und Filmproduktion. Doch 50 der 220 Festangestellten sollen abgebaut werden, befürchtet Betriebsratsvorsitzender Jan-Peter Schmarje. ■

Links

www.ffa.de
www.kulturstaatsministerin.de
www.film20.de
www.tv-produzenten.de

Kreativität bleibt

Digitale Film- und TV-Produktion auf dem Vormarsch

Von Helma Nehrlich

Die Zukunft von Film und Fernsehen ist digital. Ideales Betätigungsfeld für Kreative und Technikfreaks. Fachleute zweifeln nicht, dass alle Bereiche – von der Bildaufnahme über die Produktion, Postproduktion und den Vertrieb zunehmend von der neuen Technik erobert werden. Unterschiedliche Prognosen gibt es bestenfalls über die Zeitspanne, bis der Quantensprung restlos vollzogen sein wird.

Praktisch hat die „digitale Revolution“ in der Filmbranche seit mehr als einem Jahrzehnt einschneidende Veränderungen in Technik, Produktionsorganisation und Berufsbildern bewirkt. Wie schnell der Prozess fortschreiten wird, ob und wann geschlossene digitale Produktionskreisläufe erreicht werden, hängt von der Qualität des technischen Equipments ab und ist zudem eine höchst ökonomische Frage. Technisch bietet eine zunehmend digitale Produktion den Vorteil, dass Daten- und damit Qualitätsverluste, die bei der herkömmlichen analogen Filmproduktion bis zu 50 Prozent betragen können, zunehmend minimiert werden. Und natürlich, dass Bearbeitungsmethoden, Effekte und Tricks möglich sind, von denen die Pioniere des Mediums nicht einmal träumen konnten. Ein Fernsehteam macht am Ort eines Geschehens Aufnahmen, überträgt diese auf den Server der Sendeanstalt, im digitalen Newsroom können Redakteure und Cutter an ihren Arbeitsplätzen das Material weiterverarbeiten und sogar in die ganze Welt verbreiten, noch bevor das Reportageteam zurück ist.

Spezial- und Regelfälle

Diesen denkbaren geschlossen-digitalen Produktionszyklus hält Kameramann Jörg Geißler, im Bundesverband Kamera aktiv, dennoch für einen „Spezialfall“ der aktuellen Berichterstattung: „In der normalen Filmproduktion sehe ich das Szenario auch in absehbarer Zeit nicht so“. Tatsächlich überwiegt – obwohl auf dem Weltmarkt mehrere Kameras mit ausschließlich digitalem Innenleben zur Verfügung stehen – noch das Drehen mit Film. „StarWars“ oder andere spektakuläre Hollywood-Science-Fiction-Produktionen und einzelne digitale Pilotprojekte hierzulande, „Tatort“-Folgen oder Daily-Soap-Produktionen mit Video, weisen in eine Richtung, bilden aber noch längst nicht die Regel. Allerdings wird konventionelles 16- oder 35-Millimeter-Material bereits heute vor dem Schnitt digitalisiert, am Rechner weiterverarbeitet und mit zahlreichen anderen elektronischen Elementen kombiniert. Durchschnittlich 20 Prozent rein digital erzeugte Anteile – Computergrafiken, Animationen, visuelle und Toneffekte, elektronische Musik – sind heute bei der Filmproduktion Standard, besagen Schätzungen. In solchen „Hybrid-Produktionen“ kommt analoges Material noch vor, wird zu einem bestimmten Produktionszeitpunkt jedoch im Kopierwerk oder bei spezialisierten Firmen gescannt und in binäre Daten umgewandelt. Solange die Bilder auf den Kinoleinwänden noch mit traditionellen Filmprojektoren zum Laufen gebracht werden, steht am Ende bislang die Rückbelichtung des „digitalen Intermediate“ auf Zelluloid und dessen massenhafte Ko-

Tina Freitag – ein Rechner, drei Bildschirme, Tastatur und Maus, der moderne digitale Schnittplatz (Foto oben).

Jan Hartmann an den Abtastern, die das herkömmliche Filmmaterial in Daten umwandeln, alles bei VCC Perfect Pictures, Berlin (Bild rechts).

pie für den Vertrieb. Das Berufsbild von Kameraleuten habe sich durch die Digitalisierung „überhaupt nicht“ verändert, weil einem Maler vergleichbar lediglich „ein anderer Pinsel, ein anderes Werkzeug“ verwendet werde. Den kreativen Charakter der Tätigkeit ändere das nicht grundsätzlich, behauptet Jörg Geißler. Damit weist er speziell auf den szenisch-schöpferischen Aspekt seiner Profession hin. Ein gut ausgebildeter, an analoger und digitaler Technik geschulter Profi wird sicher „die eine wie die andere Technik beherrschen“. Doch schließt die Tätigkeit eines „Directors of Photography“ (DoP), wie der bildgestaltende Kameramann im angelsächsischen Sprachraum genannt wird, nicht nur die dramaturgisch-optische Arbeit beim eigentlichen Drehen ein. Er übernimmt Verantwortung – so auch das vom Bundesverband Kamera erarbeitete Berufsbild – für „alle Stadien der Filmherstellung“. Von „frühen Vorgesprächen bis zur Abnahme der ersten fertigen Filmkopien ist der Kameramann einer der am längsten beschäftigten Mitarbeiter“ einer Filmproduktion. Dass er sich im Zuge der Digitalisierung mit neuen Techniken der Nachbearbeitung, mit anderen Arbeitszusammenhängen beschäftigen muss, stellen nicht nur Stars der Zunft wie Oscar-Preisträger Andrew Lesnie unter Beweis. Er war als DoP beim „Herrn der Ringe“ auch für die gesamte Zeit der Postproduktion verpflichtet.

Hochspezialisiert, aber einsamer

Der eigentliche Inhalt der Filmmontage habe sich durch den digitalen Schnitt nicht geändert und bleibe eine dramaturgische Arbeit, betonen auch die Cutter. Ihr Arbeitsplatz bildet seit Jahren eine „Schnittstelle“ zwischen den verschiedenen Produktionstechniken und Medien und hat sich technisch grundlegend gewandelt. Längst sitzen sie an keinem Schneidetisch mit Bändern und Rollen mehr, sondern beherrschen einen Rechner, drei Bildschirme, Tastatur, Maus und viele Zuspielgeräte. Dass z. B. der Ton nicht mehr auf ein perforiertes Band umgespielt werden muss, sondern direkt elektronisch abgerufen werden kann, bedingt einerseits, dass sich Filmeditoren viel stärker mit der Technik des Tons beschäftigen müssen. Andererseits wird nach dem Bildschnitt der Tonschnitt nicht mehr von ihnen, sondern von „Soundeditoren“ gemacht. Das „Sounddesign“ erfolgt nicht mehr im Filmschneideraum, sondern in spezialisierten Tonstudios. Eine stärkere Spezialisierung der Editoren selbst auf eine bestimmte Filmsparte – Spiel- oder Dokumentarfilm, Werbung, aktuelle Berichterstattung – ist in der Praxis damit zu erklären, dass sich auch die Anforderungen mit den technischen Möglichkeiten weiter ausprägen.

Die Personal-Spezialisierung werde von der Produktionsseite auch als Einsparpotenzial gesehen, weiß Ursula Höf vom Bundesverband Filmschnitt. Die Montagezeiten seien dadurch kürzer geworden, „das heißt, man muss mehr Filme machen für seinen Lebensunterhalt, was auch mehr Stress bedeutet und andere gesundheitliche Risiken als ‚Bildschirmschaffende’ einschließt“. Mit der Einführung der Schnittcomputer trauen sich mehr Männer an den Beruf des Filmeditors. Aber: „Die Arbeit im Schneideraum ist einsamer geworden durch den ‚Verlust‘ des Assistenten“, dessen Aufgaben sich grundlegend verändert haben. „Zeiten zum Nachdenken und Reflektieren“ müssten im veränderten Produktionsablauf viel bewußter eingeplant werden.
Als positiven Effekt und kreatives Plus der digitalen Bearbeitung sieht sie dagegen „viel breitere Möglichkeiten, mit verschiedenen Bildträgern zu arbeiten und Einfluss zu nehmen auf das endgültige Bild“.

Fotos: Christian von Polentz / transit

Kein Lernen mehr vom Meister

Am vielschichtiger und länger gewordenen Herstellungsprozess nach dem Dreh – der sogenannten Postproduktion – sind inzwischen diverse Spezialisten und spezielle Dienstleister beteiligt. Das stellt höhere Anforderungen an Planung und Logistik. Der Postproduktionsmanager ist einer der neu entstandenen Berufe, der diesen Neuerungen Rechnung trägt.
Aber auch die inzwischen entwickelten Berufe Mediengestalter Bild / Ton, Film- und Video-Editor, die Sounddesigner und -editoren sowie Online-Editoren sind Berufe, die erst durch die Digitalisierung nachgefragt wurden. Ganz zu schweigen vom boomenden Bereich der digitalen Animation.

Neben der Neuetablierung von Ausbildungsberufen gehen andere verloren, auch durch Umstrukturierungen in der Ausbildungslandschaft. „Wer heute mit einem Kameradiplom von der Hochschule kommt, hat zuvor fast nie Assistenzerfahrung gesammelt. Es gibt auch keine Ausbildung für staatlich geprüfte Kameraassistenten mehr“, betont Jörg Geißler. Er verweist auf die Verantwortung der Berufsverbände, die Qualifikation junger Kollegen streng im Blick zu behalten. Auf die Bedeutung von Weiterbildungskursen Filmmontage an der Internationalen Filmschule in Köln macht Ursula Höf aufmerksam. Cutterassistenten filmgeschichtliche und dramaturische Kenntnisse zu vermitteln sei dringlich, seit sie nicht mehr in direktem Kontakt mit Ihren „MeisterInnen“ lernen können. Auch Studiengänge Filmmontage an der HFF Konrad Wolf in Babelsberg oder der Filmakademie Ludwigsburg würden immer wichtiger.

Pausen am Bildschirm

Die Gewerkschaft trage nicht nur bei der Entwicklung neuer Berufsbilder und Ausbildungsordnungen Mitverantwortung, sie müsse sich auch um die veränderten Arbeitsbedingungen kümmern. „Wir versuchen, in den Tarifvertrag für Film- und Fernsehschaffende eine Pausenregelung für Bildschirmarbeit einzubauen“, so Ursula Höf. ■

In die Falle gelockt

Filmeditorin Ursula Höf zur „Verhartzung“ in der Filmbranche

Ursula Höf: „Kolleginnen und Kollegen werden von ihrem erlernten Beruf nicht mehr leben können und die Branche verlassen.“

M | *Filmschaffende bezeichnen ihre Arbeits- und Lebenssituation mitunter als vergleichbar mit denen der „Kohlegruben“ des 19. Jahrhunderts. Ist es wirklich so schrecklich „beim Film“ zu arbeiten?*

URSULA HÖF | Nein, das ist überhaupt nicht schrecklich. Es ist immer noch spannend, hat immer noch das Flair der Traumfabrik. Allerdings muss man sich die sozialen Bedingungen leisten können. Wer in der Filmproduktion arbeitet, beim Drehen beispielsweise, der muss seinen Lebensstandart darauf einrichten, dass er nicht ununterbrochen etwas zu tun hat. Auch der Einstieg in die Branche ist mit viel Eigenleistung und wenig Geld verbunden. Bis jetzt war die Branche darauf ausgerichtet, dass wir uns zwischen zwei Anstellungen arbeitslos melden konnten. Während einer Produktionsphase sind wir als weisungsgebundene Arbeitnehmer befristet angestellt und zahlen in die Sozial- und Arbeitslosenversicherung ein. In Zukunft werden wir davon nicht mehr viel haben.

Sie arbeiten beim Film

Technisches und kreatives Personal wird in der Regel für einen Film von der Produktionsfirma eingekauft.
Dazu gehören Schauspieler, Regisseure, Kameraleute, Beleuchter, Bühnenbildner und Bühnenbauer, Filmgeschäftsführer, Kostümbildnerinnen, Maskenbildnerinnen, Tontechniker, alle ihre Assistenten und Assistentinnen, Cutter, Fahrer, Requisiteure, Aufnahmeleiter, Produktionsleiter, Kabelträger und viele mehr.
Weil sie alle an der Entstehung des Films beteiligt sind, werden sie im Abspann auch aufgeführt. Filmschaffende arbeiten weisungsgebunden und haben somit einen „normalen“ Arbeitnehmerstatus und zahlen in das Sozialsystem ein.
Drehbuchautoren, Komponisten, Musiker und einzelne Filmschaffende sind „Rechnungssteller“, also selbständig. *fre* ■

M | *Das heißt, die so genannten Reformen Hartz III und IV machen sich auch bei den Film- und TV-Produktionen bemerkbar?*

HÖF | Hartz III bedeutet die Verkürzung des Zeitraums, in dem Anspruch auf Arbeitslosengeld erworben werden kann. Dafür mussten wir bisher innerhalb von drei Jahren 360 Tage beschäftigt gewesen sein. Künftig müssen wir das in zwei Jahren erreichen und das ist kaum machbar. Das Problem wird dadurch verschärft, dass es während der letzten Jahre weniger Fernsehaufträge gab. Es werden weniger Filme produziert als früher. Hier findet eine Verlagerung zu Talkshows, Doku-Soaps und anderen Formaten statt. Bis vor wenigen Jahren hatte ich sieben bis acht Monate im Jahr zu tun, heute kann ich froh sein, wenn ich per anno ein halbes Jahr mit Arbeit füllen kann und so wie mir geht es vielen Kolleginnen und Kollegen. Selbst wenn es einem Filmschaffenden gelingen sollte, die 360 Tage in zwei Jahren zu erreichen, bekommt er ein halbes Jahr Arbeitslosengeld – aber eben nur einmal und dann eine Weile nicht mehr. Und wenn dann jemand auf das Arbeitslosengeld II angewiesen ist – 345 /331 Euro plus Mietzuschuss – und dann noch gezwungen wird, irgendwelche anderen Jobs anzunehmen, dann hat der bald keine Zeit mehr, seinen Beruf auszuüben. Kolleginnen und Kollegen werden also in die Situation kommen, dass sie von ihrem erlernten Beruf nicht mehr leben können und die Branche verlassen.

M | *Was heißt das für die Branche insgesamt?*

HÖF | Die „Reservearmee Filmschaffende“ wird kleiner. Unsere Angst ist auch, dass eine Dequalifizierung einsetzt. Die Menschen, die bisher qualifizierte Filmschaffende waren, bekommen nicht mehr genug zu tun, gehen aus den Berufen raus und daran leidet die ganze Branche. Wobei ich um die jungen Menschen nicht so viel Angst habe. Auf welchen Wegen auch immer werden sie versuchen, Jobs zu ergattern. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von gut qualifizierten Kollegen, die aus unterschiedlichen Gründen – weil sie älter sind, Kinder haben oder welche haben wollen, oder beruflich noch nicht so anerkannt sind, aber nicht mehr jung genug, um von sehr wenig zu leben – und deshalb weg gehen. Das heißt, das Kontingent an erfahrenen Filmschaffenden wird sehr viel kleiner und die weniger qualifizierten rücken nach.

Dazu kommt, dass Filmemachen in Stoßzeiten stattfindet, meistens in den Zeiten von März bis Oktober. Oder wie es in jüngster Zeit oft passiert ist, im ersten Halbjahr läuft fast nichts und dann geht es von August bis November volle Kanne ab. In den Zeiten werden die Produktionsfirmen dann nicht mehr genügend qualifizierte Leute finden.

M | *Wie geht ihr mit den neuen Problemen um?*

HÖF | Leider gibt es keine Gegenwehr wie in Frankreich. Wäre das so – wunderbar! Wir versuchen, mit den Mitteln der Tarifpolitik einen Ausgleich zu schaffen. Ich will es an einem Beispiel verdeutlichen: Wenn ein Film gedreht wird, haben wir oft sehr lange Arbeitstage, mitunter 14 oder 16 Stunden. Laut Tarifvertrag berechnet sich unsere Gage an zehn Stunden, darin sind zwei Überstunden enthalten. Wir möchten, dass die Mehrarbeit nicht mehr ausbezahlt, sondern auf einem Zeitkonto gutgeschrieben wird. Dieses

Foto: Martin Winkelmann

Arbeitszeitkonto verlängert die Beschäftigungszeit und unter Umständen können so die Anwartschaftszeiten erreicht werden.

M | *Von der Politik ist zu hören, es wird für euch keine Ausnahmeregelung geben. Ein Armutszeugnis in Richtung Kultur?*

HÖF | Ich empfinde es als eine Ungeheuerlichkeit, wenn Abgeordnete über eine Branche urteilen, von der sie überhaupt keine Ahnung haben. Ich bin mir gar nicht sicher, ob es klug ist, Sonderregelungen für Filmschaffende zu fordern. Was mich total ärgert ist die Tatsache, dass die Politik uns in die Zange nimmt. Sie verlangen einerseits von uns, dass wir eben nicht als Selbständige arbeiten – nur sehr wenige von uns können in die KSK – sondern dass wir als weisungsgebundene Arbeitnehmer in die Sozialversicherung und eben die Arbeitslosenversicherung einzahlen. Dann werden uns die Wege blockiert, um aus der Arbeitslosenversicherung etwas zu bekommen. Sie haben uns in die Falle gelockt! Wir können uns nicht dagegen wehren, dass wir in die Arbeitslosenversicherung einbezahlen, sind darauf angewiesen, dass wir daraus etwas bekommen und möglicherweise wird uns das vorenthalten.

M | *Bei jeder sich bietenden Gelegenheit fordern die Bosse der Medienindustrie branchengerechte politische Rahmenbedingungen. Wie es scheint, nimmt man euch den Rahmen weg.*

HÖF | Ja, das ist so! Doch ich habe den Eindruck, dass die Bosse noch nicht ganz begriffen haben, dass ihnen hier das Gewerbe verhungert! Es ist gut möglich, dass sie das erst in drei oder fünf Jahren merken und dann ist es vielleicht zu spät. Leider ist die Filmbranche immer eine sehr kurzfristig denkende gewesen. Hier wird immer nur von Projekt zu Projekt gedacht und selten langfristig. Zudem können wir von Arbeitszeiten und sozialen Bedingungen wie in Industriebetrieben oder auch in anderen Branchen nur träumen. Irgendwann, wenn die sozialen Bedingungen immer schlechter werden, dann gibt es vielleicht keine Filmschaffenden mehr.

Das Interview führte: Günter Frech ■

Foto: Uwe Völkner / FOX-Fotoagentur

Flimaufnahmen in Mönchengladbach für die RTL-Serie: „Alarm für Cobra 11", produziert von Action Concept, Film- und Stuntproduktion GmbH, Hürth

Es geht um alles

Bevor der rote Teppich eingerollt wird: Hamburger Filmschaffende machen gegen Kürzungen mobil

Hamburger Filmschaffende fühlen sich von ihrer Kultursenatorin Karin von Welck im Regen stehen gelassen. Sie hat die Filmförderung (FFHH) um die Hälfte auf 3,5 Millionen Euro reduziert und Gespräche darüber verlaufen ergebnislos. So haben sich jetzt 50 Filmleute zusammengetan und einen Kinospot produziert, der ab Anfang September in 75 Hamburger Kinos gezeigt wird. Er zeigt Bilder aus Filmen, die in Hamburg produziert wurden. „Filme aus Hamburg machen Stars – gewinnen Preise – schaffen Arbeit – verdienen Förderung", so die Botschaft des Spots. Gefordert wird ein Etat von „mindestens dem bisherigen Umfang", andernfalls, so „Gegen die Wand" – Produzent Stefan Schubert „steigen wir von der Bundes- in die Regionalliga ab. Hier geht es nicht um weniger, sondern um alles". „Das ist seltsam", sagt der Schauspieler Peter Lohmeyer, „immer wenn ich auf großen Filmpremieren bin, stehen da auch wichtige Leute aus der Politik herum. Nur in Hamburg lässt sich niemand vom Senat blicken." Lohmeyer drückt aus, was die Filmschaffenden umtreibt: „Hamburg fehlt ein schlüssiges Konzept für eine effiziente und erfolgreiche Medienpolitik. Das ist Politik ohne Perspektive. Film spielt für Hamburg nur noch eine Nebenrolle. Der rote Teppich wird eingerollt", so eine Erklärung.

Sollte es bei der Kürzung bleiben, haben NDR und ZDF angekündigt, ihren Beitrag an die Filmförderung von jährlich zwei Millionen Euro ebenfalls zu reduzieren. Nun hat die Wirtschaftsbehörde in Aussicht gestellt, das entstandene Loch unter Umständen mit zwei Millionen Euro zu stopfen, knüpft dies aber an die Bedingung, die Filmförderung von der Kulturbehörde abzukoppeln und selbst zuständig zu sein. „Ein falsches Signal", heißt es dazu aus der FFHH.

Derweil unterzeichneten etwa 900 Film- und Medienschaffende den Aufruf „Film für Hamburg", der von connexx-av / ver.di initiiert wurde (M 8 – 9 / 2004). Peter Lohmeyer und der Regisseur Hark Bohm übergaben die Listen der Hamburger Bürgerschaft. Bürgermeister Ole von Beust bekam von zahlreichen prominenten Filmschaffenden Offene Briefe, so von Wim Wenders, der mit seiner Abwanderung aus Hamburg drohte, sollte sich der Senat nicht bewegen. *fre* ■

Mehr Informationen

www.connexx-av.de/film-fuer-hamburg.de
www.filmstadt-hamburg.de, www.ffhh.de

Foto: Paul Glaser

Vom Hofsänger zum Betroffenenanwalt

Kurswechsel in der Berichterstattung über „Reformen“ und „Hartz IV“

Nach der Verkündung der „Agenda 2010“ im vergangenen Jahr betätigten sich die meisten Journalisten als Hofsänger der Bundesregierung. Seit „Hartz IV“ droht und die einst herbeigeschriebenen „Reformen“ den Geldbeutel der Leser leeren, versucht vor allem die Boulevardpresse, sich als Anwältin der Betroffenen zu profilieren.

Der Bundeskanzler und Deutschlands meistverkaufte Tageszeitung waren sich lange einig: Der Sozialstaat müsse „umgebaut“, der Arbeitsmarkt „modernisiert“ werden. Bild unterstützte Gerhard Schröders „Reform“-Kurs gegen alle Widerstände der Gewerkschaften. Kaum aber traten die Gesetze in Kraft, folgte ein vollständiger Kurswechsel. „Rentenklau, Praxisgebühr, Zuzahlung. Frau Ministerin, Sie machen uns krank!“ Mit solchen Schlagzeilen attackierte das Springer-Blatt im Januar Ulla Schmidt. Seit zehn Euro beim Arztbesuch fällig werden, ist Bild schärfster Kritiker der Gesundheits-„Reform“. Die geballte Auflagemacht von 3,8 Millionen Exemplaren macht Tag für Tag Stimmung. Penibel werden Rententabellen aufgestellt, rührselige Geschichten erzählt von Armen und Kranken, die sich den Kauf ihrer Medikamente nicht mehr leisten können. Ein niedersächsischer Dialyse-Patient, so legte das Boulevardblatt nahe, sei gar an den neuen Bestimmungen gestorben. Der Mann habe sich die früher von den Kassen bezahlte Taxifahrt in den Nachbarort nicht mehr leisten können – und deshalb auf die lebensnotwendige Behandlung verzichtet.

„Fragen zu Hartz IV? Rufen Sie bei BamS an!“ Bild am Sonntag deckt jede Woche neue Skandale der Arbeitsmarkt-„Reform“ auf. „Geld-Polizei kontrolliert Arbeitslose – Arbeitsamt droht mit Hausbesuchen“ hieß es Anfang Juli. Zwei Wochen später mussten „13 Millionen Deutsche zum Armuts-TÜV“. Die „Profis der Nation“, zu denen VW-Manager Peter Hartz einst auch die journalistischen Meinungsführer gezählt hatte, sind abtrünnig geworden. Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe füllte das Sommerloch – erst recht, als „Montagsdemonstrationen“ deutlichen Unmut über „Hartz IV“ gerade in Ostdeutschland signalisierten. „Arbeitslose sollen in Plattenbauten ziehen“ titelte Bild am 24. Juli, „Sparbuch-Irrsinn – Finger weg von unseren Kindern“ lautete die Schlagzeile am 5. August. Sprecher der Wohlfahrtsverbände kommen ausführlich zu Wort, Politiker malen den „sozialpolitischen Super-GAU“ an die Wand, sogar „ver.di-Vizechefin“ Margret Mönig-Raane durfte gegen die Anrech-

SPD-Presseabend im Berliner Stilwerk mit Gerhard Schroeder

nung von Ausbildungsversicherungen auf das Arbeitslosengeld II wettern. Täglich Schicksale von Betroffenen zuhauf, dann der nächste Todesfall: „Mein Mann hat sich wegen Hartz IV umgebracht“. Ein Leipziger Tischler („arbeitslos, verpfuschtes Leben“) hatte „Angst, mit 331 Euro auskommen zu müssen“.

Ein gutes Jahr zuvor hatten die Verlautbarungen der rotgrünen Koalition das Wörtchen „Reform“ kurzerhand umdefiniert. Laut Duden bedeutet es neben „Umgestaltung“ und „Neuordnung“ auch „Verbesserung des Bestehenden“. Doch wie der Begriff „Agenda 2010“ Visionäres vorgaukelt, wo kurzatmiges Herumdoktern die Regel ist; wie sich der vorgebliche „Umbau“ des Sozialstaates de facto als Abbau darstellt, so verschleiert der inflationäre Gebrauch des Wortes „Reform“, dass es nicht um Verbesserung, sondern um Verschlechterung des Bestehenden geht. Die Öffentlichkeitsarbeiter der Bundesregierung konnten zufrieden sein: Nicht nur konservative Zeitungen, auch linksliberale Blätter wie die Frankfurter Rundschau oder die tageszeitung nannten es „Reform“, dass Gesundheitskosten einseitig den Versicherten aufgebürdet, Renten gekürzt und Arbeitslose schikaniert werden sollten.

Gewerkschaften angeprangert

In der Debatte um die „Agenda 2010“ hatten viele Medien die Gewerkschaften als „Blockierer“ gesellschaftlicher Veränderung angeprangert (siehe „M“ 11 / 2003: „Griff in die Mottenkiste. Wie anti-gewerkschaftliche Berichterstattung zur Meinungsmode wurde“). Mittlerweile hat sich die Anhängerschaft der führenden Regierungspartei SPD in Wahlen und Umfragen fast halbiert, die Massenproteste gegen Hartz IV werden massiver. Jenseits des Boulevards haben auch die Wochenmagazine die Tonlage gewechselt. Der Spiegel, der einst verbissen gegen die „Lobby des Stillstands“ und „gewerkschaftliche Traditionsbataillone“ anschrieb, bringt jetzt Titelgeschichten über ein „verunsichertes Volk“. Deutschland sei „im Hartz-Fieber: Was die Regierung als ‚größte Sozialreform der Geschichte‘ preist, empfinden die Betroffenen als Sozialabbau ohne Beispiel.“ Sogar Stern-Scharfmacher Hans-Ulrich Jörges hat die sozial Schwachen entdeckt. Vor einem Jahr verlangte der Berliner Kolumnist der Illustrierten mit brachialer Rhetorik Veränderungen. In seinem „Zwischenruf“ verwendet er mit Vorliebe kriegerisches Vokabular: „Wird in Deutschland der Kündigungsschutz zur Debatte gestellt, greifen die Verteidiger der Festung Sozialstaat routiniert zur schweren Streitaxt der ideologischen Frühzeit. Schon der erste Hieb spaltet das Hirn.“ Jörges profilierte sich als rabiater Gewerkschaftshasser: „Die Schlacht zu schlagen gegen die Stalinisten der Tarifpolitik ist unabwendbar. Versteifen sich die Gewerkschaften, müssen sie gebrochen werden.“ Selbst Abokündigungen, die Stern-Leser mit seinem überzogenen Sprachgebrauch begründeten, ließen den einstigen Chefredakteur der Woche kalt – er sonnt sich in der Rolle des Polemikers.

Blanker Populismus

Die Mehrheit der Journalisten heult gerne mit den Wölfen. Sobald sich das politische Klima ändert, wechseln sie in ihren Beiträgen, Moderationen oder Presseclub-Auftritten die Richtung. Es ist blanker Populismus, wenn Medien erst über Monate Veränderungen fordern, später aber Stimmung gegen die Umsetzung in die Praxis machen. Gerhard Schröder hat darauf reagiert, indem er dem Leitmedium Bild Interviews verweigert. Der Ärger des Kanzlers über den widersprüchlichen Kurs des Massenblattes mag verständlich sein – schließlich hat auch sein Vorgänger Kohl die „Feindpresse“ vom Spiegel geflissentlich ignoriert. Mit seinem Boykott aber provozierte der einstige Medienliebling die Solidaritätserklärungen anderer Journalisten, die sich bei der Verteidigung ihrer Arbeitsmöglichkeiten zu Recht einig sind. Kommunikationswissenschaftler gehen davon aus, dass Boulevardzeitungen ohnehin keine Trends schaffen, sondern diese nur verstärken können. Bild hängt sein Fähnchen nicht in den Wind, um die Regierung zu stürzen, sondern um die seit Jahren rückläufige Auflage zu steigern.

Thomas Gesterkamp ■

Foto: Christian von Polentz / transit

Solidarität für Nicaragua

Fünfzig Verlage, Redaktionen, Buchändler und Hilfsorganisationen präsentierten sich am 28. August auf dem Berliner Alexanderplatz zum neunten Nachwende-Solidaritätsbasar der Berliner Journalistinnen und Journalisten. Die Spendenerlöse kommen in diesem Jahr Projekten zur Armutsbekämpfung in ländlichen Regionen Nicaraguas zugute. Heike Krieger, Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft zwischen dem Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und San Rafael del Sur, freute sich riesig über 10.000 Euro Unterstützung. An 63 Ständen hatten Redaktionen und Verlage – mit dabei u.a. Freitag, Das Magazin, Neues Deutschland, taz, Junge Welt, Dietz, edition ost und Eulenspiegel-Verlag sowie die Stiftung Warentest – ihre Erzeugnisse präsentiert, Autoren signierten Bücher und Redakteure suchten das Gespräch mit den Lesern. Beim traditionellen Polit-Talk diskutierte Schirmherrin Margret Mönig-Raane, stellv. ver.di-Bundesvorsitzende, mit Petra Pau (PDS), Hans-Christian Ströbele (Grüne) und Prof. Peter Waller (SPD) die Frage, ob Politiker Getriebe oder Gestalter der Globalisierung sind. Ein musikalisches Bühnenprogramm mit Künstlern aus Asien, Afrika uns Lateinamerika fand viel Anklang bei den mehr als 10.000 Basar-Besuchern.

neh ■

Streichkonzert für Sorbische Zeitung

Existenz des einzigartigen Traditionsblattes bedroht

Seit mehr als 150 Jahren erscheint Serbske Nowiny, die Tageszeitung für die kleine sorbische Minderheit. Doch wegen geplanter staatlicher Mittelkürzungen droht dem Traditionsblatt das Aus.

Über eine schlechte Versorgung mit eigenen Printmedien kann das kleine Volk der hiesigen Sorben eigentlich nicht klagen. In Cottbus erscheint die Wochenzeitung Nowy casnik. Auch die Kulturmonatsschrift Rozhlad (Umschau) sowie eine Kinderzeitschrift sorgen für eine lebendige Schriftkultur der traditionsbewussten Sorben. Wichtigstes Publikationsorgan aber ist Serbske nowiny, die Sorbische Zeitung, die unter den verbliebenen 60.000 Sorben in Brandenburg und Sachsen rund 2.000 Abonnenten erreicht. Und zwar werktäglich um 17 Uhr.

„Wir sind eine politische Zeitung", sagt Benedikt Dyrlich, seit neun Jahren Chefredakteur der Serbske Nowiny im sächsischen Bautzen. Entsprechend diesem Anspruch berichtet die sechsköpfige Redaktion nicht nur über das sorbische Kulturleben, sondern bringt auch Nachrichten und politische Geschichten, vor allem aus den zweisprachigen Kreisen und Gemeinden der Lausitz.

Qualitätsverlust befürchtet

Künftig könnte die von den Lesern geschätzte Qualität der Berichterstattung einen Knick bekommen. Bislang lebte das Blatt zu rund 90 Prozent von öffentlichen Fördergeldern. Die Sorbische Stiftung wird zu jeweils 50 Prozent vom Bund sowie von den Ländern Brandenburg/Sachsen gespeist. Die Fördergelder in Höhe von 16 Millionen Euro fließen an diverse sorbische Projekte, unter anderem ein Theater, ein Musikensemble und den Bautzener Domowina-Verlag, den Herausgeber von Serbske Nowiny. Allein die Bundesregierung will ihren Anteil am Fördertopf von acht auf 7,25 Millionen Euro zurückfahren. Auch in den Kulturbürokratien der beteiligten Länder werden die Rotstifte gespitzt. Würden diese Sparpläne realisiert, kämen auf die kleine Redaktion von Serbsky Nowiny „harte Zeiten" zu, fürchtet Dyrlich. „Schon in diesem Jahr ist unser Haushalt gedeckelt", klagt er. An die 40.000 Euro konnten gespart werden, vor allem bei Farbe und Werbung, „weitere Einschnitte sind kaum möglich". Das liegt vor allem an der Besonderheit des Blattes. Die Redaktion produziert die Zeitung komplett in einer Sprache, die von den Agenturen nicht angeboten wird. Selbst die von dpa übernommenen Meldungen müssen übersetzt werden, was nicht immer einfach ist. Nicht selten ist spezifische Kreativität gefragt: Was könnte „Familienlastenausgleich" auf sorbisch bedeuten? Da keine Rechtschreibprogramme in sorbischer Sprache existieren, sind die Dienste einer Textredakteurin unabdingbar.

Die Umwandlung in eine Wochenzeitung kommt für Dyrlich einstweilen nicht in Frage. Auch auf das Niveau eines Vereinsblatts möchte er nicht „absacken", um bisherige Leser nicht zu verprellen. Mit den drohenden Kürzungen will er sich nicht abfinden: „Wir brauchen den öffentlichen, auch innersorbischen Diskurs, und wir brauchen den deutsch-sorbischen Diskurs". Als Lösung fordert er eine Novellierung des noch in der Kohl-Ära abgeschlossenen Finanzierungsabkommens, das eine ständige Reduzierung der Mittel vorsieht. Falls aufgrund eines Streichkonzerts das Volk der Sorben künftig auf seine Tageszeitung verzichten müsse, so Dyrlich, wäre dies „ein großer Verlust".

Günter Herkel ■

Landesmedientag der dju Hessen und Rheinland-Pfalz / Saar

Die Verschärfung der Zumutbarkeitsregelung oder: Wie viel Journalismus vertragen die Medien?

Landesmedientag: 20. November 2004

DGB-Haus Frankfurt am Main Wilhelm-Leuschner-Straße 69 Willi-Richter-Saal

Beginn: 12 Uhr mit Mittagsimbiss, Ende gegen 17 Uhr Teilnahme kostenlos. Anmeldung erforderlich bei sylvia.kimpel@verdi.de

Die dju Hessen und die dju Rheinland-Pfalz / Saar veranstalten erstmals einen gemeinsamen Medientag. Am 20. November 2004 diskutieren Expertinnen und Experten unter der Überschrift „Journalismus 2010" über die Verschärfung der Zumutbarkeitsregelung bei den deutschen Medien: Wie viel Journalismus vertragen die Medien? Welche Arbeitsbedingungen muten die Medienbetriebe den freien und angestellten Journalistinnen und Journalisten schon heute zu? Und was kommt da noch nach?

Die einführende Analyse liefert der Journalistik-Professor Dr. Hans J. Kleinsteuber vom Hamburger Institut für Politische Wissenschaft. Er beschäftigt sich mit den Entwicklungen der Medienlandschaft und den Folgen für Leser und Journalistinnen. Im Anschluss berichten Journalistinnen und Journalisten als „Prototypen" des alten und des neuen Journalismus über ihre unterschiedlichen Arbeitsformen und diskutieren über die Anforderungen an die Journalistengewerkschaft dju in ver.di. Die Ergebnisse der Diskussion sollen in die Tarif- und die Freienarbeit der dju einfließen.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos. Allerdings ist eine Anmeldung beim ver.di-Landesbezirk Hessen erforderlich an sylvia.kimpel@verdi.de

Weniger Geld für Volontäre

Zeitungsgruppe WAZ gliedert Nachwuchs aus

Die „Journalistenschule Ruhr" bildet die zukünftigen Redakteure der Zeitungsgruppe WAZ aus. Hier soll der schreibende Nachwuchs lernen, was für einen Lokaljournalisten von WAZ, Westfälischer Rundschau, NRZ, Westfalenpost und Iserlohner Kreisanzeiger wichtig ist. Allerdings möchte man bei dem Essener Zeitungskonzern für die Ausbildung in Zukunft weniger Geld ausgeben.

Die Volontäre sind ab dem 1. Januar 2005 nicht mehr bei den Tageszeitungen angestellt, sondern direkt bei der Journalistenschule in Essen. „Die Ausbildung wird systematischer, weil alle Redakteure zum gleichen Zeitpunkt eingestellt werden", sagt Gabriele Bartelt-Kircher, Leiterin der Journalistenschule. „Damit wird die Zahl der Volontäre von jetzt 50 auf maximal 60 erhöht". Der Ausbildungstarifvertrag soll bestehen bleiben, aber der Nachwuchs fällt komplett aus dem Gehaltstarifvertrag heraus. Im ersten Jahr des zweijährigen Volontariats gibt es dann nur noch 1.200 Euro und nicht mehr die tariflich garantierten 1.646 Euro. Auch im zweiten Jahr müssen die angehenden Journalisten auf viel Geld verzichten, denn statt der vorgesehenen 1.907 Euro bekommen sie nur 1.400 Euro.

„Die Bezahlung der Volontäre halte ich für schändlich, zumal ja auch erwartet wird, dass sie selber für die eigene Mobilität sorgen", erklärt Malte Hinz, Betriebsratschef der Westfälischen Rundschau. „Sie sind während der Arbeit unterwegs und müssen die verschiedenen Ausbildungsorte erreichen." Zu dem Sparpaket gehört auch die Reduzierung des Jahresurlaubs von 30 auf 20 Tage. Das Bundesurlaubsgesetz schreibt eigentlich 24 Urlaubstage vor, aber da laut WAZ die Volontäre nur eine Fünftagewoche haben, sollen 20 Tage ausreichen. „Den Urlaubsanspruch zu kürzen, dass halte ich für eine Unverschämtheit", so Malte Hinz. „Natürlich arbeiten die Volontäre auch am Wochenende, was ich im Übrigen auch für sinnvoll halte, damit sie einen realistischen Eindruck der Zeitungsarbeit bekommen".

Foto: Petra Dreßler

Schon heute wird der journalistische Nachwuchs eingesetzt, um fehlende Redakteure zu ersetzen. Seit zwei Jahren gibt es bei der WAZ-Gruppe einen Anstellungsstopp und das soll sich auch nicht ändern. „Man will hier einen Pool von Volontären aufbauen, der die dünne Personaldecke kostengünstig ausfüllen soll", befürchtet Malte Hinz.

Trotz guter Geschäfte

Dabei gehört der Zeitungskonzern aus der ehemaligen Stahlmetropole Essen zu den erfolgreichen Verlagen im Mediengeschäft. Der WAZ-Konzern hat nach dem Boomjahr 2000 die ersten beiden Jahre der Werbekrise bei praktisch gleich bleibendem Umsatz (2000/1 923 Millionen Euro, 2001/1 992, 2002/1 983) sehr gut überstanden. Das 2003 gute Geschäfte gemacht wurden, liegt auch an den Aktivitäten im Ausland. Nach Angaben der Geschäftsführung kam der Auslandsumsatz im Jahr 2002 schon auf 43 Prozent des Gesamtumsatzes.

Mit der Ausgliederung der Ausbildung ist die WAZ nicht allein, denn auch Springer und Gruner & Jahr arbeiten ähnlich. Die Geschäftsführung der WAZ verweist gerne darauf, dass sie ihren Volontären dabei deutlich mehr bezahlt, als die Konkurrenz. „Mit dieser Einsparung ist die Aufstockung der Volontärstellen auf die Zahl vor dem Einstellungsstopp 2002 angestrebt", sagt Ralf Walther, Personalleiter der WAZ-Mediengruppe. Die angehenden Journalisten werden nach der zweijährigen Ausbildung wohl kaum bei der WAZ-Gruppe arbeiten, denn es gibt weiterhin keine vertragliche Verpflichtung für eine Übernahme. Einen Betriebsrat, der gegen die Gehaltskürzungen, den eingeschränkten Urlaubsanspruch und den Einsatz als preiswerte Ersatzredakteure protestieren könnte, hat die Journalistenschule bisher nicht.

Michael Voregger ■

Arg gebeutelte Frankfurter Rundschau

FRANKFURT / MAIN. Erst wurden zwei Buchstaben geklaut, dann war plötzlich der Geschäftsführer weg. In die arg gebeutelte Frankfurter Rundschau will auch nach der Übernahme durch die SPD-Medienholding DDVG keine Ruhe einkehren. Und jetzt mucken auch noch die Freien auf, weil ihnen die Honorare gekürzt wurden.

Weil sein Kopf in der „Brüllleiste" das „UN" von UNABHÄNGIG verdeckte, wurde Woody Allen umgehoben und hat dabei „versehentlich" die beiden Buchstaben mitgenommen. Keinem ist das aufgefallen, so dass aus der Deutschland-Ausgabe vom 3. August eine ABHÄNGIGE Zeitung wurde. So die Darstellung der Chefredaktion. Die 60.000 Exemplare wurden eingestampft und die Leser gingen leer aus.

Ende August dann die „einvernehmliche" Trennung von Geschäftsführer Günter Kamissek. Betriebsratschef Viktor Kalla hat dafür keine Erklärung und bedauert, dass Kamissek mitten im Sanierungsprozess das Blatt verlässt. Die Frankfurter Spatzen pfeifen es vom Rundschau-Dach: Zwischen DDVG-Leitung und FR-Geschäftsführung stimmt die Chemie nicht. Die Vorstellungen über den Redaktionsetat liegen weit auseinander. Zudem wurden Kamissek mit den beiden Springer-Managern Michael Meyer-Böhm und Sönke Reimers zwei „Wachhunde" zur Seite gestellt. Auch dass sich DDVG-Geschäftsführer Jens Berendsen inzwischen mit eigenem Büro und in Dauerpräsenz bei der FR häuslich eingerichtet hat, sorgt für Verstimmung.

Aus einzelnen Ressorts hören Freie immer öfter, dass der Etat für dieses Jahr ausgeschöpft sei und keine Artikel mehr gekauft werden können. Feste Freie ärgern sich, weil sie zum Teil drastische Kürzungen der Honorare und Pauschalen hinnehmen müssen. Die hessische dju schätzt, dass die FR allenfalls 15.000 bis 20.000 EUR einspare, viele Freie aber bis zu 50 Prozent weniger Einkünfte haben. Bei einem ersten Treffen diskutierten betroffene Freie über die Möglichkeit eines Haustarifvertrages oder den Weg über das Urheberrechtsgesetz, um zu gemeinsamen Vergütungsregeln zu kommen. Letzteres wurde favorisiert. Allerdings halten alle Beteiligten kollektive Verhandlungen nur dann für sinnvoll, wenn dieser Weg von der Mehrzahl aller festen Freien bei der FR mitgegangen wird.

dib ■

Foto: dpa / Frank Rumpenhorst

Budapester Experiment

vwd lässt preiswerter in Ungarn übersetzen

Es ist für beide Seiten ein neues Gefühl – und will gelernt sein. Bei der Wirtschaftsnachrichtenagentur vwd änderten sich in diesem Jahr gleich mehrere Dinge. Nicht nur das Dow Jones den News-Bereich übernahm. Ein Teil der Nachrichten nimmt seit Jahresbeginn einen weiten Weg.

Als erste deutsche Agentur lässt Dow Jones – vwd einen Teil seiner Meldungen in Ungarn preiswert übersetzen. „Aufgrund unserer bisher gemachten Erfahrung ist das Projekt ein großer Erfolg“, erklärt der frühere vwd-Chefredakteur und jetztige Managing Editor bei Dow Jones News, Rolf Anders. Der outgesourcte Dienst betrifft englischsprachige News, die bislang in der Eschborner Zentrale ins Deutsche übertragen und in den Dienst gegeben wurden. Mehr als ein Zehntel des Tagesdienstes nimmt innerhalb der nächsten zwei Jahre seinen Weg über Budapest. Partner vor Ort ist die eigens dafür gegründete Agentur Alfa Press. Bei den dort übersetzten Meldungen handelt es sich um Standardmarktberichte, die „Zeit haben“. Wobei das Zeithaben relativ ist: „Wir zielen auf eine prompte Bearbeitung von Übersetzungen ab. Da wir ein Real-Time-Newsservice sind, bilden Geschwindigkeit und Präzision das Fundament unserer Tätigkeit. Alfa Press ist sich dessen bewusst.“

Anders bestreitet vehement, dass mit der externen Lösung ein Arbeitsplatzabbau im eigenen Büro zusammenhängt. Ja, auch vwd habe sich trotz „Rekordergebnis 2002“ im vergangenen Jahr stärker mit dem Sparen beschäftigen müssen. Den nötigen Mitarbeiterabbau habe die Agentur über Fluktuation erreicht, nicht durch betriebsbedingte Kündigungen. Die zeitliche Parallele zum Finden der ungarischen Lösung vor gut einem Jahr will er nicht hergestellt wissen. Die habe auch nicht zum Dow-Jones-Einstieg bestanden: „Das war weit, bevor Dow Jones die News Division von vwd übernahm. Es ging darum, Arbeitsüberschuss in Eschborn zu reduzieren und die Arbeitsabläufe flexibler zu gestalten.“

In Budapest wird das Experiment gleichfalls als geglückt angesehen: Für Alfa-Press-Chefredakteur Andreas Vogler sind „die Hauptschlachten geschlagen. Jetzt geht es ans Feintunen.“ Vogler, der mit seinen acht Mitstreitern noch in einer 80 Quadratmeter großen Vier-Zimmer-Wohnung im Stadtzentrum der ungarischen Hauptstadt agiert, zeigt zumindest nach außen Verständnis für zahlreiche Probleme der ersten Zeit. Auch in Eschborn müsse man sich eben an einen externen Anbieter gewöhnen, der Dinge liefert, die jahrelang den eigenen Berufsalltag mitbestimmten. Mittlerweile habe man sich auf die Standards verständigt. „Auf einen externen Partner wird stärker geschaut“, sagt der frühere dpa-AFX-Mann, der immerhin den „goldenen Käfig“ einer Redaktionsstelle verlassen hatte, um eine „investitionsnahe Berichterstattung aus Osteuropa aufzuziehen“.

Entscheidende Unterschiede

Alfa Press sei sehr flexibel aufgebaut, sagt der 32-Jährige und überrascht mit der Behauptung, das hätte man auch in Deutschland durchziehen können, wenn es nicht ein paar, zum Teil nur kleine, aber entscheidende Unterschiede zu Ungarn gäbe: Die Alfa-Press-Mitarbeiter verdienten im Schnitt 20 Prozent weniger als die Kollegen in Eschborn. Für ungarische Verhältnisse ist das „sehr gutes Geld“, sagt Vogler. Zum Zweiten erschwerten die Rahmenbedingungen einen solchen Aufbau in Deutschland. Als dritten Grund führt der deutsche Journalist die mentale Situation ins Feld. Das Verhältnis von Leistung und Gegenleistung sei in Budapest ein anderes und damit auch das Engagement der Leute. Am Anfang waren noch Ungarn dabei, mittlerweile sind im Team nur noch Deutsche. Gerade wurde es neu zusammengestellt, weil beispielsweise die Ungarin Rita Nemeth ein reizvolleres Angebot erhalten hatte. Neue Leute findet der Chefredakteur unter anderem an der nahe gelegenen deutschsprachigen Andrassy-Universität. Das Betriebsklima sei prima, betont Vogler – und ärgert sich über Vergleiche wie Turbokapitalismus, nur weil die Wand eine Tabelle mit den Durchlaufzeiten der einzelnen Meldungen ziere. Die sei auch ein Wunsch der eigenen Leute gewesen, um ihren Entwicklungsstand im Blick zu behalten, verteidigt sich Vogler. Die kolportierte hohe Fehlerquote von 60 bis sogar 90 Prozent hält er schlicht für lachhaft. Auch die Zahl von zehn Prozent zurückgesandter, weil unbrauchbarer Übersetzungen winkt er als Quatsch durch. Gleiches gelte für Horrormeldungen über den Zeitaufwand. Mittlerweile verlassen Alfa Press rund 120 News am Tag, davon etwa 80 Market Talks – also kurze Kommentare zur Börse, etwa der alte vwd-Schnitt.

„Strategisch soll Dow Jones – vwd keineswegs die einzige Option bleiben“, ist Vogler zuversichtlich. Obgleich Geschäftsführer Gabor Tallai Alfa Press extra für diese Kooperation gegründet hat. Die Kontakte knüpfte er noch über die ungarische Nachrichtenagentur MTI, wo er für internationale Kooperation zuständig war.

Grace Pönitz ■

ddp in Insolvenz

Die Nachrichtenagentur ddp hat am 8. September die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens beantragt.
Eigenen Angaben zufolge war es nicht gelungen neue Geldquellen zu finden, um das Traditionsunternehmen, in dem derzeit 160 Redakteure und 200 freie Mitarbeiter beschäftigt sind, zu retten.
ddp war 1971 als Deutscher Depeschen Dienst aus der US-Agentur UPI hervorgegangen und übernahm nach der Maueröffnung die DDR-Agentur ADN. Anfang 1999 kaufte Leo Kirch ProSieben Media das Unternehmen.

Gegen ein Kabelmonopol

Debatte um ausländische Investitionen beim Medienforum in Berlin

Vor einigen Jahren scheiterte der US-Investor Liberty mit dem Versuch, das marode deutsche Kabelnetz zu übernehmen. Jetzt scheint sich die Geschichte zu wiederholen. Umstritten sind die Pläne von Kabel Deutschland, sich mit der Übernahme der Kabelnetze von ish, iesy und Kabel Baden-Württemberg eine monopolartige Stellung auf dem deutschen Kabelmarkt zu verschaffen. „Wer investiert in Deutschlands Medienzukunft" lautete die zentrale medienpolitische Debatte auf dem Medienforum 2004.

Bei den Gesellschaftern von Kabel Deutschland handelt es sich überwiegend um US-amerikanische Fonds. Die großen deutschen Privatsender machen Front gegen die Übernahme. „Natürlich sind wir dagegen, beim wichtigsten Verbreitungsweg für das Fernsehen mit einem einheitlichen, monolithischen Block konfrontiert zu werden, der die Bedingungen diktieren kann", sagt Ingrid Haas, Generalsekretärin von RTL Television. Die Fast-Alleinstellung eines Netzeigentümers, so Haas, berge die Gefahr, dass dieser eine Art „Gatekeeper-Funktion" für den Programmzutritt erhalte. Mit entsprechenden Folgen für die Meinungsvielfalt. Dass solchen Eingriffen in die Programmpolitik Grenzen gesetzt sind, erläuterte Wolfram Winter, Geschäftsführer der Universal Studio Networks Deutschland an einem Beispiel aus den USA. Dort habe Time Warner versucht, das Programm von CBS aus seinen Netzen zu werfen. Dies sei an den Protesten der Zuschauer gescheitert. Die hätten geschrien: „Ich will mein CBS wieder haben". Worauf der Mediengigant nachgeben musste.

Roland Steindorf, Sprecher der Geschäftsführung von Kabel Deutschland, versuchte solche Bedenken zu zerstreuen. Man werde weitere Zugeständnisse machen, um das Bundeskartellamt doch noch zur Zustimmung zu bewegen. Es wäre ein „Trauerspiel erster Güte", wenn die Kartellwächter die Fusion verhinderten, meinte auch Norbert Schneider, Direktor der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalens. Er fürchtet, dass nach einer abermaligen Untersagung die überfälligen Investitionen in die Netze ausbleiben könnten. Eigentlich steht Schneider ausländischen Investitionen in den bundesdeutschen Medien eher skeptisch gegenüber. Die deutsche Medienkultur sei „mehr als eine rein ökonomiebetriebene". Eine Medienkonzentration unter Beteiligung von ausländischen Kapitalgebern müsse „publizistisch" und nicht nur ökonomisch diskutiert werden.

Hubertus Meyer-Burckhardt vom Vorstand der ProSiebenSat.1 Media AG hat bereits einen ausländischen Chef. Und keine Probleme damit. Der Einstieg von Haim Saban auf dem hiesigen Fernsehmarkt sei doch geradezu ein „Kompliment an die deutsche Volkswirtschaft", schwärmte er. Die von Schneider geforderte öffentliche Debatte über internationale Beteiligungen an deutschen Medien hält er schlicht für überflüssig. Sein Credo:

„Das Kapital ist global, das Fernsehgeschäft ist lokal." Die Vorstellung, ausländische Kapitalgeber würden sich in die Inhalte der übernommenen Medien einmischen, hält er schlicht für „absurd". Schon das Interesse des Investors an schwarzen Zahlen, glaubt der frühere Springer-Manager, werde jeden Versuch einer solchen Einflussnahme verhindern. Außerdem, so Meyer-Burckhardt, wirke es nicht gerade überzeugend, wenn ausgerechnet die Deutschen als Exportweltmeister nach Abschottung des Inlandsmarktes vor ausländischer Konkurrenz riefen. Schließlich erzielten Großverlage wie Bertelsmann, Holtzbrinck, Springer oder der WAZ-Konzern bereits einen beachtlichen Teil ihrer Umsätze im Ausland – „das spricht für sich".

Solchen Wettbewerbsdruck spürt Catherine Mühlemann, Geschäftsführerin des Musiksenders MTV, nicht. Soeben hat die MTV-Mutter Viacom die Aktienmehrheit beim bisherigen Kölner Konkurrenten VIVA übernommen. Einen Verlust an Vielfalt bedeutet das nicht, beteuert sie. Im Gegenteil. Die Perspektive von Musiksendern werde „bestimmt sehr viel besser werden, da wir uns ja jetzt nicht mehr bekriegen". Durch die Erweiterung des Spektrums auf vier Kanäle sei künftig „ein vollkommen verschiedenes Musikrepertoire" möglich, schwärmte sie.

Wenn Ausländer in den deutschen Medien investieren, so das gängige Vorurteil, treibe sie nur die Gier nach schnellem Profit. Stimmt nicht, protestierte Sat.1-Geschäftsführer Roger Schawinski. Wäre dies der Fall, würde sein Sender wohl kaum den Ausbau seiner News-Schiene forcieren. Im gleichen Atemzug schlug er vor, die defizitären Nachrichtensendungen durch Unterbrecherwerbung zu refinanzieren. Was nach deutschem Medienrecht freilich untersagt ist. Heute werde knallhart gerechnet. „Es kann nur investiert werden, wenn man eine Chance hat, das Investierte zurück zu kriegen" so Schawinski.

Günter Herkel ■

Auf dem Podium: Roger Schawinski (v.l.n.r.), Norbert Schneider, Roland Steindorf, Catherine Mühlemann, Moderator: Frank Thomsen, Ingrid Haas, Hubertus Meyer-Burckhardt, Wolfram Winter

Foto: Uwe Völkner / FOX-Fotoagentur

Hartz … und die Folgen für Selbstständige

Freie mehrfach bestraft: Rücklagen müssen vollständig aufgebraucht werden

Freie und Selbstständige, die sich durch ihre Arbeit zeitweise oder auf unbestimmte Zeit nicht ernähren können, wandten sich mit ihren Fragen zum ALG II an ver.di. Deshalb hat die Redaktion an dieser Stelle einige Antworten eingeholt.

Direkte Rutsche ins ALG II

Das Arbeitslosengeld II (345 € in den alten, 331 € in den neuen Bundesländern), erhalten alle bedürftigen Erwerbsfähigen zwischen 15 und 65 Jahren, die keinen Anspruch auf das reguläre Arbeitslosengeld haben und ihren Lebensunterhalt sonst nicht sichern können – also alle auftragslosen und nicht-vermögenden Freien und Selbstständigen. Für Kinder unter 14 Jahren werden 60 Prozent, für Jugendliche ab 14 Jahren 80 Prozent des Regelsatzes gezahlt.

Eine Zumutung: die Zumutbarkeitsgrenzen

Zahlreiche (vor allem künstlerische) Berufe können nur in selbstständiger Tätigkeit ausgeübt werden. Schriftsteller, bildende Künstlerinnen etc., die zeitweise ohne Auftrag sind, verlieren möglicherweise durch die neue Zumutbarkeitsregelung sehr viel schneller als arbeitslose „Festangestellte“ – die während des einjährigen Bezuges von ALG I, in ihrem Beruf eine neue Beschäftigung finden könnten – die Chance, ihren Beruf je wieder auszuüben. Welche Jobs zumutbar sind, ist ein noch offenes weites Feld

Rücklagen – zweierlei Maß

Wer ALG II beantragt, muss zuvor auf mögliches Vermögen zurückgreifen. Das trifft alle Selbstständigen, die nicht über die KSK versichert sind und damit Anspruch auf eine unantastbare gesetzliche BfA-Rente erworben haben, besonders hart. Ihre Rücklagen werden bis auf 200 Euro pro Lebensjahr (= 13.000 Euro für 65jährige) „aufgefressen“. Hinzu kommen noch einmal 200 Euro pro Lebensjahr, wenn sie in einer Versicherung wie der Presseversorgung angelegt sind, die nachweislich erst als Rente ausgezahlt wird. Selbstständige, die während ihrer Erwerbsphasen – verantwortungsvoll – private Rücklagen für die Altersversorgung aufgebaut haben, sind damit ungleich schlechter gestellt als Angestellte, denen vom Arbeitgeber eine betriebliche Altersversorgung – auch das kann die Presseversorgung sein – zugesagt wurde. Während nämlich betriebliche Rücklagen vor dem Rentenalter nicht zur Auszahlung kommen und damit bei der Berechnungsgrundlage für den Bezug des ALG II geschützt sind, müssen Selbstständige ihre Rücklagen (bis auf die vorgesehenen 2 x 200 Euro pro Lebensjahr) vollständig aufbrauchen. Die Option, Vorsorge in Form von „einbehaltenem Lohn“ zu betreiben, besteht für Selbstständige nicht.

Bei Auftrag: Informationsstriptease

Alle Selbstständigen, die ALG II bezogen haben, beziehen oder beantragt haben, müssen dies laut Sozialgesetzbuch III, § 58 (2) einem möglichen Auftraggeber mitteilen. Freie, die – wie allenthalben propagiert – versuchen, über selbstständige Tätigkeiten einen Ausweg aus ihrer Beschäftigungs-Misere zu finden, werden damit zum Informationsstriptease gegenüber den Kunden gezwungen, die wiederum nach § 60 SGB II zu allem Überfluss auch noch „der Agentur für Arbeit auf Verlangen Einsicht in Geschäftsbücher, Geschäftsunterlagen und Belege sowie in Listen“ gewähren müssen, wenn sie jemandem, der ALG II beantragt hat, bezieht oder bezogen hat, eine selbstständige Tätigkeit übertragen. Die Chance, je wieder einen Auftrag zu bekommen, dürfte damit rapide sinken. Schließlich ist professionelles, selbstbewusstes Auftreten gegenüber (potenziellen) Kunden ein wesentlicher Teil des selbstständigen Geschäfts. ■

Karikatur: Lothar Schneider

Mediafon berät

Mediafon – Beratung von Selbstständigen in Medienberufen:
Tel: 018 05 / 75 44 44 (12 Cent die Minute)
E-Mail: info@mediafon.net
Website: www.mediafon.net

Selbstverpflichtung – keine Knebelung

Mit dem Slogan „Medienpolitik geht alle an“ fordert die ver.di-Fachgruppe Rundfunk, Film, Audiovisuelle Medien in einer Flugblatt-Serie ARD und ZDF auf, sich durch die neue Gesetzgebung zur Selbstverpflichtungserklärung nicht knebeln und keinen politischen Einfluss auf die Programmhoheit zu zu lassen. Mit dem 7. Rundfunkänderungs-Staatsvertrag vom 1. April diesen Jahres wurde der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland verpflichtet, der Politik Auskünfte und Rechenschaft über Quantitäten und Qualitäten seines Programms zu geben.

Gleichfalls eröffne sich für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit diesem Gesetz eine große Chance, seine umfassenden Programmleistungen und -pläne tatsächlich in regelmäßigen Abständen der Öffentlichkeit mitzuteilen, heißt es in dem Flugblatt. „Die Gebührenzahler könnten sich so ein unverzerrtes Bild über die enormen Programmangebote und -leistungen von ARD, ZDF und DeutschlandRadio machen. Sie könnten ein besseres Bild über die Verwendung der Rundfunkgebühr gewinnen, und sie könnten somit zum dauerhaften Verbündeten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks werden.“ Das ist umso wichtiger, da jene Politiker, die vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk Selbstverpflichtungen zur Programmqualität einfordern, gleichfalls die von der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) empfohlene moderate und rechtzeitige Gebührenerhöhung verweigern sowie drastische Einsparungen verlangen. *red.* ■

Steuerschuld für Freie im Ausland

Nicht alle ARD-Sender halten sich an das neue Umsatzsteuergesetz, was seit 1. Januar 2002 in Kraft ist. Inzwischen wehren sich erste Freie gegen dieses Vorgehen. Bis Ende 2001 führte die ARD von den Honoraren ihrer im Ausland lebenden Mitarbeiter sieben Prozent an die Finanzbehörden ab. Das neue Gesetz bestimmt seither, dass die Arbeitgeber Schuldner der Umsatzsteuer sind. Deutschlandfunk und WDR handeln auch danach. Andere Sender ziehen weiter die Umsatzsteuer von den Honoraren ab, wohl in der Hoffnung, dass es im Ausland nicht auffällt. Wer ertappt wird, versteckt sich hinter „Tarifverträgen“ und „Bruttovergütungen“ (SWR). „Für einige Fälle, für Personen mit Wohnsitz in einem Drittland, wollen wir unser Abrechnungssystem nicht auf eine Netto-Basis umprogrammieren“, so der SR. Und die Deutsche Welle: „Zwar ist die DW Schuldner der Umsatzsteuer, wirtschaftlich trägt sie der Vergütungsempfänger“, also der freie Mitarbeiter. Bevor die Anstalten auf die Idee kommen, gemäß dieser Logik die Arbeitnehmer auch die Einkommensteuer oder Sozialabgaben der Arbeitgeber „wirtschaftlich tragen“ zu lassen, hat eine freie Mitarbeiterin unterstützt von ver.di Klage eingereicht. *red.* ■

Susan Kades: Frauen dürfen alles fragen. Rundfunkjournalistinnen in Wirtschaft und Politik

Ulrike Helmer Verlag, Dortmund 2004

ISBN 3-89741-142-3

157 Seiten, 19,95 Euro

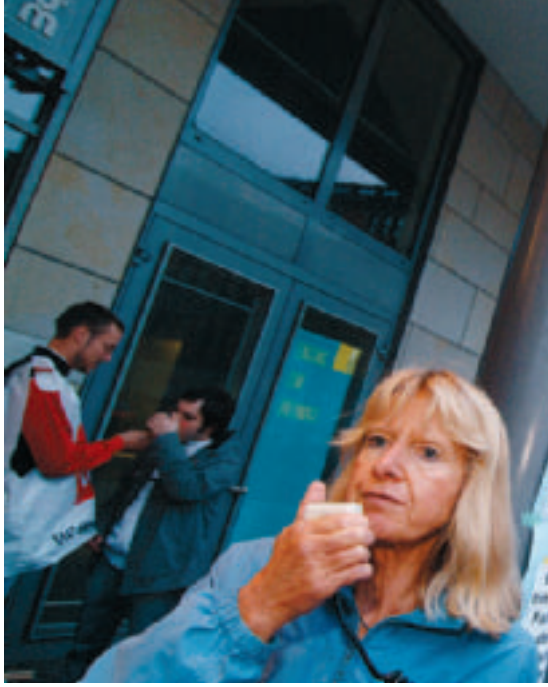
Buchrezension: Frauen dürfen alles fragen

Rundfunkjournalistinnen: Überall – bald über allen?

Weniger als 20 Prozent der in den Hauptnachrichten der deutschen Printmedien genannten Personen sind weiblich. Nicht 1950, sondern 2004 ermittelte das der Journalistinnenbund. Klingt, als habe sich seit Jahrzehnten nichts geändert im medialen Geschlechterverhältnis. Das liegt daran, dass die Frauen, die fragen, nach wie vor ganz überwiegend männliche Antworter finden, siehe Christiansens Männerrunden. Journalistinnen aber sind in der Regel besser qualifiziert als ihre männlichen Kollegen, sie sind es, die in Fernsehen und Hörfunk an prominenter Stelle die Fragen stellen, was uns dann als Machtfülle verkauft wird. Frank Schirrmachers Panik vor mächtigen Frauen beiseite lassend hat die junge Medienwissenschaftlerin Susan Kades, Jahrgang 1976, selber gefragt, ob Frauen alles fragen dürfen, wobei dieses „alles“ sich auf jene Themen bezieht, die vor Jahren noch tabu für weibliche Journalisten waren: Wirtschaft und Politik. Kades hat mit 15 Fernseh- und Hörfunkjournalistinnen über ihre berufliche Situation und ihre privaten Lebensentwürfe gesprochen. Quasi als Korrektiv zu diesen erfolgreichen Frauen wirkt Ulrike Holler vom Hessischen Rundfunk, die plastisch und drastisch erzählt, wie das bis vor wenigen Jahren so war als Frau im seriösen Journalismus: „Wir waren unendlich allein! Unendliche Exoten. Es gab ja noch keine Frauenbeauftragten, es gab keine Frauenförderpläne, es gab ja gar nichts – niemanden, der ein bisschen darauf achtete, dass es einen Ausgleich zwischen den Geschlechtern gab.“ Kades stellt fest, dass Förderpläne und Gleichstellungsbeauftragte eine Menge bewirkt haben – vor allem auf der mittleren Führungsebene. Offene Diskriminierung ist unmöglich geworden, vielmehr wird von gezielter Förderung und selbstverständlicher Akzeptanz berichtet. „Frauenkarrieren“, schreibt Brigitte Schamari, Programmchefin der Welle hr skyline, der Wirtschaftsredaktion und des ARD-Börsenstudios des Hörfunks beim Hessischen Rundfunk, in ihrem Vorwort resümierend, „scheitern nicht mehr länger an den inneren Strukturen der Medienunternehmen, sie scheitern vor allem an der immer noch weitgehend traditionell ausgerichteten familiären Rollenverteilung, an der Tatsache, dass es immer noch die Frauen sind, die entweder auf Familie verzichten oder sich darum kümmern müssen, wie beides – Familie und Beruf – bewältigt werden kann.“ So sind denn auch unter den Befragten doppelt so viele Frauen wie Männer unverheiratet. Kades Befragungen vermitteln interessante und vielfältige Einsichten über männliche und weibliche Seilschaften, männliches und weibliches Konkurrenzverhalten (Frauen arbeiten gerne mit Frauen!) und liefern interessante Innenansichten aus den Redaktionen. Es gibt Hoffnung, dass sich bald auch „ganz oben“ etwas tut, denn in den kommenden Jahren wird sich eine ganze Generation von Chefs verabschieden, dann werden, da ist Kades sicher, mehr Frauen auf verantwortungsvolle Posten nachrücken. Sie müssen es aber auch wollen und da scheint es immer noch zu viel Zurückhaltung und unangemessene Bescheidenheit zu geben. Die Frauen, die es geschafft haben, sind sich bewußt, dass Frauen vor ihnen den Weg geebnet haben. Sandra Maischberger: „Dass ich das mache, was ich tue, verdanke ich der Generation, die vor mir war.“ Und Maybrit Illner wünscht sich andere Fragen: „Ich wünsche mir, nicht in jedem Interview gefragt zu werden, ob ich gerne koche, wo ich meine Klamotten einkaufe und warum ich keine Kinder habe. Das werde ich komischerweise immer von Frauen gefragt, Männer tun sich das nicht an und es wird ihnen nicht angetan.“ *Ulla Lessmann* ■

Sechs Euro fünfzig brutto

Mitarbeiter mit langem Atem – ein Stimmungsbericht aus Bremen



Seit Monaten mauert die Geschäftsführung der CinemaxX AG in den Tarifverhandlungen. Bundesweit wurde die Auseinandersetzung mit 75 Aktionen begleitet. Zu den Aktivsten gehört die Belegschaft des Bremer CinemaxX.

26. August 2004. 19 Uhr 30, Haupteingang des Bremer CinemaxX-Kino: „Ladykillers“, „Spiderman“ und „Shreck“ stehen auf dem Spielplan. Zwei Tage vor dem nächsten Verhandlungstermin am 27. August in den Tarifauseinandersetzungen zwischen ver.di und der CinemaxX AG, gruppiert sich hier eine ungefähr 40 Personen starke Gruppe mit Trillerpfeifen und Megaphon zum Warnstreik.

Auf Transparenten ist zu lesen: „Die Leidensgeschichte gibt es heute vor dem Kino“ und „Ginge es nach Flebbe – bei Mitarbeitern Ebbe“ oder „Ich bin ein Fall für den Armutsbericht“.

Spaltung in zwei Klassen

Die „Dauerstreikmannschaft“ aus Bremen trifft sich bereits zum 18. Mal. Auch der strömende Regen verdirbt der munteren Truppe nicht die Laune. Die Aktiven verteilen Flugblätter an Kinogäste. Traditionsgemäß sind hier wieder fast alle zur Aktion angetreten. Einzig vier Mitarbeiter sind in Absprache mit den Streikenden im Betrieb geblieben, wovon sich drei noch in der Probezeit befinden.

Seit bereits acht Monaten ist die Arbeitgeberseite nicht bereit, auf die Beschäftigten zuzugehen. Flebbe und Scheunemann, als Vorstände der CinemaxX-AG, können sich bislang nur einen Tarifvertrag vorstellen, der Neueingestellten gesenkte Einstiegsgehälter von 6,50 Euro, kürzere Urlaubsdauer und Wegfall der Jahresleistung anbietet und dabei Minischichten von drei Stunden zulässt. Dagegen werden die Forderungen nach geregelten Löhnen, Arbeitszeiten und Bedingungen der Beschäftigten, die für 7 bis 11 Euro arbeiten, als utopisch bezeichnet. Das einzige „Zugeständnis“ der Arbeitgeber – dass die schlechteren Bedingungen nur für Neueinstellungen gelten – empfindet die Belegschaft als Spaltung in zwei Klassen.

Nachdem sich andere Multiplexkinos nach Streikaktionen im Sommer über einen neuen Haustarifvertrag einigten, sehen die CinemaxX-Mitarbeiter einen Hoffnungsstern für die folgenden Verhandlung mit CinemaxX. „Wir wären schon zufrieden, wenn alle auf das alte Niveau angehoben würden“, sagt eine Mitarbeiterin. „Wir wären schon zufrieden, wenn alle auf das alte Niveau angehoben würden“, sagt eine Mitarbeiterin.

Für den „Jubiläumsstreik“ in Bremen waren Betriebsratsmitglieder aus den CinemaxX-Betrieben der gesamten Bundesrepublik gekommen. Außerdem gab es Unterstützung des DGB, vertreten durch Helga Ziegert, DGB-Regionsvorsitzende für Bremen und Bremerhafen. Die Auseinandersetzung gehe in seiner Bedeutung über den CinemaxX-Betrieb hinaus, heißt es beim DGB. Der Versuch, auch im Niedriglohnbereich die Arbeitsbedingungen weiter zu verschlechtern, füge sich in die allgegenwärtige Strategie der Arbeitgeber.

„Bei einer Entwicklung mit Stundenlöhnen von 7 bis 10 Euro und Arbeit nur noch auf Abruf muss man sehen, dass das eine Spirale nach unten ist, die wir stoppen müssen.“, sagt Helga Ziegert den Anwesenden. Außerdem spricht sie den Streikenden ihre Bewunderung für ihren langen Atem aus.

Im Kinofoyer bilden sich lange Schlangen vor den spärlich besetzten Kassen. Die meisten Besucher haben Verständnis, lassen sich aber ihren Kinoabend durch die Wartezeit nicht verderben. Einige Besucher haben bereits von den Auseinandersetzungen in den Medien gehört. Von Radio Bremen sowie dem NDR wird die Bremer sowie die regionale Öffentlichkeit derzeit gut über diese Tarifauseinandersetzung informiert. „Ich kann die Mitarbeiter gut verstehen“, sagt ein Besucher. „Das ist hier der gleiche Trend wie derzeit überall. Bei den Kleinen wird gespart.“

Streikbrecher-Prämie

Dass der Kinobetrieb überhaupt aufrecht erhalten bleiben konnte, hängt damit zusammen, dass sich der Bremer Betriebsleiter Jens Schmidt nach den vorausgegangenen Streiks wappnete. So hatte er, ohne den Betriebsrat zu informieren, eine Ersatzbelegschaft angeheuert. Diesen Mitarbeitern stellt er für den Streikbruch eine Prämie in Aussicht. Sein Verhalten verstößt laut Gewerkschaftsvertretern gegen das Betriebsverfassungsgesetz und wird juristisch geprüft.

Gegen 21 Uhr packt die Streikmannschaft nach den Abschlussworten von Herbert Behrens, Gewerkschaftssekretär im Fachbereich Medien in Bremen und Karl-Heinz Belz, Mitglied von Tarifausschuss und Verhandlungskommission, zusammen. Die Stimmung ist auch jetzt noch ungebrochen und hoffnungsfroh. Die Bremer Belegschaft will kämpfen, bis ein annehmbares Ergebnis in Richtung Tarifvertrag auf dem Tisch liegt.

Martina Burandt ■

Fotos: Michael Bahlo

Forderungen von ver.di

Die bisherigen Tarifverträge sollen mit folgenden Änderungen wieder in Kraft gesetzt werden (die ersten drei Punkte sind überwiegend kostenneutral):

- Förderung einer betrieblichen Altersversorgung mit 10 % Zuschuss auf die zum Aufbau einer Privatrente umgewandelten Beträge.
- Unbezahlter Urlaub bis zu 6 Monaten für Studienpraktika etc.
- Komplette Einbeziehung der Betriebsleitungs-AssistentInnen in die Tarifleistungen, wie die Nacht- und Mehrarbeitszuschläge, und ein Mindestgehalt von 2.000 Euro.
- Die Stundenlöhne sollen um 25 Cent sofort erhöht werden.
- Danach Lohnerhöhung um 2,5 % ab Januar 2005.
- Die Niedrigstlöhne von 6,50 Euro werden bis 2005 abgeschafft und alle Neueingestellten gleichberechtigt in den Tarifvertrag integriert.

Fotos linke Seite und oben: CinemaxX-Beschäftigte in Bremen lassen sich nicht die Butter vom Brot nehmen

Schöne Aussichten!

Trotz steigender Besucherzahl betreibt CinemaxX Tarifabbau

Die Kinokette CinemaxX scheint die schwere Branchenkrise der vergangenen Jahre überwunden zu haben. Beim Konzernergebnis würden für das Gesamtjahr 2004 „leichte Verluste, vielleicht eine schwarze Null" erwartet, heißt es. Auch expandieren wolle man wieder. Eine angemessene Bezahlung der Beschäftigten wird jedoch verweigert.

Der Hamburger Kinobetreiber CinemaxX hofft im kommenden Jahr wieder auf positive Ergebnisse aufgrund geringerer Mietkosten und mehr Zuschauer im ersten Halbjahr 2004, so Vorstandschef Hans-Joachim Flebbe. Die Besucherzahl habe sich dank eines „Blockbuster-Booms" im Frühsommer um 4,3 Prozent auf etwa 9,5 Millionen erhöht, sagte er gegenüber dem Hamburger Abendblatt. Das Ergebnis von Steuern, Zinsen und Abschreibungen (Ebitda) war mit 600.000 Euro wieder leicht positiv nach einem Minus von 1,7 Millionen Euro im Vorjahreszeitraum. Beim Betriebsergebnis steht aber noch ein Fehlbetrag von 2,1 Millionen Euro in diesem Jahr in den Büchern. Für eine schwarze Null im Jahr 2004 sei jedoch Voraussetzung, dass potenzielle Kassenknüller wie der neue Bernd-Eichinger-Film „Der Untergang" und der Zeichentrickfilm „The Incredibles" gut besucht würden.
Gestärkt wird der selbsternannte Marktführer – Betreiber von 35 Großkinos in Deutschland – außerdem durch den Einstieg der Tele-München-Gruppe von Herbert Kloiber, der das Unternehmen entschuldet hat und größter Aktionär der Kinokette werden will.

Tarifloser Zustand ausgenutzt

Unverständlich ist es angesichts dieser Aussichten, dass CinemaxX kompromisslosen Abbau von Tarifrechten und Löhnen betreibt. Und hier geht es nicht, wie immer wieder fälschlich kolportiert wird, um überhöhte und unangemessene Forderungen der Beschäftigten an der Seite ihrer Gewerkschaft. Eine angemessene Bezahlung und keine weiteren Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen – dafür haben seit Monaten CinemaxX-Beschäftigte gestritten.

Bundesweit kam es zu 75 Aktionen. Aber auch die fünfte Verhandlungsrunde Ende August führte zu keinem Ergebnis. CinemaxX will den Lohn für Beschäftigte mit Tarifansprüchen bis mindestens 2006 einfrieren. Alle ab dem 1. Februar 2004 eingestellten Kolleginnen und Kollegen sollen zu wesentlich niedrigeren Löhnen und verschärften Arbeitsbedingungen arbeiten. Dabei wird der derzeit tariflose Zustand ausgenutzt. Alle Angebote von ver.di innerhalb eines zu verhandelnden Zeitraums ein einheitliches Tarifgefüge wieder herzustellen und angemessene Lohnerhöhungen für alle zu vereinbaren, weisen die Unternehmensvertreter zurück.

Verschärfend kommt hinzu, dass CinemaxX in der letzten Verhandlung hinter vorherige Positionen zurückfällt. So werden Vorbedingungen für einen Tarifvertrag gestellt. Danach soll die Quote für befristet Beschäftigte im Betrieb erhöht, der uneingeschränkte Bereichswechsel für Servicekräfte innerhalb einer Schicht überall Praxis werden. Die Mindestschichtlänge würde man gern auf drei Stunden und individuell sogar noch weniger kürzen.

„Nach diesen Vorstellungen wird letztlich der Großteil der CinemaxX-Beschäftigten lohnmäßig auf ein Abstellgleis geschoben, wo das Einkommen in Zukunft immer weniger wert sein wird (die gegenwärtige Inflationsrate liegt bei knapp 2 %) und der übrige Tarifstandard zusätzlich verschlechtert wird. Neubeschäftigte kommen auf ein zweites Gleis, wo die Löhne um 12 % niedriger sind, keine sonstigen Tarif- und Sozialleistungen gelten", so ver.di-Verhandlungsführer Matthias von Fintel. Das sei mit ver.di nicht zu machen.

Teilzeiter im Abseits

Die ver.di-Verhandlungskommission hat – auch vor dem Hintergrund, dass durch kürzere Einsatzzeiten das Einkommen bei Teilzeitern in den letzten Jahren verringert wurde – ihre berechtigten Forderungen (siehe Kasten) bekräftigt. Ein weiterer Verhandlungstermin stand bis zum Andruck von M noch nicht fest.

Karin Wenk ■

Kino: Bundestarifvertrag abgeschlossen

Auf einen bundesweiten Kinotarifvertrag einigte sich ver.di mit dem Hauptverband Deutscher Filmtheater (HDF), in dem vor allem mittelständische und regionale Kinobetreiber organisiert sind. Einen „verantwortbaren Kompromiss“ nannte Matthias von Fintel, ver.di-Verhandlungsführer, den Tarifabschluss, der vorsieht, die Laufzeit des Manteltarifvertrages bis zum 30. Juni 2006 zu verlängern. „Allein die Rechtssicherheit, die für die Beschäftigten im Niedriglohnbereich dadurch wieder hergestellt ist, war ausschlaggebend, eine einjährige Nullrunde bis Juni 2005 in Kauf zu nehmen“, begründete Fintel die Entscheidung. Daneben werde das Weihnachtsgeld in diesem und im nächsten Jahr um jeweils 30 Euro auf 600 Euro erhöht. Das Ergebnis sei im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation der mittelständischen Kinobetreiber zu verstehen, so von Fintel. Darüber hinaus seinen auch Errungenschaften aus dem vorhergehenden Tarifabschluss zu berücksichtigen. Dieser hatte noch Anfang des Jahres zur Folge, dass die Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich auf 38 Wochenstunden verkürzt wurde. *red.* ■

Künstlervermittlungen jetzt in Köln

Die beiden Künstlervermittlungen, die Zentrale Bühnen-, Fernseh-, und Filmvermittlung (ZBF) und der Künstlerdienst (Kd) der Bundesagentur für Arbeit, sind nun in Köln unter einem Dach vereint. Zum 1. September 2004 zogen die insgesamt 50 Mitarbeiter der Bonner Generalagentur des ZBF und der Düsseldorfer Kd an den Medienstandort. Informationen: www.zbf-agentur.de und www.kuenstlerdienst.de ■

Mythos: Reporter

Reflektion von Verhältnis Film und Journalismus

Das Timing war perfekt: Nach dem Cannes-Erfolg von Michael Moores investigativem „Fahrenheit 911“ tauchte das 57. Internationale Filmfestival von Locarno im August mit der Retrospektive „Newsfront“ tief und nachhaltig in die Reflektion von „Film und Journalismus“ ein.

Ein investigativer Film mischt sich in die Politik ein und schickt sich an, bei den US-Präsidentschaftswahlen Geschichte zu schreiben. Der Regisseur wandelt sich vom Künstler zum Reporter, attackiert und macht sich faktisch angreifbar. Diese – keineswegs neue – Erscheinung erreichte mit dem Anti-Bush-Film von Moore neue Popularität, was eine andere Verantwortung bei Festivals und Kritik erfordert.
Passend dazu organisierte Locarno die Retrospektive „Newsfront“: In über 90 Filmen versuchte man, „Film und Journalismus“ zu erkunden, wobei der „Filmemacher als Reporter“ nur eines von vier großen Themenfeldern an der „Newsfront“ von Locarno war. Der Typus des Journalisten im Film, das Genre des „Zeitungsfilms“ und die uralte Frage nach Objekti-

Foto: www.rhythmisit.com

„Rhythm is it!“

Ein Dokumentarfilm von Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch

Kinostart: 16. September ‘04

Filmrezension: Plädoyer für Musikprojekte

Rhythm is it!

Es ist ein hartes Geschäft, Jugendliche im Techno-Zeitalter für die Klassik zu begeistern. Zumal die meisten Teenies den Musikunterricht ohnehin gar nicht ernst nehmen und weghören. Demzufolge haben viele Lehrer jegliche Motivation verloren, dem Widerstand ihrer Schüler etwas entgegenzusetzen oder sind angesichts vehementer Disziplinprobleme überfordert. Da drängt sich leicht die Frage auf, was es eigentlich bringt, junge Generationen mit klassischer Musik in Berührung zu bringen.
Der großartige Dokumentarfilm „Rhythm is it!“, von Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch über das außergewöhnliche erste Education-Projekt der Berliner Philharmoniker gibt darauf eine Antwort. Im Herbst 2003 trafen sich in Berlin 250 Schüler und Studierende aus 25 Nationen verschiedenster sozialer Schichten ohne Bühnenerfahrung, um – begleitet von dem Weltspitzenorchester – in der Treptower Arena Igor Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ zu tanzen.
Der Film zeigt, dass es dabei um viel mehr geht als nur darum, das Interesse für Strawinskys Musik zu wecken. Vielmehr wollen Rattle und der pädagogisch erfahrene Choreograph Roystoon Maldoon vermitteln, was Musik für Menschen tun könne: Angst bewältigen, das eigene Ego und Selbstbewusstsein stärken, einen respektvollen Umgang zu anderen und eine stärkere Beziehung zum eigenen Körper zu entwickeln.
Um das alles überzeugend zu vermitteln, bedarf es großer Frustrationstoleranz und eines ausgeprägten Charismas. Roystoon Maldoom, dem seine Erfahrungen als Streetworker zugute kommen, verkörpert einen solchen engagierten neuen Pädagogentypus. Er versteht es, eine Bande von Demotivierten zu packen, auch wenn die Anfänge schwer waren. Er hilft ihnen zu sehen, dass Erfolg ohne Disziplin, Neugier und große Einsatzbereitschaft nicht möglich ist.
Und Simon Rattle? Auch er hat eine Mission: „Die Philharmonie gehört nicht nur einer privilegierten Elite“, sagt er, sie müsse für alle da sein. Eine solche Denkweise revolutioniert das Bild eines Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker. Zumindest wäre ein solches Projekt und gar ein Film mit persönlichen Bekenntnissen noch bei Claudio Abbado, dem verschlossenen kontaktscheuen Ex-Chef des berühmten Klangkörpers, undenkbar gewesen.
Rattle dagegen bringt sich mit großer Natürlichkeit in den Film ein. Wie sein Landsmann Maldoon war auch er in seiner eigenen Kindheit und Jugend ein Außenseiter und fand durch musikalische Schlüsselerlebnisse zu sich selbst.
Grube und Lansch ist mit „Rhythm is it“ nicht nur ein überzeugendes Plädoyer für Musikprojekte dieser Art gelungen. Durch den dramaturgisch gezielten Einsatz der kraftvollen Musik gewinnt die Dokumentation eine besondere Dynamik, die auch den Zuschauer in den Sog des engagierten Projekts hineinzieht. Jetzt muss sich nur noch in der Politik herumsprechen, dass Kunst und Musik kein Luxus ist, wie Rattle bemerkt, „sondern lebensnotwendig wie die Luft zum Atmen“. *Kirsten Liese* ■

vität oder Wahrheit (The Impure Eye) wurden ebenso spannend bebildert.

Es sind vor allem die filmischen (und literarischen) „Prototypen“ des Reporters, die Filmgeschichte geschrieben haben: Weitgehend unerkannt konnte der amerikanische Pulitzerpreisträger Carl Bernstein im August am Lago Maggiore flanieren. Seine von Dustin Hoffman verkörperte Rolle als Watergate-Enthüller in „Die Unbestechlichen“ (Alan J. Pakula, 1976) prägte jedoch das Berufsbild von Journalisten-Generationen. Bernstein, dessen wechselhaftes Leben auch Thema des wenig schmeichelhaften Ehedramas „Sodbrennen“ (1985) war, präsentierte seine Film-Legende „Die Unbestechlichen“, die ihn und Partner Bob Woodward (gespielt von Robert Redford) zu Ikonen der Schreiberszene machte, vor tausenden Zuschauern im Open Air-Kino der Piazza Grande. Bernstein ist immer noch sehr zufrieden mit dem Film, merkte aber an, dass investigativer Journalismus in Realität eine unspektakuläre und sehr zeitaufwendige Arbeit mit endlosen Telefongesprächen und Fragen sei. Am negativen Ende der Typenskala manipuliert Kirk Douglas als „Reporter des Satans“ (1951) im Meisterwerk des Ex-Journalisten Billy Wilder ein Bergwerksunglück für die eigene Karriere. Ebenso überraschend aktuell wirkt der brillant zynische Kolumnist J.J. Hunsecker (Burt Lancaster) im bitteren Klassiker „Sweet Smell of Success“ („Dein Schicksal in meiner Hand“, 1957), der mit der Macht seiner Klatschspalte über Leichen geht.

Unerschöpflicher Fundus für Diskussionen

Der deutsche Regisseur Volker Schlöndorff zeigte in Locarno nicht nur sein neuestes Werk „Der neunte Tag“, in der Retrospektive liefen „Die verlorene Ehre der Katherina Blum“ (1975 nach Heinrich Böll) und „Die Fälschung“ (1981). Die Frage nach den Medien von heute brachte den stillen Mann in Rage: „Katharina Blum streitet noch um ihre Ehre, weil die ‘Zeitung’ sie in ihren Dreck zieht, heute wird ja jeder auf diese Art und Weise behandelt, das ist schon ganz normal.“ Während er beim Film mit Stilmitteln eine gewisse Distanz schafft, halten die Fernsehkameras heute hemmungslos drauf. Echte Menschen werden zu „Schauspielern ihres Schmerzes, den sie gar nicht ausdrücken können.“

Wenn Film selber zur investigativen Reportage wird, dann will er nicht nur wirken, sondern auch verändern. Im Idealfall wie Errol Morris mit seiner kriminalistischen – und ästhetisch wegweisenden – Dokumentation „The Thin Blue Line“ (1988), die einen unschuldig des Mordes Verurteilten rehabilitierte.

Richtig politisch wollte die neue Dokumentation „The Hunting of the President“ eine Verschwörung gegen Bill Clinton aufdecken. Die Michael Moore-Epigonen Nickolas Perry und Harry Thomason (ein langjähriger Clinton-Freund) ließen allerdings nur Fragen zurück: Wem nutzt dieser Film? Der Wahrheit? Der einen oder anderen politischen Richtung?

Abgesehen von der Binsenweisheit, dass es „die Wahrheit“ an sich nicht gibt, ist bei derart deutlichen Stellungnahmen und Meinungen ein Filmfestival gefragt, das nach dem Abspann weiterdiskutiert. Genau das leistet Locarno unter der Leitung der ehemaligen italienischen Filmkritikerin Irene Bignardi eher als andere große Festivals. Hier findet in vielen Sektionen ein einmaliges Engagement statt, das auch noch nach den Startterminen „aktueller“ Filme wirken sollte. So war „Newsfront“ wie schon die letztjährige Retro „Jazz im Film“ gleichzeitig ein Augenschmaus für Cineasten und ein unerschöpflicher Fundus für Reflexion und Diskussion. Begleitend erschien die reichhaltige und gut editierte Publikation „Print the Legend. Cinema and Journalism“ (Hrsg. Giorgio Gosetti, Jean-Michael Frondon). *Günter H. Jekubzik* ■

Jugendmedientage in München

„Wissen ist Macht“ lautet das Motto der diesjährigen Jugendmedientage in München vom 22. bis 24. Oktober. Es wird zahlreiche Diskussionsforen mit Vertretern aus den Medien und der Politik sowie verschiedene Workshops geben. Informationen und Anmeldungen unter: www.jugendmedientage.de ■

Jungredakteure im sächsischen Landtag

Bereits zum fünften Mal treffen Nachwuchsredakteure aus den Regionen Mitteldeutschlands zu den sächsischen Jugendmedientagen zusammen. Die angehenden Medienmacher tagen vom 15. bis 17. Oktober im sächsischen Landtag, wo noch vor wenigen Wochen der Wahlkampf tobte. Vor diesem Hintergrund wurde das Schwerpunktthema der Diskussion „Zug um Zug – Medien und Politik“ ausgewählt.
Anmeldungen unter: www.sjmt.net ■

Goldene Feder

Die Jugendmedientage in Halle finden vom 26. bis 28. November statt. Junge Medienmacher können in Workshops über Themen wie Medienrecht, Layout, Filmkritik oder Webseitenaufbau mit hochkarätigen Medienexperten diskutieren. Höhepunkt des Landesjugendpresseballs wird die Verleihung der Goldenen Feder sein. Informationen: www.jugendmediatreffen.de ■

Zuwachs für Jugendpresse

Sophie Bleich heißt die neue Mitarbeiterin des Bundesbüros der Jugendpresse Deutschland in Berlin. Am 1. September 2004 nahm sie im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) ihre Arbeit auf. Sie betreut den Bereich Internationales. Für die Unterstützung von Großveranstaltungen ist Andreas Weiland zuständig. ■

Radiobroschüre

52 Seiten prall gefüllt mit praktischen Tipps und Informationen für junge Radiomacher bietet eine ab sofort erhältliche Radiobroschüre für vier Euro. Bestellungen unter:
www.jugendpresse.de ■

Studies in ver.di

Eigenständige Projekte quer durch die Fachbereiche

Gewerkschaften sind allgemein als Arbeitnehmerorganisationen bekannt. Nicht falsch soweit, doch lange nicht genug. Bereits für Studentinnen und Studenten bietet ver.di eine Menge Möglichkeiten und Perspektiven zum Engagement.

19.976 studentische Mitglieder (Stand 07.07.2004) sind in ver.di organisiert. Für sie stellt sich die Frage, welcher Fachbereich für sie das beste Angebot bereit hält. Naheliegend ist die Mitarbeit im Fachbereich 5 – Bildung, Wissenschaft und Forschung“. Nicht immer treffen sie dort jedoch die Leute, mit denen sie perspektivisch mal ein Büro teilen könnten.

Journalismusstudenten sollten sich beispielsweise mal auf der dju-campus-Seite umschauen, der Homepage des Hochschulprojekts der deutschen Journalistinnen- und Journalistenunion in ver.di (www.dju-campus.de) Die Angebote sind speziell für angehende Journalistinnen und Journalisten gedacht, die hier Tipps für einen Einstieg ins Berufsleben finden.

Innerhalb von ver.di hat sich im Bezug auf die Studierendenarbeit einiges getan. Sie ist zwar weiterhin an den Fachbereich 5 gebunden. Die Mitglieder der neugegründeten Projektgruppe „Studierende“ sind sich jedoch einig, dass die Arbeit nur fachbereichsübergreifend sinnvoll ist. Das wichtigste Ziel der bundesweiten Projektgruppe ist, Studierende als festen Bestandteil in ver.di zu integrieren. Natürlich soll die bisherige Arbeit und Auseinandersetzung mit studentischen Themen vernetzt und ausgebaut werden.

Ein Augenmerk legen die aktiven Studentinnen und Studenten auf eigenständige Studierendenprojekte, die mit Unterstützung des Bundesfachbereichsvorstandes selbstständig initiiert und aufgebaut werden. Da man für solche Projekte nie genug Leute haben kann, werden hier immer kreative Köpfe gesucht.

Der „Übergang vom Studium zum Beruf“ ist ein Thema, dass die Gruppe ganz besonders beschäftigen wird. In Kooperation aller studentischer Mitglieder von ver.di werden bildungspolitische Grundpositionen erarbeitet. Die hochaktuelle und sehr brisante Debatte zur Studienfinanzierung fällt ebenfalls in den Aufgabenbereich der Arbeitsgruppe.

Dass Studierende oftmals neben dem Studium arbeiten, ist mittlerweile sehr verbreitet. Zurecht wirken deshalb die Betroffenen bereits auf verschiedenen Ebenen bei der Tarifvertragsinitiative für studentische Beschäftigte mit. Lokal oder regional engagieren sie sich in Projekten wie z. B. „students at work“ von der DGB-Jugend oder in örtlichen Hochschulgruppen von ver.di. Besonders aktiv sind die Hochschulgruppen in Berlin, Hamburg und Leipzig, aber auch in Thüringen und in Nordrhein-Westfalen findet aktive Studierendenarbeit statt. Neben konkreten Projekten versuchen die Studierenden selbstverständlich auch, sich in die alltägliche Hochschulpolitik einzubringen.

Für die Arbeitsgruppe „Studierende“ sind die Kontakte zu bereits bestehenden Netzwerken oder Fachgruppen unerlässlich, Kooperationen wie beispielsweise mit der ver.di Jugend, den Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung und anderen Studierenden der DGB-Mitgliedsgewerkschaften sollen genutzt und ausgebaut werden.

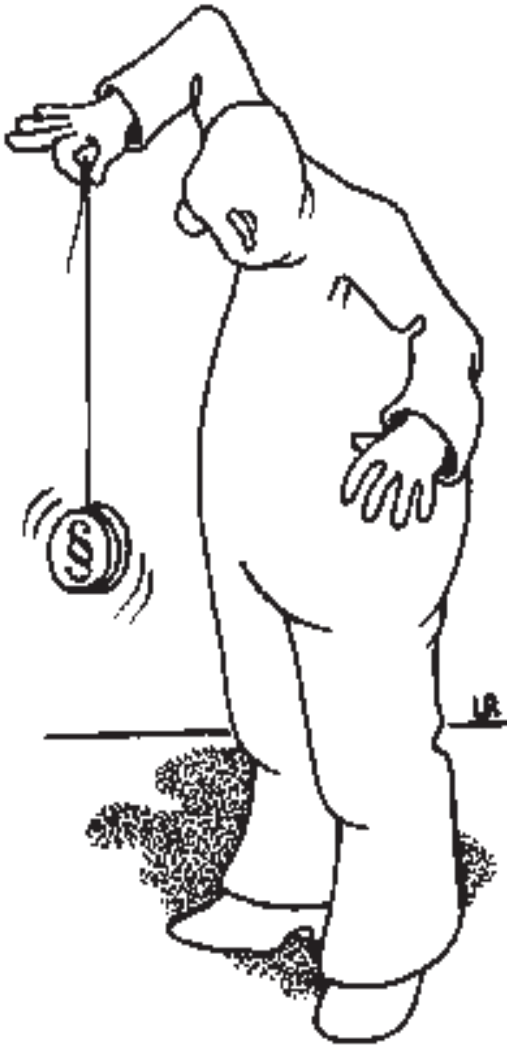
Studierendenarbeit in ver.di muss weiterentwickelt werden, und das geht bekanntermaßen am besten mit den Betroffenen selbst. Für Projekte, Diskussionen und die Erarbeitung von Strategien suchen wir interessierte Studies, die Lust auf gewerkschaftliche studentische Arbeit haben. Damit auch die Interessen von Studenten aus dem Fachbereich Medien und Kommunikation vertreten sind, bitten wir Euch um Mitarbeit. ■

Kontakt

Wenn ihr Interesse habt,
wendet euch bitte an uns:
Yvonne Baumann
(Mitglied der Projektgruppe Studierende)
Kontakt: baumann-yvonne@web.de

Richtig bewerben

Einen kostenlosen Online Workshop zum Thema „Richtig bewerben – Tipps für Medienmacher“ findet sich ab sofort unter www.journalisten-links.de. Hier wird erklärt, was eine gelungene Bewerbung ausmacht, wie man ein überzeugendes Anschreiben formuliert und seinen Lebenslauf sinnvoll strukturiert. Daneben findet sich eine Stellenbörse mit 200 Angeboten, darunter auch 50 offene Praktika.



Karikatur: Reinhold Löffler

Caroline-Urteil weiter umstritten

Die Bundesregierung hat es in der Kabinettsitzung am 1. September 2004 abgelehnt, gegen die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im sogenannten „Caroline-Urteil" Rechtsmittel einzulegen. Dazu hatten sie Journalisten- und Verlegerverbände aufgefordert (siehe M 8–9/2004).

Dieses Urteil aus Straßburg hatte sehr unterschiedliche Bewertungen und Reaktionen auch innerhalb der Verbände hervorgerufen. Sahen die einen darin einen Angriff auf die Pressefreiheit oder eine Behinderung des investigativen Journalismus und befürchteten nun „Hofberichterstattung" und „Kommuniqué-Journalismus" (VDZ), so beschrieben andere eher eine „Phantomdebatte" (Hoffmann-Riem) und warnten vor „Schreckenszenarien", die da verbreitet würden. Bedroht sei nicht der investigative, sondern der „Kloakenjournalismus" (Holthoff-Pförtner – beide zitiert nach der SZ vom 1.9.04).

Bundesjustizministerin Zypries, die in der Kabinettsitzung für das Einlegen von Rechtsmitteln votiert hatte, erläuterte vor der Presse den Beschluss des Kabinetts. Die Entscheidung habe keine unmittelbare Verbindlichkeit für deutsche Gerichte. Das Urteil sei lediglich „ein Beitrag zur Diskussion, wie die Grenzen zwischen Pressefreiheit und Persönlichkeitsrecht verlaufen".

Wie die höchst kontrovers geführte Debatte zeigt, gehen die Ansichten über die Auswirkungen des Urteils und diese Grenzziehung so weit auseinander, dass Journalisten durchaus einen Zustand der Rechtsunsicherheit beklagen. Die dju hatte sich dem Votum des Presserats angeschlossen und dafür plädiert, dass die Regierung zur Klarstellung Rechtsmittel gegen das Urteil einlegt. Sie wird sich in ihrer Bundesvorstandssitzung Ende September noch einmal ausführlich mit dem Urteil und der Entscheidung des Bundeskabinetts beschäftigen. *UMF* ■

Schmerzensgeld für Text-Klau im Internet

Das Oberlandesgericht Frankfurt am Main hat in einem Urteil vom 4. Mai 2004 (Az.: 11 U 6/02, 11 U 11/03) einem Geschädigten für Text-Klau im Internet nicht nur Schadensersatz, sondern auch Schmerzensgeld in beträchtlicher Höhe zugesprochen.

Ausgerechnet eine Rechtsanwaltskanzlei hatte 17 juristische Aufsätze, die ein anderer Rechtsanwalt auf seine Website gestellt hatte, kopieren und auf die eigene Homepage platzieren lassen. Dabei gefielen die fremden Aufsätze den Advokaten offenbar so gut, dass nicht nur auf Namensnennung des Urhebers verzichtet, sondern teilweise auch der eigene Name darunter gesetzt wurde.

Die Frankfurter Richter berechneten die Höhe des Schadensersatzes nach den Grundsätzen der so genannten Lizenzanalogie, wonach der Schädiger jenen Betrag zu zahlen hat, der einer gedachten erteilten Lizenz entspricht. Als Maßstab nahmen sie die GEMA-Vergütungssätze für Internet-Nutzung bei Electronic Commerce und verdoppelten diese, da es sich um „hochwertige" Texte gehandelt hatte. So kam das Gericht auf einen Satz von 100 Euro pro Text und Monat. Und weil die Richter davon ausgingen, dass eine längerfristige illegale Nutzung beabsichtigt gewesen sei, legten sie drei Monatssätze zu Grunde und kamen so auf einen Schadensersatz in Höhe von 5100 Euro. Einen vom Kläger geforderten „Verletzeraufschlag" hielt das OLG Frankfurt allerdings nicht für gerechtfertigt. Hingegen wurde dem klagenden Rechtsanwalt wegen des zusätzlichen immateriellen Schadens ein Schmerzensgeld ebenfalls in Höhe von 5100 Euro nach § 97 Abs. 2 Urheberrechtsgesetz als Genugtuung zugesprochen. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar, eine Revision wurde nicht zugelassen. Download des Urteils: www.jurpc.de/rechtspr/20040212.htm

lü ■

Steuervorteile bei Nutzung von PCs

Ein neues Grundsatzurteil des Bundesfinanzhofs (BFH) vom 19. Februar 2004 (Az.: VI R 135/01) bringt allen Steuervorteile, die einen privat angeschafften PC zu Hause beruflich nutzen. Er kann mit mindestens 50 Prozent abgesetzt werden, eine darüber hinaus gehende Nutzung muss nachgewiesen oder zumindest glaubhaft gemacht werden. Das heißt auch, der PC kann bis 90 Prozent vollständig als Arbeitsmittel geltend gemacht werden, wenn die private Nutzung 10 Prozent nicht übersteigt. In der Praxis dürfte dies fast immer der Fall sein, wenn der PC in einem vom Finanzamt anerkannten Arbeitszimmer steht. Gleichzeitig verschlechtert das Urteil die bisherige Abschreibungspraxis von Computer-Peripheriegeräten. Alle Peripheriegeräte wie Drucker oder Scanner, die ohne einen PC nicht nutzbar sind, müssen nach dem BFH-Urteil genauso wie der PC selbst künftig über drei Jahre abgeschrieben werden – auch wenn der Einzelpreis nicht mehr als 475,60 Euro (410 Euro plus Mehrwertsteuer) beträgt. Das gilt auch, wenn sie ausschließlich geschäftlich – beispielsweise von freien Journalisten – angeschafft werden.

Link zum Urteil:
http://www.bundesfinanzhof.de/www/entscheidungen/2004.4.28/6R13501.html

lü ■

Fotos: Paul Hahn / Zeitenspiegel

Wo die rote Linie verläuft

Internet-Plattform Vivafavela berichtet aus den Armenvierteln von Rio de Janeiro

Die Armenviertel von Rio de Janeiro waren bisher medienfreie Zonen. Reporter trauten sich nicht hinein, für eine eigene Lokalzeitung fehlte das Geld. Das Internetportal Vivafavela füllt nun die Lücke.

Den langen Kerl hatte es bei einer Schießerei mit der Polizei in der „Stadt Gottes“ erwischt. Ein Opfer mehr, das auf dem staubigen Pflaster des Armenviertels im Norden Rio de Janeiros verblutete. Der Mord wäre schnell vergessen gewesen, wenn Tony Barros nicht die Schießwut der Polizei mit seiner Kamera dokumentiert hätte. Um den Beweis zu kassieren, jagten ihn die Beamten durch die Gassen des Viertels, doch schließlich konnte er sich im Gemeindehaus verschanzen, vor dem eine aufgebrachte Menge die Polizei am Eintritt hinderte.

Am folgenden Tag prangte das Foto nebst Bericht auf Seite eins der Internetzeitung „Vivafavela“, zu deutsch „Es lebe die Favela!“ Eine exklusive Meldung, denn die großen Medien Rio de Janeiros erwähnten den Mord nicht. Ihre Reporter trauen sich nicht in die Armensiedlungen und beziehen ihre Informationen stattdessen von der Polizei – bei solch einem Vorfall kaum eine zuverlässige Quelle.

Als jedoch Polizisten vor einigen Monaten vier unbescholtene Bürger mit Dealern verwechselten und erschossen, zwangen die Berichte von Vivafavela das Justizministerium, eine Untersuchungskommission einzusetzen. Damit waren auch die großen Medien verpflichtet, das Thema aufzugreifen. „Wir wollen die Bewohner der Favelas ins mediale Zeitalter integrieren“, sagt Chefredakteurin Cristiane Ramalho, 40, die zwanzig Jahre lang für große Zeitungen Brasiliens gearbeitet hat. „Sie brauchen nicht nur Medikamente und Nahrung, sondern auch Informationen und gute Unterhaltung.“ Eine Zeitung aus Papier wäre zu teuer gewesen. Also wählte Vivafavela das Internet als Medium.

Zehn Korrespondenten und fünf Fotografen berichten aus den Favelas, in denen sie leben und aufgewachsen sind. Eine Redaktion professioneller Journalisten im Zentrum Rios redigiert die Texte, wählt Fotos aus und gestaltet das Layout fürs Netz. Mit Erfolg. Immer öfter greifen die überregionalen Medien auf das Korrespondenten-Netz von Vivafavela zurück. Die Tageszeitung „O Dia“ übernimmt regelmäßig Artikel, ein Dutzend Medienleute ruft jede Woche bei Cristiane Ramalho an, um Informationen aus den Favelas zu bekommen: Wieviele Leute sind bei der Schießerei gestern umgekommen? Haben die Polizisten zuerst geschossen oder die Dealer? Selbst eine italienische Zeitung griff auf die Dienste von Vivafavela zurück, um nach dem weltweiten Kinoerfolg von „City of God“ aus der gleichnamigen Favela zu berichten.

„Eine eigene Recherche ist für Außenstehende viel zu zeitaufwendig“, erklärt Cristiane Ramalho: „Ein ortsfremder Journalist kann nicht einfach in eine Favela hineingehen. Er braucht das Vertrauen der Siedlungsgenossenschaft, die sich wiederum bei den Drogendealern absichert.“ Wer es ohne Rückendeckung versucht, lebt gefährlich. Vor einem Jahr folterten Drogenhändler den Fernsehjournalisten Tim Lopes zu Tode. Er hatte sich in der Favela Alemão als Drogenkonsument ausgegeben und versuchte, mit versteckter Kamera einen Deal zu filmen – bis einer der Dealer das rote Lämpchen des Batteriekastens in seiner Tasche entdeckte.

Peace Counts

Die Reportage über Vivafavela ist ein Teil von Peace Counts – Frieden zählt. Das internationale Projekt porträtiert erfolgreiche Konfliktlösungs- und Friedensinitiativen. Für Peace Counts reisten verschiedene Reporter und Fotografen in zehn Länder der Erde, unter anderem nach Bosnien, Nordirland und Israel, um die Arbeit der Friedensstifter zu schildern. Ziel der Aktion ist es, Öffentlichkeit herzustellen. Die Reportagen werden später in Buchform erscheinen. Die Aktion wird vom Auswärtigen Amt unterstützt und von der Unesco gefördert. Informationen unter: **www.peace-counts.org**

Ein Aufschrei ging nach dem Tod des Journalisten durch die Medien, Berichte über den Morast aus Drogen und Waffen in den Favelas füllten die Blätter. „Andere Themen haben keine Chance“, sagt Cristiane Ramalho. „Die Brasilianer glauben deshalb, dass jeder Faveleiro im Drogenhandel mitmischt. In Wirklichkeit sind es nur zwei Prozent.“

Montag, 10 Uhr 30: Redaktionskonferenz, die Themen für die kommende Woche werden festgelegt. Tony Barros meldet zwei Vorschläge an: Zum einen über die Senioren-Universität in der City of God und einen Artikel über Leute, die seltsame Haustiere wie Kobras oder Spinnen halten. Rita de Cássia, Korrespondentin in der Favela Cantagalo, möchte über Beauty-Salons schreiben. „Beschränk dich auf einen oder zwei Läden“, mahnt die Chefredakteurin. „Vergangene Woche haben wir einen Artikel über ein Fußballspiel mit 22 Zitaten bekommen, von jedem Spieler

eins, und fast alle haben das Gleiche gesagt." Noch am selben Nachmittag jagt Rita de Cássia in schwarzem Kleid und großvolumig geföhnter Frisur im „Beauty-Salon Regenbogen" nach Geschichten. „Welchen Schnitt bevorzugen ihre Kundinnen", fragt sie den Chef, ein breitschultriger Kerl mit Tattoo am Oberarm. Anfangs stockend, dann immer redseliger erzählt der von Dauerwellen, Reflex-Behandlung und „Mega-Hair" – künstlichen Strähnen für zehn Euro das Stück. „Die Menschen hier legen viel Wert auf eine gepflegte Erscheinung", sagt Rita. „Das gibt ihnen ihre Würde zurück."

Bürgerpolizisten am Kontrollposten in der Favela Cantagalo von Rio de Janeiro (links).

Mädchen entdecken den Computer im Jugendzentrum Espaco Crianca Esperanca.

Weil fast niemand in den Favelas einen eigenen Computer besitzt, richtete Vivafavela Internet-Terminals in den Siedlungen ein. Neun Prozent der „Faveleiros" nutzen es bereits, 12.000 surfen jeden Tag über die Plattform von Vivafavela. Die Fangemeinde wächst, sogar unter Jugendlichen aus wohlhabenden Vierteln.

„Das lässt sich am Stil der Leserbriefe erkennen", sagt Otavio Ríos, Grafiker und Vater der Comicfigur Cambito, ein Junge, dessen Schildkappe bis über beide Ohren reicht und der davon träumt, Armut und Gewalt der Favelas zu entfliehen. Cambito und Computerspiele gehören für die Jugendlichen zur Hauptattraktion der Internet-Zeitung. „Heut' Abend tanz' ich Bänke entzwei", schreibt ein Fan, dessen Text vor Rechtschreibfehlern strotzt. „Ganz klar ein Faveleiro", sagt Otavio Ríos. „Big beijos" – „Dicke Küsse" wünscht eine Natália, offensichtlich aus der Mittelschicht: „Englisch sprechen nur Jugendliche aus wohlhabenderen Familien."

Auf der Internet-Plattform von Vivafavela soll das arme und reiche Rio zusammenwachsen. Dieses Ziel verfolgen alle Projekte der Trägerorganisation Vivario, die das Geld für die Internet-Zeitung stellt. Sie gründete sich vor zehn Jahren nach einem Massaker, das Polizisten an acht Straßenkindern vor der Kirche Candelaria verübt hatten, beauftragt und bezahlt von Geschäftsleuten, die sich durch die bettelnden Kinder vor ihren Schaufenstern gestört fühlten.

Noch immer müssen Journalisten in den Armenvierteln auf der Hut sein. Von Übergriffen der Polizei können die Korrespondenten von Vivafavela zwar halbwegs unbehelligt berichten, nicht jedoch über Gewalttaten der Drogendealer. Auch wenn sie die Typen kennen, müssen sie sich hüten, ihre Namen zu veröffentlichen, um nicht so zu enden wie der Kollege mit seiner versteckten Kamera. Das Thema Drogen greifen sie deshalb indirekt auf. Zum Beispiel über Mutter Solange dos Santos, die erzählt, wie sie ihren Sohn den Klauen der Drogenmafia entrissen hat. Chefredakteurin Cristiane Ramalho: „Wir zwingen keinen Korrespondenten zu gefährlichen Berichten. Jeder weiß am besten, wo die rote Linie verläuft."

Tilman Wörtz ■

ver.di

Aktion für Humayun Azad aus Bangladesch

Journalist und Schriftsteller erhält Morddrohungen

Am 25. Juli ging wieder einmal ein anonymer Telefonanruf ein. Humayun Azad wurde darin aufgefordert, das Haus wegen einer Bombe zu verlassen. Schon länger lebt der Publizist aus Bangladesch gefährlich. Seine Familie erhielt wiederholt Morddrohungen, sein 16-jähriger Sohn Anannyo Azad wurde einen Tag vor dem Anruf entführt. Er berichtete später: „Sie fragten mich nach der nächsten Auslandsreise meines Vaters, aber ich weigerte mich, ihnen etwas zu sagen. Sie wurden wütend, und einer von ihnen gab mir eine Ohrfeige und machte dabei meine Brille kaputt. Sie sagten, sie würden mich erst freilassen, wenn ich ihnen etwas über die Reisepläne meines Vaters verraten würde." Rund zwei Stunden später gelang es Anannyo Azad über eine Mauer zu springen und so seinen Entführern zu entkommen.

Im Februar dieses Jahres war bereits ein Anschlag auf Humayun Azad verübt worden. Unbekannte hatten ihn mit drei Messerstichen so schwer verletzt, dass er sich für längere Zeit in medizinische Behandlung begeben musste. Die für die Taten Verantwortlichen sind bis heute nicht ermittelt worden. Immerhin wird inzwischen das Haus des Journalisten von der Polizei bewacht.

Humayun Azad und seine Familie werden bedroht, seitdem sein Buch „Pak Sar Zamin Saad Baad" (die erste Strophe der pakistanischen Nationalhymne) veröffentlicht worden ist. Es beschäftigt sich mit religiösen Gruppen in Bangladesch, die während des Unabhängigkeitskrieges 1971 mit der pakistanischen Armee kollaboriert hatten. Offenbar werden bestimmte Passagen in dem Buch von islamistischen Gruppen beanstandet, die sie als versteckte Kritik an ihren Aktivitäten ansehen. Sie haben erfolglos versucht, die Veröffentlichung des Buches zu verhindern und die Publikation zu verbieten.

Was können Sie tun?

Schreiben Sie auf Englisch oder Deutsch an die Ministerpräsidentin Bangladeschs und fordern Sie sofortige und wirksame Maßnahmen zum Schutz des Publizisten Humayun Azad.

Verlangen Sie außerdem, dass die für Morddrohungen, Entführung und Anschlag Verantwortlichen ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden.

Schreiben Sie an:

Prime Minister Begum Khaleda Zia
Office of the Prime Minister
Gona Bhaban
Sher-e Bangla Nagar
Dhaka, BANGLADESCH
Telefax: 00 880 – 2 – 811 3243

Schicken Sie eine Kopie an:

Kanzlei der Botschaft der Volksrepublik Bangladesch
S. E. Herrn Alimul Haque,
Dovestraße 1
10587 Berlin
Telefax: (030) 39 89 75 10

Humayun Azad

Amnestiy International
Schumannweg 19
85963 München
www.Amnesty International.de

ver.di
Bundesverwaltung
Paula-Thiede-Ufer 156
10179 Berlin
www.verdi.de

Menschen Machen Medien-Redaktion
karin.wenk@verdi.de

amnesty international

Alle Mühe umsonst

Der Kreml verhinderte die freie Berichterstattung russischer Medien über das Geiseldrama

Eine Frau trauert um ihr totes Kind im Leichenschauhaus von Wladikawkas

Foto: Dimitry Khrupov / dpa

„Wo wart ihr, verdammt noch mal!?“, herrscht eine Frau vor dem Kulturhaus von Beslan am vergangenen Sonntag einen russischen Journalisten an. Hunderten Korrespondenten westlicher Medien habe sie bereits Auskunft gegeben und nun erst komme er. Der Kollege von der Lokalzeitung kniet demütig vor der Frau, die an einem Tisch die Namen der vermissten Opfer des Geiseldramas notiert. Die Verwandten bringen Fotos, Aufnahmen von Familienfeiern und Kinderbilder, die sich in den darauf folgenden Tagen auf den Titelseiten der russischen Tageszeitungen wiederfinden.

Wut, Hohn und Spott mussten die russischen Medien, besonders die Sender des Staatsfernsehens in den vergangenen Tagen über sich ergehen lassen. Während CNN und BBC, ARD und RTL, n-tv und andere deutsche Sender am Freitag vergangener Woche längst live über die dramatische Geiselbefreiung in Beslan berichteten, hielten der „Erste Kanal“ und „Rossija“ es nicht für nötig, ihre Programme zu unterbrechen. Die Dokumentarreihe „Die Welt der Abenteuer“ lief auf „Rossija“, während in Beslan die Kinder starben. CNN, BBC und die deutschen Programme profitierten derweil von der Arbeit der russischen Kollegen in Beslan. Nicht wenige Bilder, die den Freitag über im westlichen Fernsehen gezeigt wurden, waren von den Kameraleuten der russischen Sender aufgenommen. Die Aufnahmen wurden direkt nach Moskau überspielt und unter anderem über die European Broadcasting Union (EBU) weitergegeben.

Die Einheiten des russischen Katastrophenschutzministeriums, die am Freitag kurz vor Beginn der dramatischen Ereignisse von den Terroristen die Erlaubnis erhalten hatten, Leichen auf dem Schulhof zu bergen, wurden von Kamerateams der russischen Sender begleitet. „Niemand war in Beslan so nah dran wie die Russen,“ sagt der Korrespondent des ZDF, Roland Strumpf. „Was auch kein Wunder ist, denn viele der Sender waren gleich mit sechs Kamerateams vor Ort.“ „Die Russen haben einen großen Aufwand betrieben,“ bestätigt auch der Korrespondent des Schweizer Fernsehens DRS, Gregor Sonderegger. Die Informationen, die Bilder, alles war vorhanden – nur live senden konnten es die Kanäle des staatlichen russischen Fernsehens nicht, offenbar auf Anweisung des Kreml, der die Programme weitgehend kontrolliert. Die viel gescholtenen Kollegen des russischen Staatsfernsehens gaben auch Informationen an westliche Korrespondenten weiter. „Die Zusammenarbeit mit den russischen Fernsehleuten ist gut,“ sagt Roland Strumpf. Und die russischen Zeitungen? Die Iswestija brachte am vergangenen Sonnabend eine Ausgabe heraus, die schon jetzt als legendär bezeichnet werden darf. Ein ganzseitiges Foto auf der Aufschlagseite, ein weiteres auf der letzten Seite der Zeitung rahmten eine penibel recherchierte Berichterstattung. Viele Informationen über den Hergang der Ereignisse, die sich im Nachhinein bestätigten, veröffentlichte die Iswestija bereits am Sonnabend. So unter anderem, dass es bewaffnete Verwandte der Geiseln waren, die sich in vorderster Front am Sturm der Schule beteiligten.

Ein scharfer Kommentar der Redakteurin Irina Petrowskaja rundete die Ausgabe ab. Über eine Stunde habe es gedauert, schrieb Petrowskaja, bis der „Erste Kanal“ sich dazu durchgerungen habe, „zehn Minuten!“ über die dramatischen Ereignisse in Beslan zu berichten. „Ein Rekord. Anschließend sendeten sie, als sei nichts vorgefallen, die Serie ‚Verliebte Frauen‘.“ Den Chefredakteur der Iswestija, Raf Schakirow, kostete die Sonnabendausgabe seinen Job. Die großformatigen Fotos hatten angeblich den Ärger des Herausgebers, Rafael Akopow, erregt. „So macht man keine Zeitung“, wird er zitiert. Doch wird es weniger die Aufmachung als der Inhalt der Ausgabe vom Sonnabend gewesen sein, der den Rauswurf Schakirows provozierte. Die Zeitung hatte harsch kritisiert, wie der Kreml mit der Geiselnahme umgegangen war. Ein Redaktionsmitglied der Iswestija erklärte der englischsprachigen „Moscow Times“, der Kreml habe die Entlassung Schakirows gefordert.

Wer lancierte das Video? Das Auftauchen eines Videos, das die Terroristen noch während der Geiselnahme im Innern der Schule aufgenommen hatten, sorgte am Dienstag für weitere Verwirrung. Wer das Video ausgerechnet an den Fernsehsender NTW weiterleitete, der das Band bisher ein einziges Mal ausstrahlte, ist unbekannt. Wahrscheinlich aber ist, dass der FSB die Veröffentlichung des Videos lancierte. Wenn es so ist, dann hätte der russische Geheimdienst den Chefredakteuren der staatseigenen Sender ihre Kreml-treue Berichterstattung aus Beslan nicht gelohnt. NTW gilt auch nach seiner Übernahme durch den staatsnahen russischen Konzern Gasprom nicht gerade als Liebling des Kreml. *Katja Tichomirowa, Berliner Zeitung, 9.9.2004* ■

Forderung an Putin

Zwei Journalisten ermordet, 15 Journalisten angegriffen und 18 verhaftet sowie zahlreiche Medien zensiert oder geschlossen – das ist die Bilanz von Reporter ohne Grenzen zur Pressefreiheit in Russland allein für dieses Jahr. In einem Offenen Brief fordert Reporter ohne Grenzen Russlands Präsidenten Wladimir Putin auf, sich dringend für eine unabhängige Berichterstattung sowie für die Sicherheit von Journalisten in seinem Land einzusetzen. Auch soll Putin sich wirtschaftlich und politisch für unabhängige Medien engagieren anstatt sie gezielt zu schwächen.

service seminare

Journalismus aktuell

ABZV, Bonn. 17./18. November in Dresden: Journalistische Sorgfalt und Haftung.
APB, Tutzing. 8. bis 12. November: Medienrecht und Gerichtsberichterstattung.
DHA, Dortmund. 15./16. November: Multimediales Erzählen – Praxistipps.
FES, Bonn. 8. November: Medienforum der Journalistenakademie – Medienpolitik und die Entwicklung von Beruf und Produkt.
JSR, Essen. 5. Oktober: Presserecht. 9. November: Bewegung bitte! – Leseraktionen.

Journalistische Themen

ABP, München. 16. bis 19. November: Wirtschaftsjournalismus. 29./30. November: Themenfindung.
ABZV, Bonn. 8./9. November: Lokale Sportberichterstattung.
JSR, Essen. Geänderter Termin: 2. bis 7. Oktober (statt 6. bis 10. Oktober) in Königswinter: Das Verhältnis von Polizei und Presse: Schulterror, Klau-Kids und die Presse. 11./12. Oktober: Recherche. 15. bis 19. November: Grundseminar Polizei und Presserecht.

Journalistische Formen

ABP, München. 20. bis 22. Oktober: Kreatives Schreiben für Fachzeitschriften. 26. bis 30. Oktober: Reisejournalismus. 8. bis 19. November: Grundkursus I Allgemein.
ABZV, Bonn. 27. bis 29. Oktober: Effektiv recherchieren. 2./3. November in Stuttgart: Sportjournalismus. 4./5. November: Überschriften kreativ finden.
AFP, Hamburg. 18./19. Oktober: Redigieren. 8. bis 10. November: Das Porträt.
CMA, Wetzlar. 22. bis 24. Oktober: Zwischen Story und Reportage – das Feature, eine oft missverstandene Stilform.
EMA, Berlin. 19. bis 22. Oktober: Theaterkritik.
FFFZ, Düsseldorf. 19./20. November: Reportage-Werkstatt.
IFP, München. 24. bis 27. Oktober in Augsburg: Kreativ schreiben II. 27. bis 29. Oktober: Recherche intensiv.
JA, München. 15./16. November: Das Interview.
JHB, Hagen. 15. bis 17. November: Textanalyse und Textkritik.
JSR, Essen. 28./29. Oktober: Kommentar im Lokalteil. 2./3. November: Workshop Alltagsporträt. 8. bis 12. November: Grundseminar Politikberichterstattung. 22. November: Die Überschrift.
Klara, Berlin.11. bis 13. November: Redigieren.
KOMED, Köln. 30./31. Oktober: Kommentar und Kritik im Printjournalismus. 1. und 13. November: Das Porträt in Zeitschrift und Zeitung. 14. und 27. November: Die Zeitungsreportage in Theorie und Praxis.

Journalismus online

AFP, Hamburg. 19. November: Online-Journalismus. 9. Dezember: Update Online-Recherche.
FES, Bonn. 25. bis 29. Oktober in Würzburg: Texten für Online-Medien.
HALESMA, Halle. 5. bis 7. November und 12./13. November: Online-Journalismus im Tagesgeschäft.
JA, München. 11./12. November: Headlines, Teaser, Nachrichten.
JSR, Essen. 10. November: Online-Training.
KOMED, Köln. 23./24. Oktober: Texten fürs Web.
WOMAN, Frankfurt/Main. 9./10. November: Schreiben für Online-Medien III.
ZFP, Wiesbaden. 27. bis 29. Oktober in Nürnberg: Bildbearbeitung für das Internet.

Layout / Infografik

IFP, München. 8. bis 10. November in Augsburg: Layouten mit QuarkXPress.
KOMED, Köln. 16./17. Oktober: Photoshop der Einstieg. 18. bis 20. Oktober: InDesign 2 – Grundlagen. 21. bis 23. Oktober: InDesign 2 – Aufbau. 23./24. Oktober: CorelDRAW – Der Einstieg. 29. bis 31. Oktober: Bildbearbeitung mit Photoshop 7.0. 2. bis 4. November: PageMaker (DTP) – Der Einstieg. 12. bis 14. November: Layout mit InDesign 2.0. 18. November bis 16. Dezember: Layout mit InDesign – Typografie. 20./21. November: Grafik mit Illustrator 10.

Volontäre

ABP, München. 18. bis 29. Oktober: Grundkursus II Zeitung.
AFP, Hamburg. 25. Oktober bis 19. November: Kompaktkurs für Print-Volontäre.

Fotografie

BKB, Wolfenbüttel. 1. bis 5. November: Zwiesprache – Das fotografische Porträt.
CMA, Wetzlar. 29./30. Oktober: Aufbauseminar Photoshop 7.
JHB, Hagen. 16./17. November: Digitale Fotografie.
JSR, Essen. 4. Oktober in Erfurt: Das Recht am Bild.
Komed, Köln. 16./19./26. Oktober: Digitale Bildgalerie im Internet. 21./23./28. Oktober und 11. November: Architektur- und Stadtfotografie in Farbe. 10. November bis 22. Dezember (vierzehntägig mittwochs): Mappenvorbereitung für das Fotografiestudium. 12. November: Bildarchivierung für Digitalfotografien.

Hörfunk

CMA, Wetzlar. 22. bis 24. Oktober: Schreiben fürs Hören.
DHA, Dortmund. 8./9. November: Meine Moderation – mein Profil. 10. November: Haftungsrecht im

Foto. Willy Römer

Fotografiert auf den Straßen von Berlin

„Auf den Straßen von Berlin“ ist der Titel einer Ausstellung des Deutsch Historischen Museums in Berlin. Vom 27. Oktober 2004 bis zum 27. Februar 2005 lässt sich im Pei Bau die Sammlung des Berliner Fotographen Willy Römer betrachten. Rund 70.000 Fotos zeigen das Leben auf Berlins Straßen und Hinterhöfen in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Willy Römer gilt vor allem als fotografischer Chronist der Weimarer Republik.

Hörfunk.10./11. November: Self Coaching – Sprache und Sprechen analysieren und verbessern.
JA, München. 18./19. November in Stuttgart: Radiobeiträge digital und effizient produzieren.
KOMED, Köln. 4. bis 25. November (immer donnerstags): Hörspiel. 6./7. November: Radio-Basics optimieren. 16. November bis 21. Dezember (immer dienstags): Schreiben fürs Radio. 20./21. November: Sprechen am Mikrofon II. 20./21. November: Einführung in den Sportjournalismus. 20./21. November: Radiomoderation I.
MH, Hamburg. 8. bis 12. November: Radiowerkstatt.
MR, Köln. 6. Oktober: Radio-Schnupperabend. 8./9. Oktober: Fortgeschrittenenkursus digitale Tonbearbeitung. 9./10./16./17./30./31. Oktober und drei Abendtermine nach Absprache in Bonn: Radiowerkstatt-Grundkursus. 9. Oktober in Solingen: Air Check. 13. Oktober in Neuss: Air Check. 16. Oktober in Köln: Radio-Schnuppertag für Kernteamer. 23./24. Oktober in Düsseldorf: Radio-Sprechtraining. 5./6. November in Rhein-Erftkreis: Fürs Hören schreiben. 6. November in Gummersbach: Radio-Schnuppertag für Kernteamer. 6. November in Solingen: Der gebaute Beitrag. 6./7./27./28. November und 11./12. Dezember in Neuss: Radiowerkstatt Grundkursus. 2./6./7./15./16./20./22. November in Köln: Radiowerkstatt Grundkursus. 12./13. November in Köln: Radio-Sprechtraining. 13. November in Neuss: Radio-Sprechtraining. 12./13. November in Leverkusen: Studiogespräch. 20. November in Wuppertal: Fürs Hören schreiben. 23. November/7. Dezember: Interview live.
NPR, Berlin. 16./17. Oktober: Sportreporter. 16./17. Oktober: Kiezreporter. 19./20. Oktober: Sprechen und moderieren. 9./10. November: Audioschnitt. 13./14. November: Kiezreporter. 13./14. November: Radio-Basiskursus.

Selbst- und Medienmanagement

ABP, München. 25. bis 29. Oktober: Redaktionsmanagement. 8./9. November: Zeitmanagement für Journalisten. 10. bis 12. November: Rhetorik.
AFP, Hamburg. 1. bis 3. November: Rhetorik für den Redaktionsalltag.
CMA, Wetzlar. 19./20. November: Sicherheit bei Reden und Vorträgen.
COP, Köln. 1. bis 4. November in Wald-Michelbach: Coaching mit DreamGuidance. 8./9. November: Persönlichkeit & Perspektiven – Die Grundlage gelingenden Handelns. 8./9. November: Persönlichkeit und Perspektiven für von Kündigung Betroffener. 8./9. November: Persönlichkeit & Perspektiven – Die Grundlage gelingenden Handelns. 10. bis 12. November in München: Probleme intuitiv lösen – Coaching mit Dream-Guidance.
DHA, Dortmund. 18./19. Oktober: Coaching für Führungskräfte – Fernsehen.
EMA, Berlin. 27. bis 29. Oktober: Als freier Journalist für Print und Hörfunk arbeiten. 10. bis 12. November: Sprechtraining für Fortgeschrittene II.
FAZ, Frankfurt/Main. 18./19. Oktober: Überzeugend präsentieren. 26. Oktober: Stimm- und Sprechtraining. 21. Oktober: Intensivseminar Zeitmanagement. 26./27. Oktober: Projektmanagement virtueller Teams – Long Distance Management. 2./3. November: Kreativitätstechniken erfolgreich nutzen und umsetzen. 2./3. November: Winning Presentations – Selling yourself and your product. 4./5. November: Negotiating Effectively – Winning the business. 9./10. November: Strategische Entscheidungsmanagement. 11./12. November: Smalltalk.
FUA, Hamburg. 28. Oktober: Startworkshop für Gründerinnen. 4. November: Selbständige Frauen stellen sich vor. 9./10. November: Effektive Büroorganisation mit EDV. 18. bis 20. November: Akquisitionstraining für Frauen.
JA, München. 21. bis 24. Oktober: Bewerbungstraining. 20./21. November: Berufliche Zusammenarbeit erfolgreich gestalten.
JHB, Hagen. 25. bis 27. Oktober: Kreativitätstraining für Journalisten.
JSR, Essen. 6./7. Oktober: Existenzgründung – Himmel oder Hölle? 27./28. Oktober: Kommunikations- und Konfliktraining.
KOMED, Köln. 30./31. Oktober: Rhetorik II – Argumentieren und Verhandeln. 6. November: Gesprächsführung am Arbeitsplatz, Seminar für Frauen.
MH, Hamburg. 30./31. Oktober: Sprechtraining. 5./6. November: Die große Freiheit? Marketing für freie Journalisten.
NA, Hamburg. 7. und 8. Oktober in München: Kreativität ist erlernbar. 16./17. November in Hamburg: Kreativität auf Knopfdruck – Ideen entwickeln mit Methode.

Film & TV

ABP, München. 3. bis 5. November: Fernsehmoderation und -präsentation/Aufbauseminar.
AFP, Hamburg. 25. bis 28. Oktober: Der Fernseh-Beitrag.
FM, Münster. 29. bis 31. Oktober: Kommentare sprechen. 30. Oktober bis 7. November: Masterschool Dokumentarfilm.
ISFF, Berlin. 1. bis 3. Oktober: Dokumentarfilm I. 9./10. Oktober: Rechtliche Grundlagen im Filmbereich. 11. bis 15. Oktober: Drehbuch I. 16./17. Oktober: Komparserie. 18. bis 22. Oktober: Drehbuch II. 22. bis 24. Oktober: Dokumentarfilm II. 25. Oktober bis 4. Februar: Lehrgang Regieassistenz. 6. November: Drehen mit Billy Wilder.
KHF, Köln. 15. bis 17. Oktober: Regieassistenz. 18. bis 22. Oktober: Frauen hinter der Kamera. 2. bis 5. November: Dokumentarfilm. 3. bis 7. November: Drehbuch 1. 11. bis 14. November: Inszenierung und Kameraarbeit.
KOMED, Köln. 16./17. Oktober und 18. Dezember: eScripts – Drehbuchschreiben per E-Learning. 19./20. Oktober: Dramaturgie des TV-Beitrags. 21./22. Oktober: Texten für TV-Beiträge. 25. bis 29. Oktober: Krimi in Fernsehen und Film. 6./7. November: Drehbuch-Special: Schreiben in Serien(n). 13./14. November: Exposés schreiben. 15. bis 19. November: Drehbuch-Special: Sitcom schreiben. 20./21. November:

Impressum

«M – Menschen Machen Medien»
Medienpolitische ver.di-Zeitschrift, erscheint monatlich (2004 ausnahmsweise mit vier Doppelnummern)
Herausgeber: Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) / Fachbereich 8 (Medien, Kunst, Industrie), Bundesvorstand: Frank Bsirske / Frank Werneke

Redaktion: Karin Wenk (verantwortlich), Telefon 030 / 69 56 23 26
Anschrift: ver.di Bundesverwaltung / Karin Wenk, Redaktion M, Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Fax: 030 / 69 56 36 76
E-Mail: karin.wenk@verdi.de
Für unverlangt eingesandte Artikel und Bilder übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein.
Verlagsanschrift: „M – Menschen Machen Medien", ver.di e.V., Bundesvorstand, Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin.

Anzeigenleitung: Bernd Heußinger, Kornweg 21, 21445 Wulfsen, Telefon 041 73/509 92 – 0 Telefax 041 73/51 19 12, E-Mail: heussinger@verdi-anzeigen.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 9a gültig ab 1.1.2004, anzufordern bei der Anzeigenleitung
Anzeigenschluss: Bitte Terminliste anfordern.

Layout: Petra Dreßler, Berlin Tel. 030 / 322 18 57
Titelbild: Hermann J. Haubrich, Stuttgart Tel. 0711/ 96 69 76 – 5
Druck und Vertrieb: alpha print medien AG (apm) Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt

Jahresabonnement: 36,– € einschließlich Versandkosten.
Abonnementsverwaltung: Verlagsgesellschaft W.E. Weinmann mbH, Postfach 1207, 70773 Filderstadt, Telefon 0711/700 15 30.

Für Mitglieder der Fachgruppen Rundfunk/Film/Audiovisuelle Medien (RFFU) und Journalismus (dju) im Fachbereich 8 (Medien, Kunst, Industrie) von ver.di ist die Bezugsgebühr im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für ver.di-Mitglieder aus anderen Fachgruppen und Fachbereichen ermäßigt sich die jährliche Bezugsgebühr auf 18 € – eine gesonderte Bestellung ist notwendig.

Weitere Publikationen:
„Kunst & Kultur" verantwortlich: Burkhard Baltzer
„Druck + Papier" verantwortlich: Henrik Müller 030 / 69 56 – 10 76
ver.di – Fachbereich 8 (Medien, Kunst, Industrie) im Internet (inkl. Archiv seit 03.1996): www.verdi.de/m

Redaktionsschluss:
M 10.2004: 24.08.2004
M 11.2004: 23.09.2004

ISSN-Nr.: 09 46 – 11 32

Praxisworkshop am 23. November in Mainz

Berichterstattung ohne Diskriminierung! Aber wie?

23. November 2004, 18.30 Uhr Imbiss, 19.00 – 21.00 Uhr

ver.di Fachbereich Medien
Münsterplatz 2 – 6
55116 Mainz
5. Stock

Vermeintlich neutrale Berichte über MigrantInnen und Asylsuchende werden nicht selten in Wahlkämpfen instrumentalisiert, um vorhandene Vorurteile für rechte Parteien zu mobilisieren. Der Wahlerfolg der Republikaner bei den Mainzer Kommunalwahlen ist ein Beispiel dafür. Aus diesem Anlass laden ver.di Rheinland-Pfalz, Fachbereich Medien und die Heinrich-Böll-Stiftung Journalistinnen und Journalisten zu einem Praxisworkshop ein.
Ziel ist es, sich mit der Praxis nichtdiskriminierender Berichterstattung auseinander zu setzen. Frau Canan Topcu, Stadtredaktion der Frankfurter Rundschau, liefert zur Eröffnung eine kurze Bestandsaufnahme und zeigt das Problem auf. Die in der Türkei geborene Redakteurin wird auch auf beispielhafte Lösungen, wie z. B. Medien-Kodices in Nachbarländern eingehen.

Grundlagen des Drehbuchschreibens.
MAK, Köln. 7. / 8. Oktober: News, Infotainment und Services. 5. / 6. November: Film & Entertainment.
MSD, Berlin (E-Learning). 18. Oktober bis 10. Dezember: Die Serie – Schreiben Sie für ein erfolgreiches Format. 25. Oktober bis 19. Dezember: Szene und Dialog. 1. November bis 6. Februar: Von der Idee zum Exposé. 8. November bis 10. April: Schreiben Sie Ihren eigenen Film.
MUK, Hamburg. 8. / 10. Oktober (Modul I), 22. bis 24. Oktober (Modul II), 5. bis 7. November (Modul III), 20. / 21. November (Modul IV), 3. bis 5. Dezember (Modul V) in Hamburg: Produktionsmanagement – Die fünf Phasen der Filmherstellung. 15. bis 17. Oktober: Einführung in das Drehbuchschreiben. 18. bis 24. Oktober: Kurzfilmproduktion. 13. / 14. November in Berlin: Dokumentarfilm: Einführung und Beratung.

Film- & TV-Technik

BET, Hamburg. 29. / 30. Oktober: Sound Design. 8. bis 10. November: Broadcast Kamerarecorder. 12. bis 14. November: Available Light. 19. bis 21. November: Avid Compositing.
CMA, Wetzlar. 12. bis 14. November: Basiskursus Editing.
FM, Münster. 22. bis 24. Oktober: Montage im Dokumentarfilm – Wochenendseminar. 5. bis 7. November: Filmkamera 1/16 mm – Theorie. 11. bis 14. November: Filmkamera 2 / 16 mm – Praxis.
KHF, Köln. 13. / 14. Kameraassistenz I. 19. bis 21. November: Avid 1. 22. bis 25. November: EB-Workshop.
KOMED, Köln. 2. November: Baustein 7 – Schnitt und Montage. 3. November: Baustein 8 – Einführung in den Schnitt. 4. / 5. November: Baustein 9 – Adobe Premiere (mit Pinnacle DV500plus). 8. November: Baustein 10 – AVID ein Überblick. 9. November: Baustein 11 – AVID die Grundfunktionen. 10. November: Baustein 12 – AVID der einfache Schnitt. 11. November: Baustein 13 – AVID die Tonbearbeitung. 12. November: Baustein 14 – AVID Effekte und erweiterbare Funktionen. 14. November: Baustein 15 – Soundesign. 16. November: Baustein 16 – Avid Import/Export und die Sicherung von Daten. 17. November: Baustein 17 – Realisation einer Postproduktion.
MC, Hannover. 8. bis 10. Oktober: Kameraarbeit und Bilddramaturgie – bewegte Kamera. 11. bis 13. Oktober: Lichtgestaltung im Film. 25. bis 27. Oktober: Digitaler Schnitt mit dem AVID MediaComposer. 29. bis 31. Oktober: Die Gestaltungsmöglichkeiten der Filmmontage.
NPR, Berlin. 15. bis 19. November / 22. und 23. November: Praxisseminar TV-Cutter.

Public Relations

ABP, München. 18. bis 22. Oktober: Sprache und redigieren für Pressestellen. 2. bis 4. November: Kreatives Schreiben für Pressestellen.
AFP, Hamburg. 28. / 29. Oktober: Krisen-PR. 15. bis 17. November: Kundenmagazine.
AR, Remscheid. 1. bis 5. November: Berufsbegleitende Fortbildung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in sechs Abschnitten – Kursus 1.
DEPAK, Berlin. 7. / 8. Oktober: Macht der Bilder – Rhetorik der Bilder. 21. / 22. Oktober: Überzeugen vor der Kamera. 4. / 5. November: Effizient kommunizieren – Umgang mit der Presse.
DHA, Dortmund. 15. / 16. November: Imagepflege für den Sender.
FAZ, Frankfurt/Main. 20. bis 23. Oktober: PR-Grundlagen für das Office-Management. 27. bis 30. Oktober: Professionelle Zusammenarbeit mit den Medien. 4. / 5. November: Die Kundenzeitschrift. 4. / 5. November: Issues Management online. 10. November: Das Intranet. 12. bis 16. November: Markenkommunikation. 17. / 18. November: Fernsehtraining. 17. bis 20. November: Feature und Reportage.
JA, München. 18. / 19. Oktober: So bleiben Sie im Gespräch. 8. bis 10. November: Die Kundenzeitschrift.
JHB, Hagen. 8. bis 10. November: Organisation und Strategie der Pressearbeit.
KLARA, Berlin. 18. bis 22. Oktober: Fortbildung zum Pressesprecher.
NA, Hamburg. 25. / 26. Oktober in Berlin: Krisen-PR – Gut vorbereitet für den Ernstfall. 27. Oktober in Berlin: Digitale Pressebilder. 28. / 29. Oktober in Berlin: Digitale Fotografie – Professionelle Bilder leicht gemacht. 4. / 5. November in Hamburg: PR mit Konzept – Erfolgreiche Planung bis zum Ziel. 8. / 9. November in Hamburg: Personality-PR – Effektive Medienstrategien für ihren Chef. 15. November in Hamburg: Der gute Draht zum Journalisten. 18. / 19. November in Hamburg: Grafik, Design und Layout – Bessere Zusammenarbeit mit den Kreativen. 18. / 19. November in Hamburg: Texten fürs Web – Corporate-Websites professionell gestalten.

Mitbestimmung / Bildungsurlaub

DGB, Hattingen. 17. bis 22. Oktober: Die Türkei und die Türken in Deutschland: Sind islamische Tradition und Modernität miteinander vereinbar? 17. bis 22. Oktober: Ehebruch – schwarze Kasse – weiße Westen: Gesellschaftliche Normen, private Moral und politische Wirkung von Skandalen.
IMK, Lage-Hörste. 18. bis 22. Oktober: Webpublishing II – Webseitenprogrammierung mit HTML, JavaScript, CSS, XML. 24. bis 29. Oktober: „Wie geht's dem Unternehmen – und wie geht's uns?" – Der gestaltende Betriebsrat, Betriebliche Wirtschaftsdaten und -verarbeitung. 31. Oktober bis 5. November: „Gut informiert? – was nun?" – Der gestaltende Betriebsrat, Informationsbeschaffung und -bearbeitung. 7. bis 12. November: Interessenvertretung in der Informations- und Wissensgesellschaft – Umgang mit betrieblichen Netzwerken – aber wie? 7. bis 12. November: Spezialseminar Gesundheitsbelastungen durch den EDV-Einsatz. 7. bis 12.

Anzeige

Michael Weber
95 x90

November: Kampagnen erfolgreich planen und organisieren. 7. bis 12. November: Verlage im Umbruch – Seminar für Betriebsratsmitglieder aus Buchverlagen. 8. bis 12. November: Textgestaltung und Satztechnik mit Quark XPress.

ver.di, Brannenburg. 24. bis 29. Oktober: Rhetorik und Mehr für die Betriebs- und Personalratsarbeit – Aufbauseminar. 31. Oktober bis 5. November: Verhandlungstaktik und Schriftverkehr des Betriebs- und Personalrats mit dem Arbeitgeber. 14. bis 19. November: Organisation und Optimierung der Betriebs- und Personalratsarbeit – allein und im Team.

Etcetera

BPB, Bonn. 6. bis 17. November: Studienreise nach Israel – Frauenstimmen im Konflikt.

Neu im Netz

www.scriptforum.de
Die Scriptforum Conference bietet unter www.scriptforum.de Networking, Informationsaustausch, Wissensvorsprünge, Vermittlung von Stoffen und Ideen. Das Matching Tool der Plattform ermöglicht Business to Business-Kontakte, in Online-Produzentenlounges finden Produzenten neue Stoffe und Autoren Kooperationspartner. Die Sciptforum Academy mit E-Learning-Bereich vermittelt Wissen ohne zeitliche und räumliche Grenzen und steht allen E-Learning-Anbietern offen. Das Scriptforum Magazine informiert über aktuelle Entwicklungen in der Drehbuch- und Stoffentwicklung. Die Wissens-Datenbank enthält eine virtuelle Bibliothek mit wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema. Die Nutzung des anmeldungspflichtigen Teils der Plattform kostet 15 Euro.

www.blsj.de
Für lesbische und schwule JournalistInnen gibt es ein neues Angebot im Netz. Unter www.blsj.de stellt der Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen (BLSJ) die Plattform für eine Mailingliste für lesbische und schwule JournalistInnen zur Verfügung. Die Anmeldung für das Netzwerk ist kostenlos. Angesprochen sind alle KollegInnen, gleich ob RedakteurIn, FreiberuflerIn, VolontärIn oder PraktikantIn. Den Initiatoren ist es wichtig, dass nicht nur eine neue Mailingliste entsteht, sondern ein spezielles E-Mail-Netzwerk.

Kontakt zu den Seminaranbietern

ABP Fon 089 / 49 99 92 – 0, www.akademie-bayerische-presse.de
ABZV Fon 02 28 / 259 00 – 0, www.abzv.de
AFP Fon 040 / 41 47 96 – 0, www.akademie-fuer-publizistik.de
AR Fon 021 91 / 794 – 0, www.akademieremscheid.de
BET Fon 040 / 42 10 84 – 0, http://bet.de
BKB Fon 053 31 / 808 – 418, www.bundesakademie.de
BPB Fon 018 88 / 51 55 58,
CMA Fon 063 31 / 745 95, www.cma-medienakademie.de
COP Fon 02 21 / 739 32 62, www.dreamguidance.de
DEPAK Fon: 030 / 44 72 90, www.depak.de
DGB Fon 023 24 / 50 80, www.hattingen.dgb-bildungswerk.de
DHA Fon 02 31 / 98 89 00, www.hoerfunkakademie.de.
EMA Fon 030 / 310 01 – 417, www.evangelische-medienakademie.de
FAZ Fon 069 / 75 91 – 20 76, www.seminare-faz-institut.de
FES Fon 02 28 / 883 32 – 5 / – 6, www.fes.de
FFFZ Fon 02 11 / 45 80 – 250
FM Fon 02 51 / 230 36 21, www.filmwerkstatt.muenster.de bzw. www.masterschool.dokumentarfilm.de
FUA Fon 040 / 45 02 09 – 0, Telefax 040 / 45 12 10, www.Frau-und-Arbeit.de
Halesma Fon 03 45 / 552 36 28, www.medienkomm.uni-halle.de/halesma/
IFP Fon 089 / 54 91 03 – 0, www.ifp-kma.de
IMK Fon 0 52 32 / 9 83 – 0, www.imk.verdi.de
ISFF Fon 030 / 200 92 – 74 42, www.isff-berlin.de/isff/center.html
JA Fon 089 / 167 51 – 06, www.journalistenakademie.de
JHB Fon 023 31 / 365 – 6 00, www.hausbusch.de
JSR Fon 02 01 / 804 – 19 61 oder 02 01/ 804 – 19 62, www.journalistenschule-ruhr.de
KFH Fon 02 21 / 222 710 – 0, www.koelner-filmhaus.de
KLARA Fon 030 / 797 42 70, www.KLARAberlin.de
KOMED Fon: 02 21 / 574 33 33, www.komed.de
MAK Fon 02 21 / 57 43 72 00, www.medienakademie-koeln.de
MC Fon: 05 11 / 44 05 00, www.mediacampus.de
MH Fon 040 / 30 62 31 80, www.medienbuero-hamburg.de
MR Fon 02 21 / 642 56 38, www.erzbistum-koeln.de/medien/rundfunk
MSD Fon 030 / 30 87 93 15, www.masterschool.de
MUK Fon 040 / 39 90 99 31, www.medienundkultur.hamburg.de
NA Fon 040 / 41 13 – 28 42, www.newsaktuell.de
NPR Fon 030 / 68 30 20 90, ww.radiokurse.de
ver.di Brannenburg Fon: 080 34 / 90 51 41
WOMAN Fon 069 / 74 30 98 63, www.womanticker.net
ZFP Fon 06 11 / 59 05 04 00, www.zfp.de

termine

Journalismus

MainzerMedienDisput
MAINZ. Mit dem Thema „Kommerz, Kartelle, Kumpanei – Medien und Politik in der Verantwortung" beschäftigt sich der 9. MainzerMedienDisput am 3./4. November. Geplant sind Referate, Statements und Diskussionsrunden. Praktiker, Wissenschaftler und Kritiker werden vom Kampf gegen Kommerz und Kungelei an unterschiedlichen europäischen Tatorten berichten.
Programm und Informationen: www.mainzermediendisput.de.

Medienpreis für soziale Beiträge
BERLIN. Mit unverbrauchtem Blick auf die Realität blicken – dies wünscht sich das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche Deutschlands von jungen Journalistinnen und Journalisten. Noch bis 30. November können sie Beiträge zum Medienpreis Diakonie MitMensch einreichen, die sich mit sozialen Themen beschäftigen. Es werden drei Preisträger ausgezeichnet, die je 1.000 Euro erhalten. Kontakt: Roland Lehmann, Fon 030-83001-139, lehmann@diakonie.de, www.diakonie-mitmensch.de

Wächterpreis
BAD VILBEL. Der jährlich ausgeschriebene „Wächterpreis der Tagespresse" zeichnet Journalisten aus, die durch ihre Arbeit als „Wächter" Missstände aufdecken, sachfremde Einflüsse oder Einflussversuche auf die Presse abwehren und damit der verfassungspolitischen Funktion der Tagespresse in besonderem Maße entsprechen. Einsendeschluss: 31. Oktober. Der Preis ist insgesamt mit 26.000 Euro dotiert. Die Arbeiten müssen in der Zeit vom 1.9.2003 bis 31.8.2004 veröffentlicht worden sein und gehen an: Stiftung „Freiheit der Presse" FFH-Platz 1, 61116 Bad Vilbel. www.waechterpreis.de

Recherchestipendium
HAMBURG. Das Netzwerk Recherche vergibt ein Stipendium in Höhe von 5.000 Euro. Das Stipendium „Nichts als die Wahrheit" soll einer jungen, talentierten Journalistin oder einem Journalisten ermöglichen, einer Geschichte gründlich nachzuspüren. Das Thema ist frei wählbar und muss in einem ausführlichen Exposé vorgestellt werden. Interessenten können sich mit einem tabellarischen Lebenslauf, bis zu drei Arbeitsproben noch bis 15. November bewerben. Zusätzlich benötigen sie einen Fürsprecher (andere Journalisten, frühere Arbeitgeber, Professoren). Die Recherche muss in vier Monaten abgeschlossen sein. Informationen: www.netzwerk-recherche.de, Netzwerk Recherche, c/o Dominik Czieche, Wohlwillstr. 2, 20359 Hamburg, Fon 040/30 09 31 34 oder 040/386 69 83 (Oliver Schrön).

Starkult
BAD BOLL. Die evangelische Akademie Bad Boll veranstaltet vom 8. bis 10. Oktober eine Tagung zum Thema „Starkult um Superstars – Der Einfluss der Medien und die gesellschaftlichen Folgen". Informationen: www.ev-akademie-boll.de/infos/agb.htm, Tagungsreferat Monika Doludda, Fon: 07164 – 79342, E-Mail: monika.doludda@ev-akademie-boll.de

Recht, Justiz und Medien
WUSTRAU / NEURUPPINER SEE. Das Forum Justizgeschichte e.V. lädt zur 6. wissenschaftlichen Fachtagung unter dem Titel „Recht, Medien, Justiz-

kritik" in die Deutsche Richterakademie. Vom 15. bis 17. Oktober werden Juristen, Journalisten und an Rechtsfragen interessierte Bürger über das Themenfeld diskutieren. Informationen: www.forum-justizgeschichte.de, tagung@forum-justizgeschichte.de.

Möbel- und Wohnkultur
RHEDA-WIEDENBRÜCK. Die COR-Sitzmöbel GmbH hat anläßlich ihres 50-jährigen Bestehens den mit 6.500 Euro dotierten COR-Preis gestiftet. Ausgezeichnet werden Beiträge, die in deutschsprachigen Printmedien zwischen dem 1. Dezember 2003 und dem 15. November 2004 veröffentlicht wurden und Wohn- und Möbelkultur behandeln. Zusätzlich wird ein Preis für junge Journalisten bis zum 28. Lebensjahr ausgelobt, der mit 3.500 Euro dotiert ist. Einsendeschluss: 15. November 2004.
Kontakt: Laris Consult GmbH, Dr. Jork de la Fontaine, Lilienstraße 47, 85591 Vaterstetten, Fon 081 06 / 30 47 04, E-Mail laris@laris.de.

Multimedia

Netd@ys
MARL. Noch bis 24. Oktober können Beiträge für die Netd@ys Deutschland zum Thema „Dialog zwischen den Kulturen" eingereicht werden. Zusätzlich können Filminteressierte an dem Wettbewerb „60 seconds of my world" der Netd@ys Europe einen Beiträg, der möglichst exakt 60 Sekunden lang sein sollte, teilnehmen. Details zu den Wettbewerben: www.netdays.de, E-Mail: info@ netdays.de, Fon: 023 65 / 94 04 90, www.netdayseurope.org.

Multimedia Transfer 2005
KARLSRUHE. Studierende, Absolventen, junge Selbständige sowie junge Wissenschaftler können sich noch bis 15. Oktober am Hochschulwettbewerb Multimedia Transfer 2005 beteiligen. Die Kategorien lauten E-Learning, Creative Design, Tools, Webtechnologien, Hot Trends und Barrierefreiheit. Die 20 besten Bewerber können ihre Arbeiten auf der Bildungs- und Informationsmesse Learntec 2005 präsentieren. Zusätzlich werden Geldpreise in Höhe von insgesamt 10.000 Euro vergeben. Eine herausragende Teilnehmerin wird mit dem Deutschlands einzigem multimedialen Frauenpreis Women´s Special ausgezeichnet. Informationen: www.rz.uni-karlsruhe.de/mmt, Multimedia Transfer 2005, Rechenzentrum Universität Karlsruhe (TH), Zirkel 2, 76128 Karlsruhe, Petra Böck, Anne Habbel, Fon 07 21 / 608 – 48 73 oder – 61 13, E-Mail: mmt@rz.uni-karlsruhe.de.

Film & TV

Cut and Go: Schnittforum Film+
KÖLN. Das Forum für Filmschnitt und Montagekunst Film+ findet in diesem Jahr vom 27. bis 29. November im Kölner Kino Off-Broadway statt. Herzstück des vom Filmmagazin Schnitt in Zusammenarbeit mit der Filmstiftung NRW und der Stadt Köln veranstalteten Festivals ist auch in diesem Jahr wieder die Verleihung des mit 7.500 € dotierten Schnitt-Preises für die beste Montage an einem deutschen Spielfilm. Zudem wird ein Editor und sein Werk in der Hommage vorgestellt und geehrt. Weitere Programmpunkte: Werkstattgespräch zum Thema Regie und Editing, Nachwuchsforum, verschiedene Diskussionspanels und Filmvorführungen. Informationen: www.filmpluskoeln.de

Termin verlängert
BERLIN. Der Berlinale Talent Campus hat die Bewerbungsfrist für den Internationalen Kurzfilmwettbewerb zum Thema „Fußball und Kultur" bis zum 15. Oktober verlängert. Informationen: www.berlinale-talentcampus.de/football.

Thema Geld
DORTMUND. Das 10. Internationale Filmfestival Dortmund findet vom 12. bis 17. April 2005 unter dem schlichten Festivalthema „Geld" statt. Noch bis 30. November können Beiträge eingereicht werden, die sich mit den Fragen: „Wo bleibt das Geld? Wer hat es, wem fehlt es?" oder mit den globalen Geldströmen befassen. Im Rahmen des Festivals wird zum dritten Mal der einzige deutsche Förderpreis für den weiblichen Nachwuchs in der Sparte Kamera verliehen. Der „femme totale Kamerapreis der e-m-s media AG" ist mit 5.000 Euro dotiert. Informationen: www.femmetotale.de, femme totale, c/o Kulturbüro der Stadt Dortmund, Küpferstraße 3, 44122 Dortmund, Fon: 02 31 / 502 51 62, info@femmetotale.de.

Zum Jubiläum neuer Name
HAMBURG. Medien und Kulturarbeit e.V. besteht zehn Jahre und heißt nun Filmschule Hamburg Berlin.
Zur Jubiläumsfeier wird eine Podiumsdiskussion am 11. November zum Thema „Drehbuchautoren: Schöpfer oder Dienstleister" mit Empfang veranstaltet. Kontakt: www.filmschule-hamburg-berlin.de, Karin Dehnbostel oder Kirsten Ott, Fon 040 – 39 90 99 31, Filmschule Hamburg Berlin e.V., Filmhaus Friedensallee 7, 22765 Hamburg.

Woman Make Movies
KÖLN. Im Rahmen der 12. Feminale (6. bis 10. Oktober) findet ein Workshop von „Woman Make Movies", dem weltweit größten Verleih von Filmen von und über Frauen, statt. Die New Yorkerin Debra Zimmermann will den TeilnehmerInnen inhaltlich „Vom Festival ins Fernsehen: Vertrieb und Vermarktung unabhängiger Filmproduktionen" am 8. Oktober von 11 bis 16 Uhr im Kölner Filmhaus vermitteln. Arbeitssprache ist englisch. Anmeldung: www.feminale.de.

Autorenschule für Film
HAMBURG. Noch bis 3. Dezember können sich Journalisten, Schriftsteller oder Film- und Fernseherprobte bei der Autorenschule Hamburg für die einjährige Fortbildung zum Drehbuchautoren bewerben.
Die Schulgebühr beträgt 1.100 Euro. Infos und Anmeldung: www.medienundkultur.hamburg.de

Leipziger Medienpreis
LEIPZIG. Noch bis zum 31. Oktober 2004 sind Bewerbungen für den Leipziger Medienpreis der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig möglich. Der „Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien" ist mit 30.000 Euro dotiert. Ausgezeichnet werden Journalisten, die sich mit Risikobereitschaft, hohem persönlichen Engagement, mit Beharrlichkeit, Mut und demokratischer Überzeugung für die Sicherung und Entwicklung der Pressefreiheit einsetzen. Im Rahmen des „Internationalen Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm" wird in diesem Jahr erstmals ein Preis für junge Dokumentarfilmer vergeben. Mit diesem Nachwuchs-Förderpreis soll künftig jährlich der beste Doku-

Wir trauern um Johanna – Hansi – Knödel

Arbeitsverträge sind nur stumme Zeugen eines Arbeitslebens. Am 1. Oktober 1976 hat Loni Mahlein, der damalige Vorsitzende der IG Druck und Papier sie eingestellt.

Lothar Pleithner, Karl Holzmann, Heinz Holfter, Werner Pfennig, Karl Lösch, Sepp Rasper, Gerhard Manthey, Sybille Stamm, Michael Ruhkopf sowie Bezirkssekretäre und ehrenamtlich tätige Kolleginnen und Kollegen – für alle hat sie gearbeitet, täglich mit Humor, Fleiß, Mutterwitz, auch spöttischer Zunge unsere Arbeit vorangebracht.

Wenn man / frau etwas wissen wollte, rief man besser bei Hansi an. Ohne sie hätten viele ihrer Vorsitzenden keine 1. Mai-Rede halten können.

Verwaltungsangestellte steht in dem Arbeitsvertrag und so müssen wir genauer hinter die Buchstaben blicken. Denn sie war in vielen Dingen auch ein Motor, sei es, dass sie viele Jahre zusammen mit Anna Rauch die Frauenpolitik in der IG Druck und Papier und der IG Medien mitgestaltet und geformt hat. Sei es, dass sie so viele Landesbezirkstage vorbereitete, unzählige Landesvorstandssitzungen mitgemacht hat, die Protokolle schrieb, die Tarifpolitik begleitete, Streiks mitmachte, Einladungen, Termine überwachte, Presseausweise ausstellte, die Post auf den Weg brachte und die Kasse führte, Rundschreiben, Ehrenurkunden, Tarifregister, Adressen änderte, und, und, und ...

Ohne diese Arbeit funktioniert keine Organisation und ohne Kolleginnen wie Hansi Knödel existiert keine Gewerkschaft.

Hansi Knödel steht in keinem Geschichtsbuch. Ohne sie gäbe und gibt es aber keine Welt der Gerechtigkeit, der Solidarität, der Menschlichkeit.Sie hatte ein Arbeitsleben mit und in der Organisation, ihrer Gewerkschaft, verbracht, ob es nun die IG Druck und Papier, die IG Medien oder ver.di Baden-Württemberg – Fachbereich Medien, Kunst und Industrie war, es war immer ihre Heimat, bis zuletzt. Wir vergessen sie nicht und sagen Danke für ihre vielen lieben Taten.

ver.di-Fachbereich 8 Baden Württemberg

mentarfilm, der zum Leipziger Festival eingereicht wird, prämiert werden. Dieser Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und dient zur Anschubfinanzierung für das neue Werk des jungen Regisseurs. Informationen: www.leipziger-medienstiftung.de und www.dokfestival-leipzig.de

Medien und das Spiel mit Gewalt
HANNOVER. Bilder der Gewalt sind im Fernsehen alltäglich. Anlässlich des 5jährigen Bestehens von „Tacheles – Talk am roten Tisch", der Talkshow der evangelischen Kirche, findet am 2. und 3. November ein Mediencongress in Hannover statt, der sich mit der Frage Gewalt in den Medien beschäftigt. Das Kongress-Ticket kostet 40 Euro. Kontakt: Evangelische Radio- und Fernsehkirche im NDR, Fon 040 / 514 80 969, www.tacheles.net, kongress@tacheles.net

Varia

Visionen für die Medienpädagogik
BIELEFELD. Die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur lädt zum Forum „Visionen für eine zukünftige Medienpädagogik" vom 19. bis 21. November.
In Arbeitsgruppen und Workshops werden die Teilnehmer sich unter anderem mit Globalisierung, Genderfragen, E-Learning, Jugendmediengesetz beschäftigen. Informationen: www.gmk-net.de/ forum.htm.

Podiumsdiskussion: Zwischen Enthüllungs-Druck und Quotenfieber
MAINZ. Am 3. November veranstaltet das Netzwerk Recherche zusammen mit dem SWR in Mainz eine Podiumsdiskussion zum Thema „Zwischen Enthüllungs-Druck und Quotenfieber" – über die schleichende Veränderung der politischen Fernsehmagazine".
Es diskutieren Sonia Mikich (Monitor / WDR), Thomas Fuhrmann (Frontal 21 / ZDF), Andreas Bönte (Report München / BR), Birgitta Weber (Report Mainz / SWR), Cassian von Salomon (Spiegel TV), Petra Liedschreiber (Kontraste / RBB) und Wolfgang Fandrich (Fakt / MDR). Moderator: Kuno Haberbusch (Zapp / NDR). Die Diskussion beginnt um 19 Uhr im SWR-Landesfunkhaus. www.netzwerkrecherche.de.
Am 4. November wird auf dem 9. Mainzer Mediendisput der NR Medienpreis „Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen 2004" verliehen.

Wie erscheint man / frau in der Rubrik leute / preise?

Durch unsere Auswertung von Pressediensten, Zeitungen, Informationen der Institutionen, Redaktionen, Verbände … oder besse<r durch eigene kurze Mitteilung an die „Redaktion M": Fax (030) 69 56 36 76 oder per E-Mail: karin.wenk@verdi.de

leute

Ludger Abeln gab die Moderation der „NDR Quizshow" an **Carlo von Tiedemann** ab und übernahm dafür von diesem die Moderation der „Aktuellen Showbude" (NDR).

Hinnerk Baumgarten, Moderator beim „TV-Travelshop", verstärkt das Moderatorenteam des Fernsehregionalmagazins „Hallo Niedersachsen" (NDR).

Sebastian Berger vertritt seit 1.September die Mediengruppe Süddeutscher Verlag als Pressesprecher. Der Diplom-Politikwissenschaftler war zuletzt Nachrichtenredakteur bei der Süddeutschen Zeitung. **Sebastian Lehmann**, der seit 2001 als Pressesprecher für den Süddeutschen Verlag tätig war, verläßt das Unternehmen auf eigenen Wunsch.

Jan Fleischhauer, zuletzt für den „Spiegel" in New York, löst als stellvertretender Leiter des Berliner Büros **Dirk Kurbjuweit** ab, der wieder als Autor für das Magazin tätig sein wird. **Gerd Rosenkranz** verlässt den „Spiegel".

Angelica Frank, Chefredakteurin der Mädchenzeitschrift „Lissy" (Pabel-Moewig Verlag), übernahm zusätzlich die Chefredaktion von „KidzMania", einem monatlich erscheinenden Magazin für Jungs.

Die SPD-Medienholding DDVG, neuerdings Mehrheitsbesitzerin der Frankfurter Rundschau (FR), engagierte zur Sanierung des Blatts **Michael Meyer-Böhm**, bis Ende 2002 Verlagsgeschäftsführer von Springers Abonnement- und Regionalzeitungen, sowie dessen damaligen Stellvertreter **Sönke Reimers**.
Günter Kamissek, bisher Geschäftsführer der FR, schied wegen „unterschiedlicher Auffassungen über die Führung des Unternehmens" aus.

Astrid Frohloff, früher Anchorwoman der Nachrichtensendung „18:30" auf SAT.1, verließ die ProSiebenSAT.1 Media AG.

Jens Geisel, bisher leitender Redakteur bei Computer Easy (Vogel Burda Communications), folgte als Chefredakteur von Internet Professionell (Business Publications Deutschland) auf **Wolfgang Koser**, der zu PC-Welt wechselte.

Christian Gottwalt und **Alexandra Pieper** übernahmen die Redaktion des zweimal jährlich erscheinenden SZ-Supplements Bayern entdecken.

Walter Gunz, einer der Gründer der Media Markt-Kette, löst als Vorstandsvorsitzender der Bild. T-Online AG, eines Jointventure von ASV und T-Online, **Peter Würtenberger** ab, der in der Axel Springer AG eine andere Aufgabe übernimmt.

Robert Haberer, Redakteur und Betriebsrat der Ostsee-Zeitung (Rostock), wurde zum neuen Vorstandssprecher der dju-Landesfachgruppe Nord gewählt. Stellvertretender Vorstandssprecher ist der freie Journalist **Wulf Beleites** (Hamburg). **Rüdiger Lühr** schied aus dem Vorstand aus.

hightech presseclub: Als Mitglieder des Vorstands bestätigt wurden **Peter Becker**, **Christoph Dernbach** und **Volker Martens** (alle Hamburg); neu in den Vorstand gewählt wurde **Burghard Böndel** (Wuppertal).

Matthias Ilkenhans, Geiger und zuletzt Geschäftsführer der Jungen Deutschen Philharmonie in Frankfurt, löste als Redakteur der NDR Radiophilharmonie in Hannover **Hansjoachim Reiser** ab, der in den Ruhestand ging.

Christian Kämmerling, früher beim SZ-Magazin, und **Michalis Pantelouris**, zuletzt Mitarbeiter von GQ, sind inhaltlich verantwortlich für die neue Lifestyle-Beilage whynot! des Handelsblatts, die unter Führung der Lebert Medienproduktion hergestellt wird.

Hellmuth Karasek scheidet als Mitherausgeber des Tagesspiegel (Berlin) aus, um ab 1. Oktober für die Springer-Blätter Die Welt, Berliner Morgenpost und Welt am Sonntag zu schreiben.

Martin Krauß, bisher Chef vom Dienst der Jungle World (Berlin), ist künftig wieder als freier Sportjournalist tätig. Ihm folgt **Bernd Beier** nach, bislang verantwortlicher Auslandsredakteur der Wochenzeitung.

Andreas Krosta, bislang Korrespondent der Financial Times Deutschland in Frankfurt, wurde Pressesprecher bei der Aachener und Münchener.

Christoph Kucklick, bisher Redakteur bei Geo, folgt als Chefredakteur von Geo Saison und Geo Saison für Genießer auf **Christiane Breustedt**, die Chefredakteurin für Entwicklungsprojekte im G+J-Zeitschriftenbereich International wird.

Robin Lautenbach (RBB), zuletzt Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio, löste als Leiter des ARD-Studios in Warschau **Annette Dittert** (WDR) ab. Hörfunkkorrespondent in Warschau wurde in der Nachfolge von **Bernd Musch-Borowska** (NDR) **Thomas Rautenberg** (RBB).

Giovanni di Lorenzo, bislang Chefredakteur des Tagesspiegel (Berlin), wurde Chefredakteur der Zeit; die bisherigen Chefredakteure **Michael Naumann** und **Josef Joffe** wirken weiterhin als Herausgeber des Blatts. Beim Tagesspiegel bilden die bisherigen stellvertretenden Chefredakteure **Stephan-Andreas Casdorff** und **Lorenz Maroldt** eine Doppelspitze; Vize-Chefredakteurin wurde **Ursula Weidenfeld**, bisher leitende Redakteurin. Ebenfalls vom Tagesspiegel zur Zeit wechselten **Christoph Amend** und **Stephan Lebert**. Amend folgt als Leiter des Ressorts Leben auf **Moritz Müller-Wirth**, der zum geschäftsführenden Redakteur in der Chefredaktion aufrückte. Lebert ist als Reporter für die Zeit tätig.

Gunnar Lott, bisher Chefredakteur des Magazins GamePro (IDG), löst als

Chefredakteur von GameStar **Jörg Langer** ab, der Direktor von Product Development wird. Vom Vize zum Chefredakteur bei Game Pro rückt **André Horn** auf.

Krisenreporter **Stefan Pauli** ist wieder zurück in der ZDF-Außenpolitik. Er war für drei Jahre zur ZFP (Zentralen Fortbildung ARD / ZDF)ausgeliehen, um dort zusammen mit der Bundeswehr das Sicherheitstraining für Journalisten in Krisengebieten aufzubauen und zu trainieren. Pauli wird auch künftig weiter als Krisentrainer für die ZFP wirken.

Gerhard Mandel, bislang stellvertretender Leiter der Redaktion SWR 4 Kurpfalz Radio, übernahm die Leitung dieser Redaktion von **Hannes Liebenstein**, der in den Ruhestand trat.

Egon Mayer, Programmkoordinator des SWR und stellvertretender Fernsehdirektor in Baden-Baden, folgt Anfang 2005 als Hauptabteilungsleiter Kultur auf **Christoph Hauser**, der Programmdirektor von ARTE wird.

Wolfgang Melcher, bislang stellvertretender Chefredakteur von Men's Health (Motor-Presse, Stuttgart), löst als Chefredakteur **Frank Hofmann** ab, der Herausgeber der Männerzeitschrift wird und deren Ableger Best Life und Men's Car weiter entwickeln soll.

Reiner Metzger, Ressortleiter Wirtschaft und Umwelt bei der taz, folgt als stellvertretender Chefredakteur des Blatts auf **Thomas Eyrich**, der die Zuständigkeit für die Regionalausgaben in Norddeutschland und NRW übernimmt.

Stefan Michalk, zuletzt Pressesprecher bei Gruner + Jahr, wurde Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Verbands Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ, Berlin).

Christoph Müller zog sich als Gesellschafter des Schwäbischen Tagblatts (Tübingen) und zugleich Leiter der Lokalredaktion aus dem Unternehmen zurück.

Thierry Potok, Geschäftsführer von Vivendi Deutschland und der Studio Babelsberg Motion Pictures, löst als Geschäftsführer von Studio Babelsberg **Gerhard Bergfried** ab, der weiterhin als Vorsitzender der Medieninitiative Babelsberg fungiert.

Stephan Reinke wurde Chefreporter von Radio Regenbogen in Baden.

Karin Rogge schied als Chefredakteurin der Frauenzeitschrift Lea (Sonnenverlag, Baden-Baden) aus; kommissarischer Chefredakteur ist **Peter V. Kulig**, Verlagsleiter des Creativ-Verlags.

Der Kabarettist **Richard Rogler** löste beim SR als Gastgeber der Hörfunk-Reihe „SR-Gesellschaftsabend" und der TV-Reihe „fitz and friends" **Lisa Fitz** ab, die wegen ihrer Teilnahme an der RTL-Dschungelshow in Ungnade gefallen war.

Sabine Schlosser, bisher Ressortleiterin Medien und Media von Horizont (Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag), wird Chefredakteurin des Broadcast Magazine. Die Fachzeitschrift für TV und Radio wird Anfang 2005 in dem neu gegründeten Verlag Broadcast Press (Düsseldorf) erscheinen. Herausgeber ist **Rob van Beek**, Geschäftsführer und Herausgeber der holländischen Ausgabe.

Jürgen Schreiber wechselt nicht zum Stern, sondern kehrt wieder zum Berliner Tagesspiegel zurück, wo er ab 1. Dezember den Posten des Chefreporters mit **Harald Martenstein** teilen wird. **Axel Vornbäumen**, bisher Leiter des Ressorts Reportage der FR, wird zum 1. Oktober Redakteur für besondere Aufgaben beim Tagesspiegel.

Anke Sinnigen, früher Leiterin Programmkommunikation bei n-tv, wurde Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von National Geographic Deutschland.

Marie-Luise Sulze-Lederer, bisher bei SWR2 zuständig für die Sendereihe Zeitlupe, übernahm die Leitung der Redaktion Aktuelle Kultur von **Michael Altrichter**, der in den Ruhestand trat.

Uta Tiedemann, Leiterin des Ressorts TV Aktuell bei TV Today, rückte zur stellvertretenden Chefredakteurin auf.

Boris Tomic, zuletzt Ressortleiter Nachrichten / TV / Kino beim Berliner Kurier, folgt als Chefredakteur des Stadtmagazins Journal Frankfurt auf **Michael Behrendt**.

Hans-Peter Trojek leitet ab 1. September 2004 das ZDF-Auslandstudio in Johannesburg, Südafrika. Dr. **Olaf Claus**, der das ZDF-Studio Südafrika seit April 2001 leitete, kehrt zurück in die ZDF Sendezentrale nach Mainz. **Klaus Vogel**, bislang einer der Herausgeber von Sportswear International (Deutscher Fachverlag), schied aus.

Michel Weber wurde Nachrichtenchef des Regionalsenders rheinmain tv und Redaktionsleiter der Nachrichtensendung rheinmain aktuell – Das Journal, die er auch weiterhin moderieren wird.

Rudolf Wichert, früher Leiter der Fotoredaktion von DMEuro, übernahm diese Position beim Wirtschaftsmagazin Impulse.

Philipp von Wilcke, bisher bei der Leipziger Volkszeitung Stellvertreter des Chefredakteurs, schied aus. Stellvertretende Chefredakteure sind nunmehr **Michael Schneider**, bislang geschäftsführender Redakteur, und **André Böhmer**, Leiter des Ressorts Politik.

preise

First Steps Awards 2004 – Kurz- und Animationsfilme bis 25 Minuten: **Ralph Etter** für „Wackelkontakt" (Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich); Spielfilme bis 60 Minuten: **Markus Mörth** für „Allerseelen" (HFF München); Werbefilme: **Frieder Wittich** u.a. (HFF München); Dokumentarfilme: **Teresa Renn** für „Janine F." (Filmakademie Baden-Württemberg); Abendfüllende Spielfilme: **Florian Schwarz** für „Katze im Sack" (Filmakademie Baden-Württemberg).

57. Internationale Filmfestspiele in Locarno – Goldener Leopard: **Saverio Constanzo** für „Private" (Italien); Silberner Leopard: **Ayse Polat** für „En garde" (Deutschland) und **Hassan Yektapanah** für „Story Untold" (Iran / Irland / Singapur); Spezialpreis der Jury: **Jun Ichikawa** für „Tony Takitani" (Japan); Publikumspreis: **Eran Riklis** für „The Syrian Bride" (Israel / Deutschland / Frankreich); Darsteller: **Mohammad Bakri** („Private"); Darstellerinnen: **Maria Kwiatkowsky** und **Pinar Erincin** („En garde"); Videowettbewerb: **Danielle Arbid** für „Conversations de salon 1-2-3". **Frank Domhan** und **Henno Osberghaus** gewannen den Medienpreis der Kindernothilfe in der Sparte Fernsehen mit der ARTE-Reportage „Grabsteine aus Kinderhand". **Michael Bitala** erhielt den Medienpreis (Sparte Print) für seine Reportage „Afrikas verlorene Kinder" in der Süddeutschen Zeitung. **Jens Jarisch** (RBB) gewinnt i. d. Sparte Hörfunk für den Beitrag „Jenny", der von sexuellem Missbrauch, Drogenkonsum und Straßenstrich berichtet.

Zum Thema „Advent – stille Zeit vor Weihnachten" schrieb der Hamburger Verein Andere Zeiten einen Preis in Höhe von 5.000 Euro aus. Den ersten Platz belegte **Boris Reitschuster** (Focus) mit seiner Reportage „Die verlassenen Kinder von Lawriw". Den zweiten Preis erhielt **Kerstin Greiner** (Süddeutsche Zeitung) für ihre Geschichte „Mensch in Sicht". Hinter der mit dem dritten Preis ausgezeichneten Radiosendung steht ein württembergisches Team unter der Leitung von **Gerrit Mathis**.

Die Starter-Filmpreise 2004 der Stadt München, mit je 6.000 € dotiert, gingen an **Sikander Goldau**, **Benjamin Heisenberg** sowie **Judith Malek-Mahdavi** und **Jens Schanze**.

Dirk Liebenow, Leiter der Redaktion „Kulturspiegel" von NDR 1 Niedersachsen, wird der Journalistenpreis des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz verliehen.

Arndt Peltner wurde für seine Arbeit mit Radio Goethe in den USA mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Ernst Schneider IHK Medienpreis 2004 für herausragende Wirtschaftsbeiträge – Fernsehen / Kategorie Große Wirtschaftssendung (10.000 €): **Günter Ederer** für die Trilogie „Das Märchen von der gerechten Steuer / von der sicheren Rente / vom blühenden Arbeitsmarkt" (HR / ARD); Kategorie Kurzbeitrag (5.000 €): **Gitti Müller** für „Bahnauskunft" („markt", WDR); Kategorie Wirtschaft in der Unterhaltung (10.000 €): **Christian Jentzsch** für „Harksen oder die große Gier" (NDR); Kategorie Technik (je 2.500 €): **Lisa Rest** für „Drucken im 3D-Rapid-Proto-typing" (WDR / 3sat) und **Reinhard Schneider** für „Countdown für die Ewigkeit – Atommüll als Kommunikationsproblem" (RBB). Hörfunk / Kategorie Große Wirtschaftssendung (je 2.500 €): **Christian Vogg** für „Bomben oder Boom – Wie der Irak-Krieg die Wirtschaft im Orient verändert" (WDR) und **Gisela Keuerleber** für „Hidden

Champions" (DR); Kategorie Kurzbeitrag (5.000 €): **Walter Filz** für „85. Geburtstag Sam Walton" (WDR). Regionalzeitungen / Kategorie Regionale Wirtschaftsberichterstattung (10.000 €): „Badische Zeitung". Veranstalterpreis (undotiert): Jugendwelle „Fritz" des RBB für die sechsteilige Serie „Die Fritz-Arbeitslosen".

Marc Schürmann erhält für seinen Beitrag „Die halten ewig" („SZ-Magazin") den 2004 erstmals ausgeschriebenen, mit 5.000 € dotierten Ludwig-Bölkow-Journalistenpreis, der vom europäischen Luft- und Raumfahrtkonzern EADS gestiftet wurde.

WDR: Preisträger des erstmals vergebenen UNICEF-Medienpreises in der Kategorie Fernsehen / Hörfunk, der an den WDR ging, sind: Intendant **Fritz Pleitgen**; **Wolfgang Schmitz**, stellvertretender Hörfunkdirektor und Programmchef WDR 5; **Isabell Langkau** von der Wissenschaftsredaktion Fernsehen; **Bergit Fesenfeld** von der WDR 5-Redaktion „LebensArt" und **Ulrike Ries-Augustin**, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit.

Der Regisseur **Wim Wenders** erhält den Robert-Bresson-Preis.

Der Autor und Fernsehjournalist **Wilfried Köpke** wurde zum Professor für Elektronische Medien (Hörfunk und Fernsehen) an der FH Hannover, Studiengänge Journalistik und PR berufen.

Ewald Wessling, bisher Geschäftsführer von „TV Today", scheidet wegen „unterschiedlicher Auffassungen über weitere Entwicklungen" aus. Neuer „TV Today" Geschäftsführer ist **Josef Depenbrock**, Geschäftsführer und Chefredakteur der „Hamburger Morgenpost".

Mario Basler, ehemaliger Nationalspieler, arbeitet in der neuen Saison als Fußballexperte beim Deutschen Sport Fernsehen (DSF).

Carsten Weidling, wechselt von der Redaktionsleitung der Morgensendung beim MDR-Jugendradio „Jump" zur MDR-Talkshow „Riverboat" und ersetzt dort Jörg Kachelmann.

Holm Dressler, Fernsehproduzent, verlässt das Studio Hamburg. Die Trennung wird gegen Ende September wirksam und erfolgt im gegenseitigen Einvernehmen.